Verlagsort Münster Westf.

THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Hermann Eising

Jährlich 6 Hefte ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN **Halbjährlich DM 8,—**

Nummer 6 **1961** **57. Jahrgang**

Begegnung der Christen. Von Albert Brandenburg, Paderborn.

Gilson: Die Metarmorphose des Gottesreiches (Antweiler)

Mulders: Missionsgeschichte (Glazik)

Septuaginta, Maccabaeorum lib. III (Schneider)

Beilner: Christus und die Pharisäer (Kürzinger)

Lerle: Proselytenwerbung und Urchristentum (Meinertz)

Peterson: Frühkirche, Judentum und Gnosis (Stuiber)

Holte: Beatitudo och sapientia (Martensen)

Hegel: Kirchliche Vergangenheit im Bistum Essen (Franzen)

Vies des Saints et des Bienheureux (Torsy)

Conrad: Der Kampf um die Kanzeln (Portmann)

Schmitz: Disput über das Teleologische Denken (v. Bredow)

Schmölz: Das Naturgesetz und seine dynamische Kraft (Wenzl)

Martini: Il problema storico della Risurrezione negli studi recenti (Schierse)

Winklhofer: Das Kommen seines Reiches (Jüssen)

Plank: Katholizität und Sobornost' (Schultze)

Schöpf: Das Tötungsrecht bei den frühchristlichen Schriftstellern (Teichtweier)

Ratzinger: Die christliche Brüderlichkeit (Häring)

Reed: The Juridical Aspect of Incorporation into the Church of Christ — Canon 87 (May)

Hanssler: Das Gottesvolk der Kirche (Drees)

Berz: Geschichte des Katechismus im Bistum Basel (Exeler)

Perler: Ein Hymnus zur Ostervigil von Meliton? (Heggelbacher)

Kleine Berichte

Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart. Festschrift für Konrad Algermissen (Sydow)

Cuttat: La recontre des religions (Antweiler)

Vogel: Was wissen wir von der Seele? (Siegmund)

Personennachrichten

Theologische Bibliographie

Begegnung der Christen

von Albert Brandenburg, Paderborn

Die Festschrift für Otto Karrer: Begegnung der Christen[1] stellt, konfessionskundlich und kontroverstheologisch gesehen, in der äußeren Gestaltung ein Neues und einen Fortschritt dar. (Bei dem weitverbreiteten Fischer-Lexikon Christliche Religion hatte die Kritik bemängelt, daß hier einige Stichworte, die in gleicher Weise katholische und evangelische Theologie betreffen, nur einseitig behandelt wurden.) Wichtigste Themen, die zwischen katholischer und evangelischer Glaubensüberzeugung strittig sind, werden in der Karrer-Festschrift, je von beiden Seiten, bearbeitet. Man dachte an Rede und Gegenrede, an einen theologischen Dialog. Tatsächlich haben auch nach Erklärung der Herausgeber in den meisten Fällen die Bearbeiter eines Themas ihre Entwürfe vorher ausgetauscht.

Der Rezensent, der den Inhalt des Werkes kurz darstellen und sogar vielleicht kritisch beleuchten soll, sieht sich vor eine schwere Aufgabe gestellt. Es wird fast der ganze Kreis der Theologie nach katholischer und evangelischer Darstellung durchschritten. Wir haben uns darum hier mit kurzen Hinweisen auf den Skopus jedes Aufsatzes zu begnügen, und auch das muß notwendig unzulänglich sein.

Man wird, wenn wir nunmehr zum einzelnen übergehen wollen, festzustellen haben, daß es wirklich gelungen ist, die entscheidenden Kontroverslehren zu erfassen. Wir dürfen uns jedoch auch nicht verhehlen, daß bei einem solchen tabellarischen Themennebeneinander gelegentlich perspektivische Verkürzungen unvermeidbar sind. Das soll heißen, Themen, in denen in besonderer Weise die Problematik evangelischer Theologie sich findet (die dann auch katholische Theologie nicht unberührt läßt), stehen gleichakzentuiert neben anderen, um die gegenwärtig nicht so aktuell diskutiert wird. Wir müssen das Gesagte noch verdeutlichen. Es ist zu fragen: Ist das als evangelische Theologie hier Gebotene wirklich die Repräsentation der evangelischen Theologie, wie sie tagtäglich etwa an unseren deutschen Fakultäten gelehrt wird? Es fehlen hier, will uns scheinen, neben den im Buch vertretenen klangvollen Namen doch viele evangelische Theologen, die heute wesentlich den Gegenstand theologischer Arbeit bestimmen. Katholische Konfessionskunde hat grundsätzlich den Gesamtprotestantismus in der ganzen Variationsbreite der einzelnen Richtungen als ihr Gegenüber anzusehen. Die im Gefolge von Bultmanns Theologie stehenden Schüler, Freunde, Nachfolger und Kritiker Bultmanns, die sich so sehr lebhaft mühen etwa um die Frage der Hermeneutik, um die rechte Verhältnissetzung vom immer unverfügbaren Wort Gottes zur Bekenntnisbildung, sind hier nicht genügend oder überhaupt nicht zu Wort gekommen. Damit scheint evangelische Theologie etwas vereinseitigt zu sein. Da der Verfasser dieses Berichts selbst mitbeteiligt war am Aufbau des Werkes, darf ihm solche kritische Besinnung auf das bedeutende Gemeinschaftswerk evangelischer und katholischer Theologen – eineinhalb Jahre nach Erscheinen – gestattet sein.

Mit Recht geht man von der Kirche aus. Wie ist das Verhältnis vom historischen Jesus zur Kirche? Welches ist das Einheitsverständnis von Kirche nach dem NT (Thema 1 und 2)? Über die erste Frage ist seit dem Erscheinen der Festschrift noch so viel geschrieben worden — wir

[1]) **Begegnung der Christen.** Studien evangelischer und katholischer Theologen. Hrsg. von Maximilian **Roesle** und Oscar **Cullmann, Otto Karrer** gewidmet zum 70. Geburtstag. Ev. Verlagswerk Stuttgart u. Josef Knecht, Carolusdruckerei Frankfurt a. M., 1959, 2. Aufl. 1960. DM 28,—.

denken vor allem an das große Werk Der historische Jesus und der kerygmatische Christus mit Beiträgen von 48 evangelischen und katholischen Theologen und wir denken an das soeben erschienene Heft von Rudolf Bultmann Das Verhältnis der urchristlichen Christusbotschaft zum historischen Jesus, wo Bultmann sich mit seinen Kritikern auseinandersetzt —, daß es unmöglich ist, hier auf einzelnes näher einzugehen. Die beiden exegetischen Abhandlungen über die Einheit nach dem NT werden sicherlich dankbar begrüßt als Material für die zwischen den Konfessionen aufgebrochene Besinnung auf das Urprinzip von Einheit in der Kirche überhaupt: Durch den einen Geist wurde mittels des einen Evangeliums, der einen Taufe, des einen Herrenmahls, durch den einen Dienst und das eine Charisma die Einheit der Kirche bezeugt (105).

Beim Thema Schrift und Tradition empfindet der Leser besonders beglückt, wie wir, zumal durch die historischen Ermittlungen Geiselmanns über das auf dem Tridentinum vorgelegte partim-partim der Offenbarungswahrheit, in eine unmittelbare Verständigungsnähe gekommen sind. Sowohl Kinder wie auch Geiselmann betonen mit Nachdruck, daß Schrift und Tradition nicht zwei grundverschiedene Größen sind, sondern daß sie vielmehr von Hause aus zusammengehören (116). Man vergleiche damit, was Geiselmann sagt: „Zum ersten stellen wir fest, daß mit ihr eine solch mechanische Aufteilung in die zwei Quellen von Schrift und Tradition, wie sie durch die nachtridentinische Theologie mit ihrem partim-partim ausgesprochen wird, nicht vereinbar, oder sagen wir es noch deutlicher, unkatholisch ist." So viel Verständigung bei einem organischen Verständnis ermöglicht ist, so ist doch noch ein wesentlich Trennendes konstatiert, nämlich in der Frage nach dem Amt: „Auch wir sehen das Amt in der Kirche durch das Heilshandeln Gottes in der Kirche durch Christus gesetzt, doch nicht autochthon neben dem apostolischen Kanon, vielmehr von ihm abgeleitet und unter ihm, von seinem Sachgehalt funktionell bestimmt und abhängig" (Kinder, S. 130). Es ist bedeutsam, daß dieses ausgesprochen wird.

Im Themenkreis Glaube und Sakrament wird sehr kräftig katholischerseits von einer Neubesinnung auf das Wort im Verhältnis zum Sakrament gesprochen und umgekehrt evangelischerseits die Rückbesinnung auf das proprium sacramenti in der lutherischen Lehre dargestellt. So ansprechend die Ausführungen Asmussens sind, so glauben wir, daß hier in der Abendmahlslehre doch noch zuvor manches zur Klärung von Luthers Theologie überhaupt gesagt werden müßte.

Geistliches Amt und Gemeinde: Evangelische Theologie hat Schwierigkeit und Not, das nähere Wie der Übertragung des Amtsauftrages darzulegen. „Der von der Gemeinde ins Amt berufene Diener der Kirche trägt Ansehen und Gewicht seines Amtes nicht von ihr zu Lehen, ist, wie es Auftrag und Inhalt seines Dienstes anlangt, in keiner Weise von ihr abhängig, sondern tritt der Gemeinde in der Vollmacht des göttlichen Auftrages gegenüber, den er allein vor Gott verantwortet und darf den Anspruch erheben, den Christus seinen Jüngern mitgab: ‚Wer euch hört, der hört mich'" (Hoffmann, 207/208). Es muß die Frage an die evangelische Theologie gestellt werden, wie der, der so seines Amtes waltet, sich ausweist gegen den Schwärmer und Sektierer, der sich ebenfalls auf das Wort Gottes in der Schrift beruft.

Die beiden Beiträge über die Rechtfertigung und Heiligung von Adolf Köberle und Hans Küng erweisen aufs neue, wie eine Verständigung auf Grund des den Christen verpflichtenden Schriftwortes möglich ist, und daß die hier noch faktisch vorhandenen Differenzen zum mindesten nicht kirchentrennend sein mußten und sein müssen, wenngleich der Hinweis angebracht erscheint, daß die Rechtfertigungslehre, etwa wie bei Köberle im Anschluß an die Lutherischen Bekenntnisschriften nicht losgelöst werden darf von der Christologie und der Gotteslehre überhaupt. Es könnte sonst geschehen, daß man verfrüht Übereinstimmung erzielt, wo um des notwendigen theologischen Gesamtheitsbezugs willen ein Konsens noch nicht ausgesprochen werden darf.

Die zwei nächsten Abhandlungen über Petrus und das Petrusamt in der Urkirche stellen, wenn wir zumal auf die Arbeit von Johannes Ringger über das Felsenwort sehen, ungemein sorgfältige wissenschaftliche Untersuchungen dar. (Man beachte die 36 Seiten Anmerkungen in Kleindruck.) Zum Sachlichen Stellung zu nehmen ist auf so kurzem Raum nicht möglich. Wir verweisen auf die neue katholische Monographie von Franz Obrist „Echtheitsfragen und Deutung der Primatsstelle Mt 16,18 f. in der deutschen protestantischen Theologie der letzten dreißig Jahre", Münster 1961. Obrist fühlt sich durch die Arbeit von J. Ringger unterstützt in der Deutung des Petrusnamens als Felsenfundament (siehe Obrist, S. 78 Anm. 1 a).

Die nun folgenden Aufsätze von Hans Dombois und Yves M. J. Congar seien der Aufmerksamkeit empfohlen wegen ihrer starken gedanklichen Durchdringung des Problems, das vielleicht das tiefste zwischen Protestantismus und Katholizismus ist: das Problem des Verhältnisses von Gott zur Kreatur. Wir zitieren Congar: „Wir haben immer wieder den Eindruck, für die evangelische Theologie sei alles, was dem Menschen — nicht aus sich selbst, sondern durch göttliche Gnadengabe — zugeschrieben wird, eben damit der Souveränität Gottes entzogen, als herrschte Gott nur unter der Bedingung, daß Er allein sei! Wir lesen Sätze wie diesen: ‚Ist nicht alles, was man der Taufe zuschreibt, dem Kreuz entzogen?' Ähnliche Aussagen begegnen über die Messe und schließlich über alles Institutionelle" (S. 425).

Fragen des Verhältnisses von Augsburger Konfession zum Trienter Konzil behandeln die Beiträge von Max Lackmann und Hubert Jedin. Lackmann veranschaulicht die Situation der Gegenreformation 150 Jahre nach der Reformation durch die Aufhellung der antiprotestantischen Kontroverstheologie des Johannes Dez in Straßburg. Wie waren die Fronten 1687 schon erstarrt! Jedin bietet einige Thesen über das Verhältnis des Konzils von Trient zum Protestantismus, die wir ihrer Aktualität wegen kurz zitieren wollen:

1. Die deutschen Protestanten sind zu allen drei Tagungsperioden des Konzils (von Trient) eingeladen worden.
2. Das Konzil von Trient hat in keiner seiner drei Tagungsperioden die Personen der Reformation verurteilt, sondern nur ihre Lehre.
3. Die Absicht des Konzils war darauf gerichtet, die in reformatorischen Gedankengut enthaltenen Irrtümer zu verurteilen, nicht die innerhalb der katholischen Theologie schwebenden Schulgegensätze zu entscheiden. Einziges Ziel der Definitionen war die Abgrenzung der katholischen Glaubenslehre von der protestantischen.
4. Wenn über die Absicht des Konzils, sich auf die Abgrenzung der katholischen Glaubenslehre gegen die protestantische zu beschränken, kein Zweifel bestehen kann, bilden die Canones das Rückgrat der Definitionen und den Ausgangspunkt aller Versuche, den Sinn der Entscheidungen zu bestimmen. Die mehreren Dekreten beigegebenen Lehrkapitel (doctrina) sind als Norm für die Glaubensverkündigung gedacht, verändern aber nicht den abgrenzenden Charakter der Definitionen.

Zu der Abhandlung von Klaus Mörsdorf, Patriarch und Bischof im neuen ostkirchlichen Recht fehlt das Gegenstück. Auch dieser Beitrag hat, was man zunächst nicht vermuten möchte, wichtige ökumenische Bedeutung. Wir denken an mögliche neue Gesprächskontakte mit der Orthodoxie der Ostkirche. Diese wird mit besonderer Aufmerksamkeit das vom Papst der unierten Ostkirche gegebene Personenrecht beobachten. Es geht um die Stellung des Patriarchen und die Besetzung der Patriarchenstühle. „Die Besetzung der Patriarchenstühle ist der kritische Punkt von päpstlicher und patriarchaler Gewalt. Umso mehr muß es gewürdigt werden, daß für den Regelfall der Patriarchenwahl eine Ordnung vorgesehen ist, die dem Bischofswahlrecht in alter Zeit entspricht ..." (S. 471).

Das nächste Beitragspaar erweist sich wieder als uneinheitlich. In dem Beitrag von Jean Jacques von Almen werden Grundsätze zur Überwindung der Spaltung angegeben, wertvolle, bedenkenswerte und zu beherzigende Hinweise für die Verständigung im theologischen und außertheologischen Bereich.

Der Verfasser dieses vorliegenden Berichts schrieb einige Seiten zur Methodik der Arbeiten an der Lutherforschung. In der Gegenwart sind Fragen in Fluß gekommen, wie Luther zu deuten sei und welches die Anfänge und Ursprünge seines theologischen Denkens seien. Steht Luther entscheidend und bleibend in der kirchlichen Tradition oder beginnt mit ihm ein neuer Durchbruch zur paulinischen Theologie? Bei den Lutherforschern sind die Meinungen geteilt.

Man ist zunächst überrascht, in einem Band mit Kontroverstheologie Abhandlungen zur Reform des Theologiestudiums zu finden, ist dann aber erfreut, festzustellen, daß hier höchst belangvoll Fragen der Hermeneutik behandelt werden, die man in der ersten Hälfte des Bandes vermißt hatte. „Die Stellung vieler, sowohl zu den dogmatischen Entscheidungen der

alten Kirche, als auch zu den Bekenntnissen der Reformation, ist unklar oder gebrochen. Weithin stehen wir daher einem Lehrchaos gegenüber" (S. 519). Das Problem lautet: Welche Verbindlichkeit haben angesichts der absoluten Freiheit des Heiligen Geistes mit seiner Wirksamkeit im Wort dogmatische und bekenntnismäßige Lehrentscheidungen. Der Beitrag von Andersen ist von höchster Aktualität. Auch der katholische Gesprächspartner, hier Heinrich Fries, bietet wertvolle Erkenntnisse zur Reform des katholischen Theologiestudiums. Es geht ganz wesentlich um eine neu proportionierte Zuordnung von Schrifttheologie und systematischer Theologie. Das immer tiefer dringende Bemühen, Schrifttheologie zu werden, verbindet katholische Theologie auch echt ökumenisch mit der evangelischen Theologie.

Reife Erkenntnisse schenkt uns der um die Erneuerung des Liturgischen im evangelischen Raum hochverdiente Altbischof Prof. D. Wilhelm Stählin. Hier hört, meinen wir, Kontroverstheologie auf und es wird eine, für beide Partner gültige Sprache gesprochen. Es ist kein Satz in dem Beitrag von Stählin, den wir nicht mit Dank wörtlich übernehmen könnten. „Liturgie ist ein leibhaftiges Geschehen, und liturgisches Handeln heißt leibhaft handeln. Eine ererbte Krankheit, die seit einigen Jahrhunderten die Einheit des lebendigen Menschen aufspaltet, ist die geflissentliche Trennung einer geistigen Sphäre von aller leibhaften Verwirklichung" (S. 557).

Ebenbürtig in Gedankentiefe und Einbeziehung modernster Erkenntnisse sowie einer Sprache, die unsere Mitbrüder verstehen, steht daneben der Beitrag von Heinrich Kahlefeld.

Die folgende, fromme und sympathische Abhandlung eines evangelischen Christen über Maria als Bild der Gnade, als Bild der Heiligkeit und über ihre Ausstrahlung in die Kirche darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß nicht alle evangelischen Theologen hier mittun, wohl aber ist er ein Beweis dafür, daß im evangelischen Raum bei Wahrung der paulinischen Regel: „Nicht über das hinaus, was geschrieben steht" (1 Kor 4,6) sehr viel Positives zur Marienverehrung gesagt werden kann.

Ein Einzelreferat Die Reformation im Urteil der Reformatoren bemüht sich um die Nachweis, daß es in der Reformation nicht etwa um Luther ging, sondern nur um das Evangelium in der einen Kirche. Es sind beachtliche reformationsgeschichtliche Erkenntnisse, die uns ins Bewußtsein rufen sollen, daß von den Tagen Luthers an bis etwa zu Klopstock die beiden Konfessionen, welche Kontroversen im einzelnen sie auch immer trennen mochten, doch durchaus in ein und demselben Wahrheitsbegriff, zumindest in der gleichen Atmosphäre der Wahrheit lebten. Das ist in der protestantischen Neuzeit anders geworden. So verblüffend manches klingt, wir haben hier sehr ernste Fragen zu stellen. Die Sache des „jungen Luther" ist nicht so, wie es hier geschieht, vom Tisch zu wischen, vielmehr scheint uns K. Holl Recht zu haben, der sagt, daß im jungen Luther bereits alles „drinstecke".

Den Schluß bilden zwei Aufsätze zur Una-Sancta-Frage. Reinhard Mumm teilt in seinem im ganzen sehr lesenswerten Artikel u. a. in einer Anmerkung die Liste der bisher in dem Katholischen und Evangelischen Ökumenischen Arbeitskreis (unter dem Vorsitz von Erzbischof Lorenz Jaeger und Altbischof Wilhelm Stählin) gehaltenen und veröffentlichten Referate mit — ein wichtiges Dokument; (es fehlt jedoch der Vortrag von H. Volk, veröff. in CATHOLICA 9 [1952/53] über das Wirken des Heiligen Geistes in den Gläubigen).

Der ökumenische Geist des durch dieses Werk Geehrten wird beschworen in dem Schlußaufsatz von Thomas Sartory. Es sind Erfahrungen aus der Una-Sancta-Arbeit in Deutschland und zugleich Führungsgedanken für eine zukünftige intensivierte Zusammenarbeit der Konfessionen. Das Evangelium, besser das Hören auf die Stimme des Evangeliums, ist Richtmaß für die Exegese, für die Dogmatik, für die liturgische Bewegung und schließlich für die Una-Sancta-Bewegung überhaupt.

Die Festgabe für Karrer hat einen festen Platz in der ökumenisch-theologischen Literatur gewonnen. Er kann ihm nicht mehr streitig gemacht werden. Alle Beteiligten haben Gutes beitragen wollen, eine Reihe von Aufsätzen sind meisterhaft und werden zum unverlierbaren Bestand der Theologie gehören, das Ganze ist ein schönes Zeugnis für die Eintracht eines Gesprächs miteinander — und wo nötig auch gegeneinander. Es widerlegt endgültig das Gerede einiger in unserer Zeit, als seien die Konfessionen noch nie so weit voneinander getrennt wie heute.

Gilson, Etienne: **Die Metamorphosen des Gottesreiches** (Les métamorphoses de la cité de Dieu, übertragen von Ursula Behler), München-Paderborn-Wien: F. Schöningh; Zürich: Thomas-Verlag 1959. 282 S.; geb. DM 18,—.

Nach vielem, um nicht zu sagen, nach jedem einzelnen, das es gibt, kann man fragen, und immer kann man begründen, daß danach zu fragen mindestens möglich, meist angemessen und oft notwendig ist. Läßt man das gelten, muß man entweder jede Frage deswegen ernst nehmen, weil gefragt wird, oder aber man muß ein System der Dringlichkeit festlegen, wonach es Fragen gibt, die mehr oder weniger dringlich sind, derart, daß, je tiefer man geht, man um so weniger Fragen, dafür aber um so dringlichere findet.

Das zu überlegen, ist berechtigt, weil man, indem man darauf aufmerksam macht, darauf hinweist, daß diese Überlegung durch ein Buch angeregt wurde, dasjenige, das es hiermit anzuzeigen gilt. „Wir kennen keinen ausgesprochen theologischen Traktat über den Begriff der Christenheit" (7); das ist der eine Grund, weshalb G. dieses Buch verfaßt hat. „Was mit so großer Mühe geboren wird, ist eine universelle menschliche Gesellschaft" (11); das ist der zweite Grund, von dem aus das Ziel gesehen wird, das angestrebt werden muß: die Art der Gemeinschaft gilt es „sich bewußt zu machen, um sie auch zu wollen, statt nur zu erleben" (12).

G. schränkt seine Untersuchung ein, indem er zusieht, ob „die Kirche für streng identisch mit dem Begriff der Christenheit gehalten werden muß" (7), und befragt daraufhin Augustinus nach seinem Gottesstaat (45-80), Roger Bacon nach der christlichen Republik (81-113), Dante nach der Monarchie als Universalimperium (114-153), Nikolaus von Kues nach dem Frieden im Glauben (154-179), Campanella nach dem Sonnenstaat (180-202), Abbé de St. Pierre nach der Geburt Europas (204-221), Leibniz nach dem Reich der Philosophen (222-40), Auguste Comte nach dem Reich der Gelehrten (241--260) und schließt mit einem Kapitel über die Kirche und die Universalgesellschaft (261-282).

Schon dieser Überblick läßt erkennen, daß G. das „Problem des Gottesreiches während seiner zeitlichen Pilgerschaft" (263) hat darstellen wollen, und läßt auch den Weg Europas erkennen, vom Transzendenten über immer genauere Erfassung des Empirischen bis hin zu den Mühen und Hoffnungen des Fortschritts im 19. Jh.

Freilich: „Genau genommen geht es darum, wie die Universalgesellschaft der Menschen, nachdem sie einmal in die Zeit gestellt war, ihre eigene Natur erfaßt hat" (80). Von da her wäre es möglich gewesen, auch die außerchristlichen Bemühungen um die Einung der Menschen, bis zum Politischen hin, herbeizuführen, wofür nur auf Ashoka verwiesen sei. Und wenn man bedenkt, wie stark Feuerbach und Karl Marx vom christlichen Gedankengut her geprägt waren und wie mühsam es für Marx gewesen ist, sich aus dem Religiösen und Geistigen in das Politische, Wirtschaftliche und Militärische zu begeben, dann darf man bedauern, daß nicht auch diese so geistvoll und eindringlich dargestellt wurden wie die Genannten (man vgl. 255 Anm. 15 und 277 Anm. 8).

„Die Einheit der Welt ist nur in dem Grade möglich, in dem der Glaube zu verallgemeinern ist" (101), und „der Glaube ist immer ein Wunder" (265). Damit enthebt man jede Missionstätigkeit der Kirche dem Verdacht, sie geschehe nur aus Kirchenegoismus, und dem anderen, mit der

Begründung von Rechtsformen halte sich die Kirche für gesichert. Einheit des Glaubens ist ein Anliegen, das die Kirche um aller Menschen willen hat.

Die klaren Lichter des Malers sind für den Schriftsteller kräftige Worte, deren humorvolle Einprägsamkeit jede Schärfe nimmt, so wenn etwa die Kreuzfahrer in bezug auf Politik als Einfaltspinsel bezeichnet werden (88). Dankenswert sind auch die Bemerkungen über Kirche und Politik (269).

Mit weltmännischem Charme, philosophischer Konzentration, theologischer Sicherheit und schriftstellerischer Feinheit hat G. niedergeschrieben, was ihn bedrängte. Bleibt zu hoffen, daß es in gutem Sinne wirksam wird.

Münster. Antweiler.

Mulders, Alphons: **Missionsgeschichte.** Die Ausbreitung des katholischen Glaubens *(Missiegeschiedenis)*. Regensburg: Pustet 1960. 535 S. Gln. DM 36,—.

Vf., seit 1930 Ordinarius für Missionswissenschaft an der Römisch-katholischen Universität Nimwegen, hat 1957 als Frucht einer 25jährigen Lehr- und Forschungstätigkeit eine Missionsgeschichte in niederländischer Sprache veröffentlicht. Sehr bald wurde der Wunsch geäußert, von diesem Werk Übersetzungen in anderen Sprachen zu erhalten. Es wurde deutlich, daß eine neuere katholische Missionsgeschichte einem offenbaren Bedürfnis entgegenkommt. Das gilt auch für den deutschen Raum. Sind doch mehr als dreißig Jahre vergangen, daß der Altmeister der katholischen Missionswissenschaft Joseph Schmidlin seine *Katholische Missionsgeschichte* (Steyl, o. J. [1925]) herausgebracht hat. Der Verlag durfte es also wagen, eine deutsche Ausgabe zu besorgen. Die Übertragung aus dem Niederländischen übernahm Johannes Madey; er hat auch durch eckige Klammern gekennzeichnete Zusätze nachgetragen.

Für die sachliche Beurteilung des Werkes ist es von Bedeutung, daß Vf. sich selbst Grenzen gezogen hat. Seine Missionsgeschichte soll zwar ein *Handbuch* sein, das den umfangreichen Stoff ordnet und zu einer Synthese zusammenfügt; es soll andrerseits aber doch nicht mehr als ein *Abriß* sein, der „nicht unmittelbar und ausschließlich nur aus den Quellen aufgebaut werden kann" (6). Vf. hat sich denn auch hauptsächlich auf Literatur gestützt, die in einer überraschenden Fülle sowohl im Literaturverzeichnis (9–13) als vor allem in den Fußnoten angeführt ist. Man kann ohne Übertreibung sagen, die Missionsgeschichte M.' sei ein fast erschöpfender Literaturbericht dessen, was in den 50 Jahren seit Bestehen der katholischen Missionswissenschaft auf missionsgeschichtlichem Gebiet geleistet worden ist. (Allerdings entsteht nicht selten der Eindruck, daß Literatur lediglich angeführt, inhaltlich jedoch nicht genügend verarbeitet worden sei.)

Vf. gliedert den umfangreichen Stoff in sechs große Abschnitte (im Original übersichtlicher in Artikel und Paragraphen unterteilt). Er folgt dabei nicht dem üblichen Einteilungsschema nach Zeitaltern, sondern macht die Einschnitte nach missionsmethodischen Rücksichten. So entspricht es der Bedeutung, die die Propaganda-Kongregation für die Entfaltung und Organisation der Missionstätigkeit erworben hat, wenn Vf. mit ihrer Gründung einen neuen Abschnitt ansetzt.

Die Geamtdarstellung ist gefällig und verrät großes pädagogisches Geschick. Der Faden der Entwicklung reißt nirgends ab, obwohl Vf. nicht nur die Tatsachen bietet, sondern auch den geistigen Hintergrund der jeweiligen Zeit- und Kulturgeschichte sowie die theologischen Bemühungen um die Bewältigung der jeweils auftauchenden Probleme zu umreißen sucht. Dadurch geht das Werk über Schmidlin zweifelsohne hinaus und ist geeignet, auch dem Nichtfachmann einen klaren Überblick über die oft so verworrenen Wege der Glaubensboten zu den nichtchristlichen Völkern zu verschaffen.

Und doch bleiben manche Wünsche offen. Trotz der Grenzen, die Vf. sich setzt, hätten die missionsgeschichtlichen Quellen mehr herangezogen werden sollen. Die Quellenlage ist heute doch wesentlich besser als zu Schmidlins Zeiten. Gleichwohl führt Schm. besser an die Quellen heran als M., und unter diesem Gesichtspunkt, meine ich, würde es sich auch heute noch lohnen, Schm. zu überarbeiten und neu herauszubringen. Damit wäre allerdings immer noch erst eine Missionsgeschichte vom Missions*subjekt* aus geschrieben. Ob nicht die Gegenwart mit ihren vielfältigen Problemen — die zum großen Teil doch unbewältigte Probleme der Vergangenheit sind und (wenn wir ganz ehrlich sind) nur zu oft auf das Schuldkonto der abendländischen Christenheit geschrieben werden müssen — eine Darstellung der Missionsgeschichte vom Missions*objekt* aus fordert? Vielleicht würde das den Rahmen der üblichen Geschichtsschreibung sprengen. Aber müßte dann nicht wenigstens das Urteil der Missionsvölker über die Tätigkeit der Missionsträger berücksichtigt werden? Gewiß liegen hierzu noch nicht allzuviel Arbeiten vor — aber stellt sich damit der missionsgeschichtlichen Forschung nicht eine ganz neue Aufgabe? Das sind Fragen, die nicht an Vf. gerichtet sind; doch stellen sie sich im Zusammenhang mit seinem Werk.

Daß die Missionsgesichte einen niederländischen Autor hat, ist an der Herausstellung des holländischen Anteils am Missionswerk der Kirche deutlich zu spüren. Der Vf. hat sachlich und persönlich alles Recht dazu, nicht zuletzt, weil das Werk ursprünglich für einen niederländischen Leserkreis gedacht bzw. die Vorlesungen vor niederländischen Studenten gehalten wurden. Aber hie und da hätte der Übersetzer, der seine sprachliche Aufgabe vortrefflich erfüllt hat, durch seine (allzu seltenen!) Nachträge dem deutschen Leser zu Hilfe kommen sollen. Das setzte allerdings eine gründliche Kenntnis der Missionsgeschichte voraus. Aber schon eine eingehendere Beschäftigung mit der *Bibliotheca Missionum* hätte da wertvolle Hinweise geboten. Auch für den weithin gelungenen Versuch M.', von der Darstellung der Vergangenheit, der Missionsgeschichte, nahtlos in die Beschreibung der Gegenwart, die Missionskunde, überzuleiten, wäre eine größere Vertrautheit des Übersetzers mit der Materie von Nutzen gewesen. Dann hätte wenigstens im letzten Abschnitt (F II) der Anteil der deutschen Missionskräfte stärker berücksichtigt werden können. Die wenigen Zusätze verzerren eher das Bild, als daß sie es vervollständigen (vgl. besonders Lateinamerika!). Wahrscheinlich wäre dann auch deutlich zum Ausdruck gekommen, daß die katholische Missionswissenschaft auf Joseph Schmidlin zurückzuführen ist, und daß das Missionsärztliche Institut Würzburg den Anspruch erheben kann, die erste moderne Laienorganisation für die Mission zu sein.

Alles in allem muß jedoch gesagt werden, daß M. mit seiner Missionsgeschichte eine große Leistung vollbracht hat. Selbst einzelne sachliche Ungenauigkeiten, auf die A. Seumois in *Het Missiewerk* 1957, Heft 2, und J. Beckmann in der NZM 14 (1958) 225 ff. aufmerksam machen und denen sich noch einige andere anfügen ließen, können das Verdienst nicht schmälern, ein solches Werk im Einzelgang angegangen zu sein.

Würzburg. Josef Glazik MSC.

Septuaginta, Vetus Testamentum Graecum, Auctoritate Societatis Litterarum Gottingensis editum, vol. IX, fasc. 3, **Maccabaeorum liber III,** edidit **Hanhart,** Robert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1960. 70 S., brosch. 9,40 DM, bei Subskription 8,— DM

Das sog. 3. Makkabäerbuch erzählt, Gott habe den König Ptolemäus IV., als er (bald nach 217 v. Chr.) das Allerheiligste des Jerusalemer Tempels freventlich betreten wollte, strafend niedergeschlagen und eine dadurch heraufbeschworene Judenverfolgung in Ägypten wunderbar zum Guten gewendet. Obwohl die Makkabäer in dieser Schrift gar nicht vorkommen, ist sie schon im Cod. Alexandrinus (des 5. Jhs.) als Mac. III bezeichnet. Wie nun der reiche Textapparat der Neuausgabe, die Hanhart schon ein Jahr nach Mac. II vorlegen konnte, uns belehrt, hat bereits die Lukian-Rezension die Ungenauigkeit des Titels empfunden

und verbessert. So schickt die Minuskel 19 die Bemerkung voraus: Μακκαβαικων γ. πτολεμαικον μαλλον ωφειλεν επιγραφεσθαι, und die meisten anderen Lukianhandschriften erweitern den überlieferten Titel (in der Inscriptio oder Subscriptio) zu: Μακκαβαικων η πτολεμαικον. Trotzdem blieb es dann doch beim alten Titel Mac. III, wobei eben die ganze Diadochenzeit nach den Makkabäern benannt ist.

„Die Überlieferung des Textes von Mac. III stimmt im wesentlichen mit der von Mac. II überein" (S. 32). Demgemäß setzt H. das zu Mac. II Gesagte voraus, und wir dürfen ebenfalls auf unsere Rezension über Mac. II in ThR 56 (1960) Sp. 103-106 verweisen.

Erfreulicherweise widmet die Einleitung zu Mac. III auch den Druckausgaben einen eigenen Abschnitt (S. 11-14). Für die Analyse der alten Ausgaben Aldina, Complutensis und Sixtina wird jeder Benützer der neuen Ausgabe dankbar sein. Freilich will H. als „ersten Versuch einer Herstellung des ursprünglichen Textes" erst die Ausgabe von O. F. Fritzsche (1871) gelten lassen. Aber warum endet das Kapitel „Die Druckausgaben" mit Fritzsche? Die neueren Ausgaben müßten darin doch ebenfalls genannt werden, besonders die letzte von A. Rahlfs in Septuaginta I (1935) 1139-56. Sie ist zwar auf S. 32 in Anm. 1 als „Rahlfs" erwähnt und bei den Ausgaben von Mac. II aufgeführt (S. 44). Aber sie sollte auch bei Mac. III ausdrücklich verzeichnet sein.

Eine alte lateinische Übersetzung gibt es von Mac. III beachtlicherweise nicht. Die lateinische Kirche – das wird der Hauptgrund sein – rechnete Mac. III, wie die alten Kanonverzeichnisse zeigen, nämlich nie zur kanonischen Bibel. Man hatte aber gewiß auch gegen den Inhalt Bedenken, weil die Juden (gemäß 7,12.15) am Tag ihrer Errettung „dreihundert vom göttlichen Gesetze abtrünnig gewordene Männer voll Freude erschlugen". Das literarische Vorbild, der Rachetag im Buche Esther (9,1.2.5-19), ist ja gerade in den altlateinischen Übersetzungen ebenfalls weggelassen worden (vgl. J. Schildenberger, Esther, Bonn 1941, S. 13).

Bei den Zeugen für die Rezension des Lukian hat H. die „stark lukianisch beeinflußte" Hss.-Gruppe V 58 311 „in Angleichung an die Methode der Editionen Joseph Zieglers in Mac. III neu eingeführt" (S. 18). Doch bemerkt er später (S. 32) dazu, und das darf der Benützer nicht übersehen: „Die nähere Beziehung von 58 zu V ist in Mac. III nicht so deutlich faßbar wie in Mac. II".

Die orthographischen und grammatischen Besonderheiten sind wieder in einem Kapitel der Einleitung zusammengefaßt, und dieses ist durch Untertitel noch übersichtlicher geworden. Die Anordnung folgt weiter dem Vorbild Crönerts; doch wird jetzt regelmäßig auch auf die entsprechenden Abschnitte in der Grammatik von Thackeray hingewiesen. Da die ersten Untertitel lauten: I. Orthographischer ... II. Grammatischer Vokal- und Konsonantenwechsel, kommt einem die Ungenauigkeit der Kapitelüberschrift „Grammatica" nun noch deutlicher zum Bewußtsein. Besser wäre doch: Orthographica und Grammatica.

Das in Mac. II vorhandene Kapitel „D. Text und Apparat. Zeichen und Abkürzungen" ist in Mac. III einfach weggelassen. Soll der Benützer von Mac. III im Zweifelsfall bei Mac. II nachschlagen? Aber die dortigen Angaben stimmen doch gar nicht alle auch für Mac. III, z. B. nicht die dort aufgeführten „codices mixti". Freilich findet man die richtigen Angaben auf dem losen Beiblatt: „Erklärung der Zeichen und Abkürzungen". Aber wie leicht kann so ein loses Blatt verloren gehen! Darum sollten solche Übersichten immer auch im Buche selbst stehen.

Im Text sind Stellen, „bei denen eine Textverderbnis wahrscheinlich ist", oder „wo auf die Überlieferung geachtet werden muß", endlich die aufgenommenen Konjekturen (s. Mac. II, S. 43) nicht mehr mit einem Kreuz † bezeichnet (vgl. z. B. 3 Mac. 2,21). Da das Zeichen so vieldeutig verwendet war, kann man die Weglassung nur begrüßen. Der Apparat verzichtet dazu auf das Zeichen Kreis mit Punkt ⊙. Auch dies dient der Vereinfachung und ist darum gutzuheißen.

Ein Nachtrag am Ende der Einleitung verzeichnet die Vorschläge, die P. Katz zur Textgestaltung von Mac. II gemacht hat, und kündet an: „Eine ausführliche Untersuchung über Text und Überlieferung von Mac. II und III, die nicht in die Einleitungen eingearbeitet werden konnte, ist für die MSU vorgesehen". Dort wird der Benützer der Neuausgabe, so steht zu erwarten, das finden, was ihm die Edition selbst noch nicht bietet.

Wer die umfassende Ausgabe von Hanhart etwa mit der von Rahlfs vergleicht, dem kommt so richtig zum Bewußtsein, welche Bereicherung wir dem neuen Editor und seinen ungenannten Helfern verdanken. Und wer Hanharts Erstling, Mac. II, seinem zweiten Werk, Mac. III, gegenüberstellt, sieht deutlich den Fortschritt. Gewiß wird seine Esther-Edition diese schöne Linie fortsetzen!

Mainz. H. Schneider.

Beilner, Wolfgang: **Christus und die Pharisäer.** Exegetische Untersuchungen über Grund und Verlauf der Auseinandersetzungen. Wien: Herder, 1959. XII, 271 S., geh. Sch. 156,—.

Die aus dem Studium an der Wiener Universität und dem Päpstlichen Bibelinstitut in Rom hervorgegangene Studie ist einem sicher bedeutsamen Thema des Evangelienverständnisses gewidmet. Der Verfasser hat sich der Untersuchung mit aller Hingabe und allem Aufwand an Literatur gewidmet. Daraus erklärt sich auch der große Umfang des so entstandenen Werkes. Das Vorwort weist mit besonderem Nachdruck auf den Untertitel hin, um sagen zu können: „Eine allgemeine Charakterisierung des Pharisäismus ... ist nicht beabsichtigt". Kommt in dieser Bemerkung das Empfinden zum Ausdruck, daß eine solche Charakterisierung vermißt werden könnte? Es würde dem Ganzen der Untersuchung sicher zum Vorteil geworden sein, wenn die wesentlichen Aussagen, die der Verfasser fast gleichzeitig mit dem Buch in seinem Artikel: „Der Ursprung des Pharisäismus" (BZ NF 3 [1959] 235–251) vorgelegt hat, an den Anfang gesetzt worden wären. Denn – von den kurzen Hinweisen im Vorwort abgesehen – wird man ohne rechte Vorbereitung gleich in die Einzeluntersuchung geführt.

Diese Einzeluntersuchung erfolgt dadurch, daß zunächst die synoptischen Perikopen entsprechend der Reihenfolge innerhalb der Evangelien, wenn nötig in der Verarbeitung der gegebenen Parallelberichte, eingehend erörtert und unter dem Gesichtspunkt des Themas befragt werden. Als eine gewisse Gliederung werden folgende Rahmenüberschriften verwendet: I. Die Pharisäer nehmen Ärgernis (9-88); II. Worte Christi über und gegen die Pharisäer (89-122); III. Die Pharisäer versuchen den Herrn (123-136); IV. Die Darstellung des Konfliktes bei Johannes (137-173); V. Die letzten Auseinandersetzungen (174-238). Daran schließt sich die „Zusammenfassung" (239-247), mit Literatur-, Autoren-, Sach-, Schriftstellenverzeichnis. Dem Ganzen ist S. 1-8 vorgesetzt das Kapitel: Die Pharisäer und der Täufer.

In den Einzeluntersuchungen steckt viel wissenschaftliche Bemühung und vor allem eine erstaunliche Literaturverwertung. Dadurch, daß dabei auch häufig literarkritische und überlieferungsgeschichtliche Randfragen berührt und bei den Parallelstoffen die drei bzw. zwei Aussagen ineinandergeflochten werden, erfordert es oft Mühe, der Darstellung zu folgen. Wäre es nicht möglich gewesen, in das reiche Material eine straffere Ordnung und Planung zu bringen? Die oben angegebene Rahmeneinteilung scheint das nicht recht erfüllen zu können, so sehr es u. a. richtig ist, die Darstellung des vierten Ev. eigens zu zeigen. Man strebt daher nach der anstrengenden Lektüre gern der „Zusammenfassung" zu, die als wesentliche Aussagen und Ergebnisse folgende gibt: „... Für die Evangelisten scheinen die Pharisäer und die Schriftgelehrten durchaus als die typischen Gegner Jesu, aber auch als typische Verkörperung Israels zusammenzufallen. Die Sadduzäer spielen in den Evv kaum eine Rolle (240). ... Die Pharisäer waren das typische religiöse Israel in der Öffentlichkeit ... Daraus ergibt sich, daß

man das Pharisäerproblem nur unter dem Gesichtspunkt der Glaubensauseinandersetzung sehen kann ... Es ist sicher, daß die Evv vom ausgesprochen feindlichen Verhalten der Pharisäer gegenüber Jesus berichten ... Daher hat man die Evv der pharisäerfeindlichen Tendenz bezichtigt. Doch darf nicht übersehen werden, daß sie sehr wohl auch die Spuren eines anderen Bildes bewahrt haben, nach dem sich Jesus um die Pharisäer bemüht und ihm von dort nicht nur Feindschaft entgegengebracht wird (241) ... Es ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Erkenntnis und richtige Deutung des ganzen Konfliktes, klar das Ärgernis zu sehen, das Jesus den Pharisäern immer wieder gab, ja in sich selbst für sie verkörperte (242) ... Die Syn und Joh unterscheiden sich in all diesen Angaben nur der Form nach ... Ebenso scheint sich aus dieser Arbeit zu ergeben, daß Christus in allen Auseinandersetzungen letztlich und fast ausschließlich mit seinem messianischen Anspruch in der beschriebenen ärgerniserregenden Form argumentiert hat (243) ... Auch bei Joh ergibt sich kein anderes Bild, auch wenn er Christi Anspruch wieder ausdrücklich, nicht wie bei den Syn einschlußweise, hervortreten läßt (244) ... Bei den Syn wie bei Joh gibt also Christus als letzte Begründung für sein ärgerniserregendes Wirken immer wieder die innige Verbindung mit dem Vater und sein Amt (245) ... Der Herr antwortet aber nicht nur auf das Ärgernis der Pharisäer, sondern er geht selbst zum Angriff vor und stellt damit die Schuld seiner Gegner in den furchtbaren Gerichtsworten fest (245) ... Die Summe der vernichtenden Kritik Christi bietet aber die Weherede gegen die Schriftgelehrten und die Pharisäer (246) ... Der inspirierte Evangelist versteht die Warnung von der ‚Heuchelei' (Lk 12,1), die wesentlich im Versagen des Glaubens besteht ..." (247).

Es ist hier nicht der Ort, all die Einzelfragen innerhalb der Exegese der verschiedenen Texte darzustellen und kritisch nachzuprüfen. Bei allem Optimismus, der sich durch die Behandlung der gewiß nicht immer einfachen und eindeutigen Texte zieht, weiß der Verfasser, wie er merken läßt, auch um die Schwierigkeiten, vor allem auch hinsichtlich der Frage, wie weit die Formulierung der Evv den wirklichen Sachverhalt trifft. Immer wieder trifft man auch fundamentaltheologische Zwischengedanken bezüglich des Wahrheitscharakters der evangelischen Darstellung. So S. 66: „Entscheidend für die Irrtumslosigkeit einer Aussage des Hagiographen ist immer das, was er mit seiner Aussage bezeugen will"; S. 122: „Man mag es ein handgreifliches Beispiel dafür nennen, wie der Heilige Geist in seiner Verkündigung des Evangeliums durch die von ihm inspirierten Evangelisten das einmalige historische Ereignis und Herrenwort dem besonderen Verkündigungszweck des einzelnen Evangelisten einordnet"; S. 133: „Das wäre an sich vom Standpunkt des modernen Historikers eine Verfälschung des Tatsachenverlaufs. Aber dem Evangelisten geht es nicht um eine ‚photographische' Wiedergabe der Szenen, sondern um die Verkündigung der Heilslehre und konkret um die Darstellung der Person des Herrn ... Der Darstellung dieses Problems ordnet der inspirierte Evangelist jedes ihm gelegene Material ein"; S. 135: „Das also ist die jeweilige Aussage des Wortes Gottes an uns durch die von ihm bewegten, von ihm angeleiteten und in ihm und mit ihm wirkenden Verkünder und Niederleger seiner Botschaft"; man vgl. die diesbezügliche längere Anmerkung 2 zu S. 137. Ob derartige Sätze, zu deren Formulierung noch manches zu sagen wäre, im Rahmen der Untersuchung gefordert sind? Mögen aber meine angedeuteten Vorbehalte den Gesamtwert des reichhaltigen Werkes nicht verkennen lassen.

Eichstätt. Josef Kürzinger.

Lerle, Ernst: Proselytenwerbung und Urchristentum. Berlin, Evangelische Verlagsanstalt 1960. 155 S.

Ein lesenswertes Buch, das von der Evangelisch-Lutherischen Freikirche herausgegeben und in Zwickau (Sachsen) beim Verlag Johannes Herrmann gedruckt worden ist! Es behandelt die jüdische Proselytenwerbung als Hintergrund der urchristlichen Mission. Die Haltung der Juden gegenüber den Heiden und die Werbung von Proselyten waren zwiespältig und wurden von verschiedenartigen, ja entgegengesetzten Motiven geleitet. Der Verfasser kann von dem Satz ausgehen: „Die Juden besaßen das stolze Bewußtsein, mit ihrer bildlosen Gottesverehrung nicht nur auf der Höhe der Zeit zu stehen, sondern den Heiden so weit vorauszusein, daß nur bei den größten Philosophen Berührungspunkte mit den Erkenntnissen des Judentums vorhanden sind" (S. 9). Tatsächlich erkannten die aufgeklärten Heiden vielfach die Höhe der jüdischen Gottesverehrung an, doch wurden sie durch die Speise- und Reinheitsriten wieder abgestoßen. Das ergab auch eine zwiespältige Haltung der Juden zu ihrer religiösen Propaganda, die im allgemeinen – ganz im Gegensatz zur alttestamentlichen Zeit – sehr lebhaft war. Der Verfasser schildert anschaulich die verschiedenen Strömungen und Motive. Dabei betont er mit Recht, daß – bei aller Erweichung im praktischen Verhalten – schließlich doch nur durch vollen Übertritt, besonders durch Übernahme der Beschneidung, eine Eingliederung in das jüdische Volk möglich war.

Bis ins einzelne werden der Ritus der Beschneidung und ihre Bedeutung dargelegt, dabei auch das Verhältnis zur Proselytentaufe bestimmt. Ursprünglich war letztere eine Begleiterscheinung der Beschneidung, wurde dann aber immer mehr zum Initiationsritus. Beschneidung des Proselyten entspricht dem Tode des alten und der Geburt des neuen Menschen, hat aber keine sittliche Bedeutung und hat mit der christlichen Taufe, die auf Christi Tod und Auferstehung erfolgte, nichts zu tun.

Die alttestamentliche eschatologische Erwartung denkt an den Zustrom von Heiden, ohne daß im allgemeinen von missionarischen Bemühungen die Rede ist. Auch Jesus treibt in seinem irdischen Leben keine Heidenmission und hält seine Jünger sogar davon ab. Wenn einzelne Heiden (Hauptmann von Kapharnaum, Syrophönizierin) von ihm beglückt werden, so hängt das damit zusammen, daß die eschatologische Zeit mit Jesus bereits begonnen hat. Wohl überlegt ist die zusammenfassende Bemerkung auf S. 89: „In diesem spontanen Kommen einzelner Heiden liegt nicht heidnische Initiative, sondern es sind die ersten Anzeichen großer eschatologischer Ereignisse. Bei der Begegnung mit Jesus tritt die neue eschatologische Trennungslinie, die quer durch die Völker geht, schon manchmal in Erscheinung". Gott wird die Heidenvölker in Zukunft seinem Volke zuführen, „indem er Missionare für die Heidenwelt aussenden wird" (S. 93). Im Urchristentum ging es nicht um die Frage der Heidenmission als solche, sondern um die Frage der Gesetzesbefolgung. Eine pharisäisch gesinnte Richtung – „die Jakobusleute von Gal 2,12 werden aus diesen Kreisen kommen, während Jakobus selbst nach Gal 2,9 eine mildere Stellung einnimmt" (S. 119, Anm. 41) – bestand auf ihrer Befolgung, setzte sich aber nicht durch. Lukas legt geradezu Wert darauf, festzustellen, „daß die neue Missionspraxis keine Neuerung des Paulus ist, sondern daß auch Petrus schon vor dem Apostelkonzil in gleicher Weise gehandelt hat" (S. 119). Natürlich war Paulus der eigentliche Apostel der gesetzesfreien Heidenmission, aber Petrus hat sie für die Urgemeinde autorisiert und wesentlich dazu beigetragen, daß Mt 10,5 als überwundene Episode aufgefaßt wurde. Die Autorität des Apostels Paulus allein konnte in Jerusalem nicht ausreichen. Petrus mußte sich in seinem Verhalten unter der Weisung des Auferstandenen wissen.

Es finden sich noch so manche beachtenswerte Gedanken im Laufe der Untersuchung, die das urchristliche Geschehen im Rahmen des Proselytenwesens beleuchten, z. B. die Ausführungen über die Tragweite des Aposteldekrets mit den Jakobusklauseln, und die Rückwirkung der christlichen Mission auf das jüdische Verhalten. Jedenfalls bietet die Untersuchung von Lerle Anregungen zum Nachdenken.

Münster. M. Meinertz.

Peterson, Erik: **Frühkirche, Judentum und Gnosis.** Studien und Untersuchungen. Rom — Freiburg — Wien, Herder 1959. VIII, 372 S., DM 38,—.

E. Peterson ist im vergangenen Jahr verstorben; H. Schlier hat ihm im Hochland 53 (1961) 283/86 einen ersten Nachruf gewidmet. Es war P. noch gelungen, im vorliegenden Sammelband seine wissenschaftlichen Aufsätze aus der Zeit von 1944 bis 1958 zu vereinigen, wofür ihm alle seine Leser dankbar sein werden. Manche dieser Aufsätze waren nämlich schwer erreichbar, weil sie in abgelegenen Zeit- und Festschriften erschienen sind; andere waren fremdsprachlich veröffentlicht und sind nun vom Verfasser selber noch ins Deutsche übersetzt worden. Was aber am wichtigsten ist und dem Sammelbande seine eigene Berechtigung verleiht: alle Aufsätze sind sowohl im Text wie in den Anmerkungen stark überarbeitet und erweitert worden, und zwar unter neuen Gesichtspunkten und Fragestellungen, die für P. immer das Wichtigste gewesen sind. Man wird sich also in Zukunft an diese gesammelten Studien und Untersuchungen halten müssen und nicht mehr an die frühere Fassung der Zeitschriftenaufsätze.

Es handelt sich insgesamt um 23 Aufsätze, die häufig schon in ihren Titeln das Ungewöhnliche der Forschungen Petersons erkennen lassen und vielleicht manchen Systematiker schrecken mögen. Petersons Weite der Interessen bekundet sich in einer Vorliebe für die christlichen Grenzgebiete und zwar sowohl in geographischen wie im geistigen Sinn. Zusammenhänge sollen aufgespürt werden, freilich nicht im Sinne derer, die die „großen Linien" suchen, sondern in einer unglaublichen Fülle von Details, die wie mit leichter Hand ausgebreitet werden selbst da, wo die Masse der zitierten Literatur fast bedrückend und verwirrend wirkt. Der Titel des Sammelbandes will so verstanden sein, daß nicht Aufsätze zu den drei genannten Themen vereinigt werden, sondern daß die Verbindungen zwischen Frühkirche, Judentum und Gnosis in ihren mannigfachen Äußerungen sichtbar werden.

1. „Die geschichtliche Bedeutung der jüdischen Gebetsrichtung" ist für das Christentum und für den Islam religions- und kunstgeschichtlich in Anlehnung und Abweisung wichtig gewesen, wobei die christliche Gebetsorientierung ausgesprochen eschatologisch bestimmt ist. — 2. „Das Kreuz und das Gebet nach Osten" führt diese Gedanken weiter; P. sieht die Verbindung von Kreuz und Gebet nach Osten darin, daß man bereits in sehr früher Zeit das eschatologisch gedeutete Kreuz als materiellen Orientierungspunkt für das Gebet benützte. — 3. „Henoch im jüdischen Gebet und in jüdischer Kunst" gibt Erläuterungen zu den Constitutiones apost. 7,33,3. 4. „1 Korinther 1,18 f. und die Thematik des jüdischen Bußtages". — 5. In dem fast klassisch gewordenen Aufsatz „Das Problem des Nationalismus im alten Christentum" zeigen sich besonders deutlich die jüdischen Prämissen der frühchristlichen Theologie. — 6. „Christianus" behandelt das politische Problem des Christennamens. — 7. „Das Martyrium des hl. Petrus nach der Petrusapokalypse" ist für Rom bezeugt und zwar bereits im Anfang des 2. Jh.; P. glaubt, daß es sich hier um das älteste ausdrückliche Zeugnis für den Aufenthalt und Tod des Apostels in Rom handelt, während die Angaben des Klemens-Briefes unpräzise seien. — 8. „Das Schiff als Symbol der Kirche in der Eschatologie". — Liturgiegeschichtlich höchst wichtig ist 9. „ΜΕΡΙC, Hostienpartikel und Opferanteil". — Die religionsgeschichtliche Interpretation eines jüdischen Gebetes in einem Zauberpapyrus trägt den Titel: „Die Befreiung Adams aus der ΑΝΑΓΚΗ". — 11. „Das Praescriptum des 1. Clemens-Briefes" findet seine Erklärung aus der Geschichte des jüdischen und christlichen Briefeinganges. — 12. „Ps.-Cyprian, adversus Iudaeos und Melito van Sardes" stützt die Echtheit der Passahomilie des Melito. — 13. „Über einige Probleme der Didache-Überlieferung" spricht P. vor allem im Hinblick auf die Schwierigkeiten und inneren Widersprüche des Bryennios-Textes und kommt zum Schluß, daß dieser Text keineswegs an den Anfang der altkirchlichen Literatur gestellt werden könne. — 14. „Einige Bemerkungen zum Hamburger Papyrus-Fragment der Acta Pauli". — 15. „Einige Beobachtungen zu den Anfängen der christlichen Askese" besonders in Syrien und Kleinasien schließen mit der Feststellung, daß die Askese ursprünglich weder von der griechischen Philosophie noch von einem metaphysischen Dualismus abzuleiten ist, sondern im engen Zusammenhang mit der nahe bevorstehenden Ankunft des Reiches Gottes steht. — 16. „Die Behandlung der Tollwut bei den Elchasaiten nach Hippolyt" erweist am deutlichsten die Bedeutung der jüdischen Anthropologie für die Geschichte der Gnosis und des Taufritus. — 17. „Die Spiritualität des griechischen Physiologus": P. kann einen sehr genauen terminus post quem für die 1. Redaktion dieser seltsamen Schrift geben (nach 385). — Die drei folgenden Aufsätze zum Hirtenbuch des Hermas lassen schmerzlich erkennen, wie schade es ist, daß sich P. nicht mehr bereit fand, einen Kommentar zu Hermas zu verfassen: 18. „Beiträge zur Interpretation der Visionen im Pastor Hermae"; 19. „Kritische Analyse der fünften Vision des Hermas"; 20. „Die Begegnung mit dem Ungeheuer". — 21. „Die Taufe im Acherusischen See" behandelt ein Fragment der Petrus-Apokalypse. — Für die geistige Verfassung der syrischen Kirche des 5. Jh. bezeichnend sind 22. „Die geheimen Praktiken eines syrischen Bischofs". — Wie schon in einigen der vorhergehenden Artikel zu erkennen war, ist im Spätjudentum vielfach Zauber geübt worden, der auf manche Christen nicht ohne Einfluß blieb; das wird besonders deutlich, wenn 23. „Das Amulet von Acre" seine ausführliche religionsgeschichtliche Erläuterung findet.

Bonn. A. Stuiber.

Holte, Ragnar: **Beatitudo och sapientia.** Augustinus och de antika filosofskolarnas diskussion om människans livsmål. 381 S. u. deutsche Zusammenfassung. — Stockholm: Svenska Kyrkans Diakonistyrelses Bokförlag, 1958. skr 30,—.

Professor Ragnar Holte (Uppsala) hat mit seiner langen und gründlichen Abhandlung einen wertvollen Beitrag zur schwedischen Augustinusforschung gegeben. Das Buch hat seinen Schwerpunkt in den christlichen Jugendschriften Augustins vom Jahre 386 bis 399. Es wünscht Augustinus von allem aus der schon vor ihm gegebenen christlichen Tradition zu verstehen, H. nennt Augustinus einen „theologischen Traditionalisten" (110). Die „Synthese" zwischen biblischen und griechischen Gedanken, die bei Augustinus vorliegt, ist nicht eine völlige Neuschöpfung, sondern nur die Vollendung einer schon bei den griechischen Vätern begonnenen Entwicklung. Für Augustinus war diese „Synthese" eine Selbstverständlichkeit, er konnte nur das Christentum aus den griechischen Kategorien verstehen, so war einfachhin seine notwendige „ideenhistorische Situation" (68), und „es wäre eine völlige Mißdeutung, wenn man annehmen würde, Augustinus habe die bewußte Intention gehabt, eine Synthese zwischen Christentum und griechischer Philosophie zu schaffen" (ib.).

Charakteristisch für H. ist es, daß er nie versucht noch versuchen will, die Gedanken Augustins aus irgendeinem absoluten Wahrheitskriterium zu beurteilen: Er stellt nicht die Frage, ob nun die Gedanken Augustins mit den Gedanken des NT übereinstimmen, oder ob das Christentum durch die Hellenisierung verfälscht worden sei. Augustinus konnte eben nur das Christentum so verstehen, und das Buch sieht seine einzige Aufgabe darin, Augustinus aus seinen eigenen Voraussetzungen zu deuten. Über die Methode seines Buches sagt H.: „Es gibt hauptsächlich zwei Arten, dogmengeschichtliche Untersuchungen anzustellen. In dem einen Fall nähert man sich dem Gegenstand von außen von einer a priori gegebenen dogmatischen Anschauung, die man als ‚echt christlich' ansieht. Diese Anschauung wird dann als Norm verwendet für die kritische Beurteilung der Auffassungen, die im geschichtlichen Material entdeckt werden. In dem anderen Fall sucht man ausschließlich das Material aus seinen eigenen Problemstellungen und den geschichtlich gegebenen Voraussetzungen zu verstehen. Es ist evident, daß nur die letztere Methode in einem streng wissenschaftlichen Zusammenhang in Frage kommt (66, cf. 86). Mit anderen Worten: Das Buch will eine genaue Beschreibung

der augustinischen Gedanken und eine geschichtliche Deutung geben; dagegen nicht eine absolute Beurteilung. Erfreulich ist bei dieser Methode, mit welch wissenschaftlicher Genauigkeit der Verfasser versucht, sich von allen theologischen Vorurteilen zu lösen, um Augustinus unparteiisch aus seinen eigenen Voraussetzungen zu deuten. Schon dadurch steht das Buch Holtes in scharfem Widerspruch zu den Augustinusabhandlungen Anders Nygrens oder Karl Holls. Letztlich ist die Methode doch nicht völlig befriedigend, weil so die wahrhaft augustinische Leidenschaft für die absolute Wahrheit fehlt.

H. teilt sein Buch in vier große Abschnitte ein. In dem ersten behandelt er die telos-Spekulation der antiken Philosophenschulen. Nur von dort aus wird das augustinische „desiderium beatitudinis" verständlich.

In dem zweiten Teil behandelt er das Verhältnis Augustinus zur christlichen T r a d i t i o n und zeigt, daß er einen philosophischen Eklektizismus vertritt. In diesem Teil gibt er der Analyse des Textes Contra Academicos III, 19,42 eine zentrale Stellung (90-112). Holte zeigt überzeugend, daß nur die Menschwerdung Gottes und nicht die Lehre der Philosophen für den neubekehrten Augustinus absolute Autorität und Wahrheitskriterium ist. Er faßt die These Augustins so zusammen: 1) Die antiken Philosophen haben das Ziel des Menschenlebens richtig bestimmt. 2) Die Skeptiker haben richtig eingesehen, daß die Menschen das Ziel zu erreichen nicht vermögen. 3) Das Ziel wird aber durch Christus erreicht. — Von dieser Grundposition des jungen Augustinus kann die Untersuchung weitergehen.

Im dritten Teile des Buches wird das zentrale Problem des „desiderium beatitudinis" behandelt. Die Auseinandersetzung mit Anders Nygren, die das ganze Buch durchzieht, erreicht hier ihren Höhepunkt. Der Verfasser versucht ständig zu zeigen, wie Anders Nygren sich durch seine absolute Trennung zwischen Eros und Agape gerade den Weg zu einem echten Augustinusverhältnis völlig verbaut, weil diese Trennung in der kantianischen Philosophie und in der modernen Psychologie ihre Voraussetzung hat, während die augustinische Liebes-Theologie eine „ontologische" Philosophie voraussetzt, die Anders Nygren nicht versteht. Auch gegen die Augustinusdeutung Karl Holls wird öfters scharf polemisiert. Für einen Katholiken ist es übrigens interessant, daß auch die unorthodoxe Augustinusdeutung des Johannes Hessen einer vernichtenden Kritik ausgesetzt wird (343-346).

Im vierten und letzten Teile des Buches wird die Weisheitslehre Augustins untersucht. Der Glaube ist für Augustinus nicht das Letzte, sondern die Vollendung liegt erst in der „visio".

Das Buch endet mit einer deutschen Zusammenfassung (S. 382-395), einer Literaturliste und einem Personenregister.

Holtes Abhandlung bietet eine Fülle scharfsinniger Beobachtungen und Einzeluntersuchungen und setzt sich mit zahlreichen skandinavischen, deutschen, französischen und englischsprechenden Augustinusforschern auseinander. Es ist für die internationale Augustinusforschung schade, daß das Buch in der nur wenigen Forschern zugänglichen schwedischen Sprache geschrieben ist. Denn ohne Zweifel wird jeder Augustinusforscher in diesem Buch wertvollste Anregungen finden.

K o p e n h a g e n. H a n s L. M a r t e n s e n S J.

Hegel, Eduard: **Kirchliche Vergangenheit im Bistum Essen.** Essen; H. Driewer, 1960. 311 S., 85 Abb., DM 24,80.

„Mit der Errichtung der Diözese Essen beginnt ein neuer Abschnitt der Kirchengeschichte an der Ruhr. Unser Weg durch die kirchliche Vergangenheit des Raumes, den das neue Ruhrbistum umfaßt, ist damit beendet. Möge er mit dazu beitragen, die Liebe zur alten und ewig jungen Kirche zu kräftigen und in den Katholiken des Bistums am Hellweg ein lebendiges Diözesanbewußtsein wachsen zu lassen".

Mit diesen Worten schließt der Verfasser seine Darstellung und umreißt zugleich die Idee und die Absicht, die ihn zur Abfassung seines Werkes bewogen hat. Er will dem am 1. Januar 1958 neu gegründeten Bistum Essen mit seinem Buche eine Morgengabe in den Schoß legen, die den Blick aus der Vergangenheit in die Zukunft leitet, indem sie aufweist, daß der aus den Randgebieten dreier Bistümer bestehende und bisher kirchlich zerrissene Raum an der Ruhr in Wirklichkeit, historisch und kulturell gesehen, eine Einheit darstellt und sehr wohl alle Voraussetzungen in sich trägt, in dem neuen Bistum Essen ein lebendiges Gemeinschaftsbewußtsein wachsen zu lassen. Sein von strenger Wissenschaftlichkeit getragenes und überall auf den neuesten Forschungsergebnissen beruhendes Werk wendet sich nicht nur an die Fachgenossen, sondern spricht auch dank seiner gefälligen Darstellungsweise und hervorragenden Aufmachung einen weiteren Leserkreis an. Man möchte ihm jedenfalls eine recht weite Verbreitung gönnen. Dem jungen Bistum aber kann man nur Glück dazu wünschen, daß dieser erste Entwurf, der gleichsam die Grundlegung für alle fernere Diözesangeschichtsforschung darstellt und für die Zukunft richtungweisend sein wird, so gut gelungen ist; vor allem ist zu begrüßen, daß er aus der Feder eines Fachmannes herrührt, der sich auf dem Gebiete der niederrheinisch-westfälischen Geschichtsforschung so mannigfaltig ausgewiesen hat, wie E. Hegel, Ordinarius für Kirchengeschichte an der Universität Münster, und daß er nicht irgendeinem Dilettanten überlassen wurde.

In den 14 Kapiteln seines Buches durchwandert Hegel die Vergangenheit des Landes an der Ruhr von den Anfängen der Christianisierung bis zur Gegenwart. Als Mittelpunkte der kirchlichen Entwicklung treten die Abtei Werden, Liudgers Stiftung, und das Damenstift Essen, von Altfried gegründet, hervor. Nach eingehender Darlegung ihrer Gründungsgeschichte stellt der Verfasser ihre Bedeutung für die christliche Durchdringung des umliegenden Landes dar. Nicht nur als religiöse und kulturelle Zentren, sondern auch als Großkirchen wirkten sie auf die kirchliche Organisation ein. In den späteren Abschnitten fällt immer wieder der Blick auf sie, sei es in der Zeit ihrer Blüte vom 10. bis zum 13. Jahrhundert, oder sei es in der Epoche der Territorialbildung und der politisch-religiösen Auseinandersetzungen im 16.-18 Jahrhundert. Wie ein roter Faden durchzieht die Geschichte dieser beiden Institutionen die ganze Darstellung und macht so recht klar, wie besonders Essen in der weiteren Entwicklung trotz aller Kämpfe und politisch-kirchlichen Zerrissenheit doch stets ein Kristallisationspunkt geblieben ist. Die Gründung des Bistums Essen erscheint am Schluß nicht mehr als eine aus verwaltungstechnischen Gründen geforderte organisatorische Neuerung, sondern als der krönende Abschluß einer jahrhundertelangen organischen Entwicklung.

Wenn Hegel damit auch in richtiger Erkenntnis den steten Mittelpunkt seiner Darstellung gefunden hat und nicht mehr aus dem Auge läßt, so vernachlässigt er doch auch die Details keineswegs. In einem besonders schwierigen und darum umso verdienstvolleren Kapitel widmet er sich der Entstehung und Entwicklung des Pfarrsystems am unteren Hellweg und im westlichen Sauerland. In minutiöser Untersuchung geht er den Anfängen der Urpfarreien nach, als deren älteste im westfälischen Hellweg-Bezirk Bochum hervortritt. Er behandelt sodann die erste (900-1100) und die zweite (etwa 1100-1300) Ausbauperiode der mittelalterlichen Pfarrorganisation, in die trotz des allgemeinen Quellenmangels dennoch eine vorsichtige, von Hegel meisterhaft angewandte Patrozinienforschung manches Licht hineinzubringen vermag. Zum Abschluß kommt die Entwicklung in der dritten Periode, die Hegel von 1300 bis 1600 ansetzt. Der Rechtslage dieser mittelalterlichen Pfarrkirchen ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Der Verfasser versteht es, sie mit wenigen Strichen in die allgemein kirchliche Entwicklung und in die kirchliche Verfassung der Kölner Erzdiözese, der das Land an der Ruhr zugehörte, einzuordnen.

Ein Vorzug von Hegels Darstellung ist es, daß er sie bei aller Blickrichtung auf das Lokale doch niemals isoliert, sondern in den allgemeingeschichtlichen Rahmen einordnet. Dies gilt nicht nur für das Kapitel (6) über die hochmittelalterliche Entwicklung der beiden Zentren Essen und Werden, denen ohnehin überlokale Bedeutung zukam, sondern auch für den Abschnitt über die sonstigen Klöster an der Ruhr (Kap. 7), über die Formen mittelalterlich-religiösen Lebens (Kap. 8) und über die Zustände am Ausgange des

Mittelalters (Kap. 9). Auf diesem Hintergrunde gewinnt die Schilderung des Kampfes zwischen der geistlichen und der weltlichen Territorialgewalt im Raume an der unteren Ruhr und die Darstellung des territorialen Staatskirchentums erst ihre richtige Perspektive.

Die Glaubensspaltung drang erst verhältnismäßig spät in das Land ein. Wie überall, so verband sie sich auch hier mit mannigfaltigen Strömungen und Beweggründen, die oft schwer durchschaubar sind. Hegel entwirft ein sehr bewegtes Bild dieser Zeit. Sein abgewogenes Urteil wirkt wohltuend und ist gerecht. Sehr verdienstvoll ist es, daß er sich der Mühe unterzogen hat, eine Bestandsaufnahme der erhaltenen und verlorenen Gemeinden am Ende des Zeitalters der Reformation und der konfessionellen Kämpfe zu machen. Von 58 Pfarrkirchen dieses Gebietes waren Ende des 17. Jh. 38 dem katholischen Kult verloren gegangen.

Mit dem Übergang der Grafschaft Mark an die Kurfürsten von Brandenburg (nach 1609) begann eine neue Epoche des Kampfes. Wie durch ein Wunder war das bereits ganz protestantische Essener Damenstift der kath. Kirche erhalten geblieben. Die Äbtissin Elisabeth von Berge (1605-14) rekatholisierte es wieder, und ihre Nachfolgerin Maria Klara von Spaur (1614-44) führte die Gegenreformation im Essener Stiftsgebiet durch. Bald aber machte das Übergewicht der brandenburgischen Regierung sich bemerkbar.

Säkularisation und Wiener Kongreß brachten das Land 1815 politisch vollends an Preußen. Bei der kirchlichen Neuordnung wurde es 1821 unter die Bistümer Köln, Paderborn und Münster aufgeteilt. Bald stellte der gewaltige Aufstieg, den die wirtschaftliche Entwicklung des Ruhrgebietes im 19. Jh. mit sich brachte, die Kirche vor neue Probleme. Sie werden im 13. Kapitel ausführlich und treffend behandelt. Der Distrikt an der Ruhr war längst schon ein Gebilde sui generis geworden, als er immer noch von den weitentfernten kirchlichen Metropolen als Randgebiet betrachtet und behandelt wurde. Auf die Dauer war dieser Zustand unerträglich und sowohl für die Oberhirten von Köln, Paderborn und Münster als auch für die Katholiken an der Ruhr unbefriedigend. Die Gründung eines Ruhrbistums war eine innere und äußere Notwendigkeit. Diesem letzten Akte ist das 14. Kapitel in Hegels Darstellung gewidmet. Ein Anhang von Dokumenten vervollständigt und unterbaut den Vorgang der Bistumsgründung vom 1. Januar 1958.

Ein gut ausgewähltes Bildmaterial und ausgezeichnete Kartenskizzen beleben das Werk. Die äußere Aufmachung ergänzt den inneren Gehalt aufs glücklichste.

Freiburg. A. Franzen.

Vies des Saints et des Bienheureux selon l'ordre du calendrier avec l'historique des fêtes par les RR.PP. **Bénédictins** de Paris. Paris: Editions Letouzey et Ané. Tome X (1952), XI (1954), XII (1956), XIII (1959).

Das nun abgeschlossene Werk wurde begonnen von Dom Baudot, Mönch der Benediktinerabtei St. Michael zu Farnborough. Nach seinem Tode im Jahre 1929 konnten die Mönche der südenglischen Abtei wegen ihrer geringen Anzahl das große Vorhaben nicht fortsetzen. Da fand sich in Dom Chaussin, einem Benediktiner von Paris, ein Mann, der willens war, die Sammlung Dom Baudots zu vervollständigen und zur Veröffentlichung zu bringen. Die ersten fünf Bände waren noch fast ganz das Werk Dom Baudots. Sie umfaßten die Heiligen und Seligen der Monate Januar bis Mai und erschienen 1935–1947. Inzwischen hatte auch Dom Chaussin 1945 der Tod ereilt. Nun setzte eine Gemeinschaft von Mönchen der Abtei Sainte-Marie zu Paris mit zahlreichen Helfern die begonnene Arbeit fort. Sie sahen es als wichtigste Aufgabe an, die Methoden der modernen historischen Kritik zu benutzen, um das Bild des Heiligen zu zeichnen, und zwar des Heiligen, wie er in Wirklichkeit war, und nicht, wie manche ihn gern gewünscht hätten (tom. XIII, p. 9 f.).

Der Aufbau des Werkes ist nach dem Martyrologium Romanum erfolgt. Zwölf Bände umfassen je einen Monat. Zunächst werden die im römischen Martyrologium genannten Heiligen aufgezählt, dann folgen „autres saints et bienheureux". Jedem Heiligen oder Seligen sind kurze biographische und bibliographische Angaben beigefügt. Der 13. Band enthält p. 21-241 Nachträge sowie p. 243-593 ein vollständiges Register aller erwähnten Heiligen und Seligen.

Heilige, die aus der Sicht der Bearbeiter von größerem Interesse sind, erhalten eine eigene, oft eingehende Monographie. Zunächst wird das Leben des Heiligen gebracht, die Quellenlage dargelegt, die Kultentwicklung und Legendenbildung untersucht sowie die Literatur angegeben. Grundlage der Bearbeitung sind die Acta Sanctorum, die Analecta Bollandiana sowie andere Publikationen der Bollandisten. Dazu werden Quelleneditionen sowie Einzeluntersuchungen zu den Quellen, zur Überlieferung, zum Kult und eventuell auch zur Archäologie der Grablege herangezogen. Im allgemeinen haben die Bearbeiter eine umfassende Vollständigkeit in der Aufspürung der Literatur erzielt. Die Beurteilung des Aussagewertes der Quellen verrät ein sicheres Urteil. Klar und deutlich werden Geschichte und Legende geschieden.

Das Werk ist in erster Linie für französische Leser geschrieben. Daher sind besonders Heilige und Selige berücksichtigt, die für diesen Leserkreis von Interesse sind. Das ist auch bei den Literaturangaben zu ersehen. Hier fehlen vielfach neuere deutsche Veröffentlichungen. Einige Beispiele: Bei Gereon, Cassius, Florentius und Viktor (10. Okt.) sowie bei Ursula (21. Okt). sind die neuen archäologischen Forschungen unberücksichtigt geblieben. Bei Erzbischof Bruno I. von Köln (11. Okt.) ist die 1951 erschienene, von I. Ott besorgte Edition der Vita Ruotgers nicht erwähnt. Der Beitrag über Severin (23. Okt.) wird in keiner Weise dem historischen Kölner Bischof gerecht. Auch das Bild von Albert dem Großen (15. Nov.) könnte auf Grund neuerer Literatur schärfer gezeichnet werden. Bei Anno von Köln (4. Dez.) ist die bedeutende bischöfliche Wirksamkeit des großen Kölner Erzbischofs überhaupt nicht gewürdigt. Kenner von Heiligenviten anderer Diözesen können sicherlich ebenfalls Ergänzungen beisteuern. Diese Anmerkungen sollen aber keineswegs eine Einschränkung des Verdienstes der Herausgeber bedeuten, von denen niemand ernsthaft fordern kann, bei dem weltweiten Thema der Publikation jede abgelegene örtliche Veröffentlichung ausfindig gemacht zu haben. Benutzer des Werkes sollen nur darauf hingewiesen werden, daß jedenfalls bei deutschen Heiligen die angegebene Bibliographie ergänzt werden muß, und daß bisweilen hierdurch neue Gesichtspunkte für das Leben und den Kult des Heiligen oder Seligen gewonnen werden können.

In der Darstellung der Heiligenleben wird von sentimentaler Verniedlichung und süßlicher Verkitschung abgerückt. Dadurch werden vielleicht manche althergebrachte Anschauungen und liebgewordene Überlieferungen zerstört. Aber dafür werden Heiligengestalten gezeichnet, die der Wirklichkeit entsprechen und daher allein als Vorbilder zur Nachahmung geeignet sind. Und hierfür sind wir den Benediktinern der Abtei Sainte-Marie in Paris zu Dank verpflichtet.

Köln. J. Torsy.

Conrad, Walter, **Der Kampf um die Kanzeln.** Erinnerungen und Dokumente aus der Hitlerzeit. Berlin: Alfred Töpelmann. 1957. 152 Seiten. 18 Bildtafeln, 12,80 DM.

Dr. Walter Conrad war zu Beginn des Dritten Reiches Ministerialrat im Reichministerium des Innern. Im Vorwort zu seiner Schrift heißt es: „Die Tatsache, daß ich in den entscheidenden Jahren des Kirchenkampfes an zentraler Stelle beobachtend, nicht unwesentlich auch handelnd tätig werden konnte, schafft die Voraussetzungen, um Lücken zu schließen,

die sonst wohl jedenfalls teilweise schwerlich auszufüllen wären" (VI).

Der Verfasser, evangelischer Christ, schildert die Ereignisse des Kirchenkampfes auf evangelischer und katholischer Seite, die in der Hauptsache die Jahre 1933 bis 1935 umfassen. Der Leser erfährt dokumentarisch belegte Einzelheiten über Geplantes und Gewordenes auf evangelischer Seite d. h. über alles das, was sich mit den Begriffen wie Reichskirche, Reichsbischof, Deutsche Christen, Pfarrernotbund, Bekennende Kirche usw. verbindet. Die Schilderung des Kampfes der katholischen Kirche zu Beginn des Dritten Reiches kulminiert in der Darstellung des Entstehens des Reichskonkordates. Dr. Conrad war mehrere Jahre hindurch „intensiver" Mitarbeiter des verstorbenen Ministerialdirektors Dr. Rudolf Buttmann im Reichsministerium des Innern, der wesentlich an den Verhandlungen zum Abschluß des Reichskonkordates beteiligt war.

Der Verfasser will der historischen Wahrheit dienen. Er schreibt: „Ich habe daher nicht nur in den Text der Darstellung vielfach wörtliche Zitate eigefügt, sondern auch häufiger, als es sonst geschehen würde, Dokumente mit ihrem vollständigen oder doch nur wenig gekürzten Inhalt als Zeugnisse verwendet, an denen der Leser meine eigenen Schilderungen kontrollieren möge" (VIII).

Conrads Schrift läßt eindrucksvoll erkennen, wie die katholische und evangelische Kirche im Kampf gegen das Neuheidentum des Dritten Reiches zu einer gemeinsamen Abwehrfront zusammenwuchsen. Auch in dieser Sicht verdient die vorliegende Veröffentlichung besondere Beachtung.

Münster. H. Portmann †.

Schmitz, Josef: **Disput über das Teleologische Denken.** Eine Gegenüberstellung von Nicolai Hartmann, Aristoteles und Thomas von Aquin. Mainz 1960. 216 S., DM 15,90.

Nicolai Hartmanns Kritik am teleologischen Denken fordert ihrerseits eine kritische Untersuchung ihrer Unterlagen, dazu die Darstellung des wahren spekulativen Sinnes der Finalursächlichkeit. Um diese Aufgabe zu erfüllen, gibt Vf. deshalb zuerst eine gedrängte Darstellung von Hartmanns Philosophie mit ihren erkenntnistheoretischen und methodischen Voraussetzungen. Hier stellt er schon eine wichtige Frage, deren Beantwortung den Rahmen der Neuen Ontologie sprengen würde: Woher kommen die jeweils höheren Kategorien der Gebilde, die erst im Laufe eines längeren Prozesses der Erdgeschichte auftreten, da doch die Kategorien kein vom Concretum unabhängiges Fürsichsein haben? (Vgl. S. 53). Die philosophischen Systeme unterscheiden sich ja wesentlich darin, wie weit sie die Fragen treiben. Hartmann geht es vor allem um die Beschreibung der Prinzipien und um die Strukturanalyse des realen Seins. Wie für Kant ist auch für ihn die Orientierung an der Naturwissenschaft maßgebend für die philosophische Haltung; sein kritischer Realismus verlangt – analog der Kritik der reinen Vernunft – eine Restriktion der Erkenntniskategorien auf den ihnen je zugeordneten Bereich des Seienden. Deshalb sind auch die Antinomien an den Grenzen des Realen (Das erste Realwirkliche muß als Wirkliches möglich sein; da es aber als Erstes durch kein Anderes möglich ist, ist es nicht möglich, also unmöglich ... usw.) für Hartmann gerade nicht ein Grund zur Überprüfung" (S. 46) der Modalbegriffe, sondern Zeichen, daß wir hier an der Grenze möglicher philosophischer Erkenntnis stehen. Vf. weist auch verschiedentlich daraufhin, daß H. nur univoke Begriffe kenne; die philosophische Tradition, in der Hartmann steht, trifft damit nicht nur eine Entscheidung über die Weise der begrifflichen Aussage, sondern über den möglichen Gegenstandsbereich, welcher endlich beschränkt und relational ist. Auch die vom Vf. mehrfach gerügte Einengung des Begriffes der Kausalität auf die Wirkursächlichkeit ist traditionsbedingt. Außerhalb der scholastischen Philosophie ist der Begriff der Finalursächlichkeit weithin verloren gegangen. Mit gutem Grunde hat Vf. darum im Anschluß an die Darstellung Hartmanns das teleologische Denken des Aristoteles und des Thomas dargelegt. Es zeigt sich dabei auch die schwierige Problematik, wie man die Zweckmäßigkeit im einzelnen deuten und begründen soll. Wenn man nicht, wie Aristoteles, bei der Physis stehen bleibt, sondern mit Thomas die Gerichtetheit des Wirkens der Naturdinge sucht in ihrem inneren Formprinzip, das ihnen mitgeteilt ist aus dem entwerfenden und Dasein gebenden Akt einer schöpferischen Vernunft, kann man von echter Finalität im Naturgeschehen reden (S. 146/147).

Die entscheidende philosophische Frage wäre nun, ob man eine solche Finalität annehmen muß. Hartmann ist, wie Vf. mit Recht hervorhebt, der Meinung, daß eine solche Finalität die menschliche Freiheit und Würde vernichte. Deshalb darf es sie aus ethischen Gründen nicht geben, denn der Mensch muß sich aus eigener Verantwortung sein Ziel bestimmen. Der Christ wiederum erwartet, daß sich die Geschöpflichkeit auch als finale Bestimmtheit manifestiert. Ein Disput mit Hartmann muß zeigen, daß Finalität nicht notwendig eine Aufhebung der Freiheit bedeutet; daß für eine a-teleologische Weltinterpretation die Zweckmäßigkeit der organischen Wesen unverständlich bleibt; daß die Finalität nicht einfach nach Analogie der menschlichen Zwecktätigkeit in die Natur hineininterpretiert und mit Berufung auf den Intellectus divinus spekulativ gerechtfertigt ist, sondern daß sogar die menschliche Zwecktätigkeit selbst, deren Bedingungen Vf. in eigenen Analysen über Hartmann hinausgehend befragt, schon eine gerichtete Dynamik des Wesens auf Glückseligkeit o. ä. voraussetzt. S. 181 „Wert aber meint ... in unserm Zusammenhang die Beziehung eines Seienden zu einer Seinsmöglichkeit des Menschen. Dann geht aber der wertbestimmten Zwecksetzung eine ursprüngliche Gerichtetheit im Wesen des Menschen voraus, welche aus den im Menschen angelegten Seinsmöglichkeiten und der Spontaneität zu ihrer Realisierung resultiert." Hier zeigt sich eine mit dem Wesen gegebene Finalstruktur, „Streben nach Selbstverwirklichung", das nicht von der vorherigen Erkenntnis des Zieles abhängt, sondern den Rahmen abgibt für die spezifizierende Zwecksetzung durch den vernünftigen Willen. Dieser Aspekt könnte vielleicht noch eine Vertiefung erfahren durch den Ausblick auf eine stufenweise Variation der allen Naturdingen in den Wesensformen mitgeteilten Finalität. – Auch Hartmann weiß, daß jede Zwecksetzung eine Wertung voraussetzt, aber er sieht den Menschen nicht auf Selbstverwirklichung ausgerichtet, sondern als frei verantwortlichen Mittler einer Mannigfaltigkeit von Werten. Die Indifferenz von Sein gegen Wert läßt bei Hartmann den Menschen als „Demiurgen" erscheinen, als Zentrum des Sinnes in einer sinn-losen Welt. Insofern hat Vf. mit der Herausarbeitung der Wesensdynamik des Menschen als Bedingung der Zwecksetzung den entscheidenden Punkt getroffen. Die Ergänzung der Hartmannschen Analyse hat sehr weitreichende Folgen, die noch mehr ausgewertet werden sollten. – Die ganze Diskussion ist etwas belastet durch die Auseinandersetzung moderner Scholastiker über die Reichweite der Finalität in der Natur, wie auch durch die Mehrdeutigkeit des Wertbegriffes, der sich mit dem von Hartmann nicht deckt. Dennoch bedeutet diese Arbeit einen wichtigen Schritt zu der noch ausstehenden Analyse der mannigfachen Formen der Finalität und ihrer Strukturverhältnisse, unter denen die menschliche Zwecktätigkeit eine Spezifikation und nicht das Urbild darstellt.

Münster. Gerda Freiin v. Bredow.

Schmölz, Franziskus, O.P.: **Das Naturgesetz und seine dynamische Kraft**, Thomistische Studien (Schriftenreihe der Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie, VIII. Bd.) Freiburg/Schweiz, Paulus-Verlag, 1959. XVI, 200 S., DM 13,—.

Man denkt bei dem Wort Naturgesetz zunächst an den naturwissenschaftlichen und naturphilosophischen Begriff. Als ethischen und moraltheologischen Begriff definiert der Verf. „Naturgesetz" als rationales Sittengesetz. Der Terminus steht dann natürlich in enger Beziehung zu dem gebräuchlich gewordenen rechtsphilosophischen Begriff des Naturrechtes, ist aber mit ihm nicht synonym; Naturgesetz ist die lex naturalis, Naturrecht das jus naturale; das Naturgesetz hat die Funktion, das Ziel und damit das Sollen aufzuzeigen, es ist dadurch das Fundament des Naturrechtes. Es muß nun auch die Kraft haben, dem Menschen auf das erkannte Ziel hinzubewegen.Woher kommt ihm diese Kraft zu? Das ist die Kardinalfrage, die sich bereits im Titel des Buches ausdrückt, (wobei freilich zu dem Terminus „dynamische Kraft" zu sagen wäre, daß er eine Tautologie oder einen Pleonasmus bedeutet und daher besser wohl durch die an anderen Stellen auch vom Verf. verwendete Bezeichnung „bewegende Kraft" ersetzt würde). Der Leitgedanke des Buches, zu dem der Verf. durch P. Welty in Walberberg und durch den Rektor des „Angelikums" in Rom P. Gillon angeregt worden ist, ist nun der: Seitdem in Reaktion gegen die Philosophie Kants die „Lebensphilosophie" an die Stelle der rationalistischen Systeme getreten ist, ist für die Geisteshaltung unserer Zeit charakteristisch die Betonung der Dynamik.

Im ersten historischen Teil werden Kant und Dilthey einander gegenübergestellt; sie sind die beiden Quellen, die in der heutigen Wertethik zusammenfließen. Sie stimmen überein in der Autonomieerklärung des Menschen, sind aber insofern kontradiktorisch zueinander, als Kant eine pessimistische Auffassung von der Menschennatur vertritt, während Dilthey eine optimistische Grundauffassung des Menschen voraussetzt. „Ein abgeschwächter Widerschein dieser beiden extremen Stellungen" scheine sich nun auch in zwei Gruppen von Thomasinterpretationen zu zeigen, von denen die eine auf dem constitutivum formale des Naturgesetzes bestehe, aber die Frage, woher das Naturgesetz seine bewegende Kraft habe, unerörtert lasse und die inclinatio naturalis vernachlässige, während die andere den Akzent auf die inclinatio naturalis lege, aber dazu neige, die ordinatio rationalis außer Betracht zu lassen. So sucht der Verf. im zweiten Teil seines Buches „Die Diskussion um das Naturgesetz: Gesetz oder Natur" zwar auf dem Fundament der ersten Thomaserklärung, aber durch die Zusammenschau der drei Begriffsbestimmungen des Naturgesetzes bei Thomas, die auf den ersten Blick miteinander im Widerspruch zu stehen scheinen, eine neue Lösung zu finden. Die erste Definition verlegt das Naturgesetz „in die natürlichen Strebekräfte des Menschen", die zweite sieht es „im Lichte der Vernunft selber und der Verstandespotenz noch vor ihrer aktuellen Tätigkeit", die dritte versteht es „als das Ergebnis eines Aktes der praktischen Vernunft". In das Gebot des praktischen Verstandes, „das Gute ist zu tun und das Böse ist zu meiden" gehen ein die Bewegungskräfte „des (von Gott bewegten) Intellekts auf den Willen und die Bewegung des (auch von Gott bewegten) Willens auf den Befehl des Verstandes".(175). Ergebnis also: Das natürliche Sittengesetz ist ein Befehl der Vernunft, die bewegende Kraft kommt der Vernunft vom Willen her zu, als erstbewegende Kraft aber steht Gott am Anfang.

Kein Zweifel, daß dem Buch die Verarbeitung einer sehr umfangreichen Literatur und eine tiefgehende Auseinandersetzung mit subtilen Unterscheidungen zu Grunde liegt. Trotzdem fragt man sich wohl am Schluß, ob der Verf. der Aufgabe, die er sich gestellt hat, wirklich befriedigend gerecht geworden ist, ob seine Kritik an Kant dem Kantischen „guten Willen" und der Kantischen Praktischen Vernunft ganz gerecht wird, ob auf die materiale Wertethik Schelers nicht gründlicher hätte eingegangen werden sollen, ob der zweite Teil und das Ergebnis nicht zu formal sind, ob die Probleme der Willensfreiheit einerseits, das Theodizeeproblem anderseits nicht eine Stellungnahme gefordert hätten und ob die Terminologie immer eindeutig sei. Aber der Verf. sagt im Vorwort ja selbst, daß viele Fragen noch unbeantwortet geblieben sind, daß die Komplexität des Problems eine noch viel umfassendere Bearbeitung erfordern würde und daß die Abhandlung nicht so sehr als Lösung, sondern vielmehr als Anregung und Ausgangspunkt für neue Untersuchungen verstanden werden möchte, und als Anregung. In diesem Sinne ist das Buch sicher wertvoll.

München. Aloys Wenzl.

Martini, C. M., S.J.: **Il problema storico della Risurrezione negli studi recenti** (Analecta Gregoriana, Vol. 104) XII, 174 S., Roma 1959. L. 1600.

Diese von der Päpstlichen Universität Gregoriana angenommene Arbeit steht im Dienst einer exegetisch besser fundierten Apologetik. Sie berichtet zuverlässig und sachverständig über alle neueren Untersuchungen (bis Dezember 1957), die sich mit dem historischen Gehalt der Osterbotschaft beschäftigen. Der Verf. zeigt sich mit der protestantischen Literatur gut vertraut, während er vom Regensburger NT leider nur den Kommentar zum Lukasevangelium in der 1. Aufl. (1940) zitiert und aus J. Schmid konstant einen L. Schmid macht. Anerkennenswert ist seine positive Beurteilung der historisch-kritischen Methoden (Literarkritik, Form- und Redaktionsgeschichte). Umso mehr wirkt das wohl notwendig harmonisierende Ergebnis (154 ff.) der sonst wirklich wertvollen Arbeit ein wenig enttäuschend auf den Leser, der sich gerade im fundamental-theologischen Interesse eine historisch überzeugendere Beweisführung wünschen muß.

Frankfurt/Main. Fr. J. Schierse.

Winklhofer, Alois: **Das Kommen Seines Reiches.** Von den Letzten Dingen. Frankfurt a. M.: Josef Knecht, 1959. 346 S., DM 12,80.

Seiner kleineren eschatologischen Schrift „Ziel und Vollendung" (Ettal 1951) hat der angesehene Passauer Dogmatiker A. Winklhofer im angezeigten Werk eine umfängliche, eingehende Darstellung der Letzten Dinge folgen lassen, die schon durch ihren gewandten, gar nicht lehrbuchmäßigen Stil und ihre feine, besinnlich-meditierende Art weite Kreise ansprechen dürfte.

Nach einer einleitenden Charakterisierung des christlichen Daseins als „eschatologischer Existenz" (S. 7-9) entwirft der Verf. „die großen Perspektiven" (11-21) vom Gottesreich-Gedanken aus. Sodann wendet er sich, die Schwierigkeit einer voll entsprechenden Gliederung des eschatologischen Stoffes klug abwägend (18 ff.), der Eschatologie des Einzelmenschen zu und untersucht in drei Kapiteln das Todesproblem („Überstehen wir den Tod?" [22-33]; „Der Tod — Katastrophe und Neubeginn" [34-63]; „Ein individuelles Gericht sofort nach dem Tode?" [64-81]). Die folgenden Kapitel sind der Hölle, dem Fegfeuer und dem Himmel gewidmet („Das Geheimnis der Bosheit" [82-108]; „Arme Seelen — reiche Seelen" [109-132]; „Die Vollendung vor dem Jüngsten Tag" [133-162]). Ein überleitendes Kapitel „Die Zwischenzeit" (163-184) führt dann hin zur Darstellung der großen Endereignisse: „Die zweite Ankunft des Herrn" (185-213); „Das Gericht über die Lebenden und Toten" (214-240); „Die Auferstehung des Fleisches" (241-282); „Die Neugestaltung aller Dinge" (283-297). Dem ohne Fußnoten gebotenen Text folgen zum Schluß sehr wertvolle „Theologische Anmerkungen" auf nicht weniger als 48 Seiten (299-346). Sie verweisen nicht auf bestimmte Stellen des Buchtextes, sondern bringen sachliche Ergänzungen zu den einzelnen Kapiteln mit zahlreichen Literaturangaben, umreißen scharf die theologische Problematik und den jeweiligen Stand der theologischen Diskussion und zeigen besonders „den Hintergrund der geltenden kirchlich-dogmatischen Lehre auf, damit dem Verfasser, der in manchen Fragen eigene Wege zu gehen versucht, nicht der Vorwurf des Subjektivismus gemacht werde" (299).

Zum Todesproblem, das in jüngster Zeit viel erörtert wurde, weiß W. Wichtiges zu sagen. In der entscheidenden Frage: „Überstehen wir den Tod?" traut er allerdings der rein natürlichen, philosophischen Einsicht des Menschen zu wenig zu; vgl. S. 28-32. Seine These: „Allein der Glaube an das Offenbarungswort Gottes" gibt uns diesbezüglich Gewißheit (32), dünkt mir unhaltbar zu sein. Das Todesereignis selbst erlangt in seiner Sicht eine ganz hervorstechende Bedeutung; neigt er doch zu der Auffassung, Gottes Gnade und wohl auch der natürliche Lauf der Dinge gewähre jedem Menschen, auch den unmündigen Kindern, ein „wach bestandenes und personal geleistetes Sterben" (53), das es dem Menschen regelmäßig ermögliche, in einem letzten, frei gesprochenen Ja oder Nein zu Gott die endgültige Entscheidung über seine Ewigkeit herbeizuführen. Mag der Verf. auch beachtsame spekulative Gründe für seine Anschauung beibringen, er weiß doch sehr wohl, daß er sie nicht durch eine „positive theologische Argumentation" (53) beweisen kann. Man wird sich sogar ernstlich fragen müssen, ob solch eine Sicht nicht allzuviel ins Todesgeschehen hineinlegt. — Betreffs des „Besonderen Gerichtes" wendet sich W. in verdienstvoller Weise gegen Meinungen „im Raum der neuesten französischen Theologie ..., den Sachverhalt eines Gerichtes nach dem Tode auf ein Minimum, wenn nicht auf ein Nichts, zurückzuführen" (70). Als „ein neues Handeln Gottes" (75) bzw. des Gottmenschen an der hingeschiedenen Seele, das freilich ganz schlicht und einfach zu denken ist, stellt das Besondere Gericht eine bedeutsame Realität dar. — Im Kapitel von der Hölle betont W. zuvörderst mit Recht, nach dem ganzen Inhalt der christlichen Verkündigung sei das Höllenfeuer nicht identisch mit den inneren Seelenqualen der Verdammten, sondern stelle diesen gegenüber eine gesonderte Wirklichkeit dar (100); sicher bezeichne es auch den Ort, der den Gottlosen für immer zugewiesen sei (ebd.). Eine rein symbolische Deutung des ignis aeternus lehnt er also entschieden ab, möchte aber doch die „zusätzliche Strafqual" (101) des Feuers als „Teil für das Ganze" nehmen und „als Symbol einer feindlichen Einwirkung der ganzen materiellen Schöpfung, mit ihrem Licht und ihrer Kraft, ihrer Schönheit und Glut, ihrer Gottesebenbildlichkeit und inneren Seinseinheit, auf den Verdammten" verstehen, „der aus dieser Welt herausgefallen ist, da er endgültig und unwiderruflich in sich selber hineinfiel" (ebd.). Diese kühne Konzeption, „die keine Leugnung, sondern nur eine Interpretation der traditionellen Ansicht sein will" (321 f.), dürfte indessen erhebliche Schwierigkeiten bieten und kaum befriedigen. Es geht doch wohl nicht an, den gesamten Kosmos, zumal den dereinst verklärten Kosmos, als das vom Neuen Testament so oft erwähnte ewige Feuer zu deuten, dem die Verworfenen überantwortet werden und das St. Thomas als die „infimae res" bewertet hat. — In der Fegfeuerlehre wahrt sich der Verf. mit Recht gegen mancherlei unwürdige Vorstellungen wie auch gegen eine Verharmlosung der satispassio der armen Seelen (114 ff.). Freilich klingt es doch etwas zu harmlos-poesievoll, wenn er meint: „Es kann sein, daß manche Seelen durch diese Reinigung gehen wie durch einen Frühlingswind, der sie mit leiser Trauer anrührt" (120). — In der bekannten Streitfrage nach der stofflichen Identität des Auferstehungsleibes nimmt W. mit guten Gründen gegen die Ansicht des Durandus Stellung, die in unseren Tagen wieder manche Anhänger zählt. Die Begründung freilich, die er seiner eigenen Anschauung gibt, dürfte verfehlt, ja in sich selbst unmöglich sein. Er denkt nämlich „an einen Zerfall des menschlichen Leibes nach dem Tod und [zugleich] an ein Bleiben der toten Substanz desselben, aufbewahrt vielleicht in der Unterwelt, die nach Apk 20,13 neben dem Meer die Toten birgt" (254). W. will also eine Substanz des aufgelösten Erdenleibes gewahrt wissen, die mit den in alle Winde verwehten und überallhin verstreuten Molekülen und Atomen des früheren Menschenleibes nichts zu tun hat (vgl. ebd.) und völlig unabhängig von ihnen in der Form des „Samenkorns" (nach 1 Kor 15) fortexistiert (vgl. S. 253), — eine ganz neuartige und m. E. undurchführbare Konzeption, die kaum Anklang finden dürfte.

Obige kritische Bemerkungen wollen dem hohen Wert des gedankentiefen, inhaltreichen Buches, das immer wieder durch originelle Auffassungen überrascht, keinen Abbruch tun. Einen besonderen Reiz verleiht ihm noch die wiederholte, ausführliche Bezugnahme auf moderne schöngeistige Literatur, die der Verf. gründlich kennt.

Freiburg i. Br. Klaudius Jüssen.

Plank, Bernhard, OESA: **Katholizität und Sobornost'.** Ein Beitrag zum Verständnis der Katholizität der Kirche bei den russischen Theologen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (Das östliche Christentum, Neue Folge, Heft 14) Würzburg: Augustinus-Verlag 1960. 150 S., kart. DM 19,20.

Es geht in der vorliegenden Untersuchung um die Ekklesiologie der von Rom getrennten Ostchristen, um ihr Kernproblem und einen der bedeutendsten Lösungsversuche. Wer immer sich mit der neuzeitlichen Lehre der orthodoxen Theologen über die Kirche beschäftigt, stößt notwendigerweise auf den Namen eines Laientheologen, der dieser Lehre einen neuen Antrieb gegeben und ihr eine neue Richtung gewiesen hat. Wir meinen Aleksej Stepanovič Chomjakov (1804–1860). Chomjakov war nicht Laientheologe wie die Mehrzahl der orthodoxen Theologen, die zwar dem Laienstand angehört, aber eine theologische Fachbildung besitzt; — er war Nicht-Priester und als Theologe Autodidakt. Er war ein Mann mit umfassender Allgemeinbildung, vielseitig, begabt, scharfsinnig und geistreich und nicht zuletzt fromm und tief überzeugt von der Wahrheit seines ererbten östlichen Christentums. Chomjakov unternahm in der konkreten theologischen Situation seines russischen Vaterlandes vor gut 100 Jahren den Versuch, seinen orthodoxen Glauben gegen den Katholizismus und Protestantismus, auch Anglikanismus, zu verteidigen. Er suchte dabei neue Wege, im Gegensatz zur offiziellen Schultheologie, die ihm zu stark von westlichen Vorbildern abhängig schien. Er setzte am wesentlichen Punkte an und suchte das Wesen der Kirche zu bestimmen, fragte nach ihrem hierarchischen Bau, nach der der Kirche notwendigen Möglichkeit, sich unfehlbar zu äußern. In dieser Auseinandersetzung kommt er zum Ergebnis, daß der Sinn des Wortes „katholisch" — „ich glaube an eine heilige katholische und apostolische Kirche" — nicht im räumlich universalen Sinne genommen werden dürfe als „allgemein", „überall verbreitet", sondern richtig mit dem später an die Stelle von „καθολικὴ Ἐκκλησία" getretenen slavischen Worte „sobornja cerkov'" wiedergegeben worden sei und daß es die Bedeutung von „einmütig" habe. So hat Chomjakov die Grundlage für jene Kirchenauffassung gelegt, die seine Anhänger mit dem Worte „sobornost'" bezeichnen: die Kirche ist die Einheit und Liebe in der Freiheit. Rechte Glaubenserkenntnis gibt es nur in der gegenseitigen Liebe, in der Heiligkeit. Äußere Autorität gibt es nicht in der Kirche Christi. Letztes Wahrheitskriterium ist nicht die Hierarchie der Bischöfe, sondern die Gesamtheit aller Gläubigen.

Die vorliegende Arbeit wurde an der Universität Würzburg als Doktordissertation eingereicht. Ihr Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, Chomjakovs Lehre über die Kirche theologiegeschichtlich zu erklären. Die zuvor über den Gegenstand angestellten Untersuchungen hat er gewissenhaft benutzt. Und wenn er auch, aufs Ganze gesehen, zu keinem neuen Ergebnis gelangt ist, so anerkennen wir

doch sein mehrfaches Verdienst. Der Verfasser hat nämlich nicht nur wiederholt, was schon vorher festgestellt worden war, sondern sich persönlich das vorliegende Material erarbeitet und angeeignet, ausführlicher dargelegt und ergänzt, und dann in vorbildlich klarer Weise zu einem Gesamtbild vereint. Es ist die erste zusammenfassende Darstellung des Gegenstandes in deutscher Sprache. Heben wir außerdem hervor, daß er der Person und dem Werke Chomjakovs einerseits großes Verständnis entgegenbringt und andererseits die Sobornost'-Lehre einer nüchternen und sachlichen Kritik vom katholischen Standpunkt aus unterzieht. Hier hat er dann auch klar gezeigt, inwieweit Chomjakovs Lehre über die Kirche sich in fehlerhaften Kreisen bewegt und von der gemeinsamen katholischen und orthodoxen Überlieferung entfernt.

Einige wenige kritische Bemerkungen seien vorgebracht: Das Buch weist fast keinen Druckfehler auf, ausgenommen den russischen Text auf S. 136 oben („so vremena razedenija" [?]). — Die reichhaltige Literaturangabe (S. 7-14) hätte um einige nützliche Titel vermehrt werden können; z. B. T. Spáčil S.J., Doctrina theologiae orientis separati de revelatione, fide dogmate, Orientalia Christiana Num. 88, Rom 1933; vor allem aber hätte eine Erwähnung verdient die Dissertation von Joseph Luska, De argumentis Eugenii Akvilonov contra conceptum Ecclesiae, prout ea est societas, Olmütz 1940 (es handelt sich hier um den ersten Versuch — von Seiten Akvilonovs —, die Ekklesiologie Chomjakovs in die offizielle Theologie einzuführen und um die Reaktion der Petersburger Geistlichen Akademie und des Russischen Heiligen Synod). — Es wäre nützlich gewesen, hinzuweisen auf die Abhängigkeit Chomjakovs vom jungen Möhler und der westlichen Romantik, bezüglich der Auffassung der Kirche als Organismus (vgl. S. 31; 124-125). — S. 47 Anm. 40 ist die Rede von einer Geistlichen Akademie in Charkow (!). — Der Doppelausdruck „kafoličeskaja sobornaja cerkov'" als Übersetzung des „καθολικὴ Ἐκκλησία" wird vom Verfasser nur beiläufig als Variante einer Redaktion erwähnt (S. 28; vgl. 25-27); nach den Studien von F. Grivec (Cerkov, 2. Aufl., Ljubljana 1943, S. 308-309) dürfte diese Variante aber in der Geschichte der Übersetzung des griechischen Glaubensbekenntnisses ins Slawische eine bedeutendere Rolle gespielt haben. — Der Verfasser stimmt mit uns darin überein, daß Chomjakov die Enzyklika der Ostpatriarchen vom Jahre 1848 falsch ausgedeutet hat (S. 135 ff.), im Gegensatz zu M. Jugie, der (Le schisme byzantin, Paris 1941, S. 393, Anm. 1) sich entschieden auf den gegenteiligen Standpunkt stellt und Kontinuität in den Ideen der Enzyklika und Chomjakovs sieht. — Der letzte Satz des Buches (S. 150) — daß „sobornaja cerkov'", wie Chomjakov diesen Ausdruck verstand, keinerlei Beziehung mehr zum Begriff „katholische Kirche" habe — scheint uns überspitzt. Denn irgendwie bleibt doch im Chomjakovschen Begriff von „soborno" die Beziehung zur Universalität — zur Einheit, Einmütigkeit aller in der Kirche — bestehen.

Die Theorie Chomjakovs ist gleichsam Schlüssel zum Verständnis der modernen orthodoxen Ekklesiologie. Das Erbe Chomjakovs bleibt bis zur Gegenwart umstritten, besonders in der griechischen Theologie. Gleichwohl findet die Sobornost'-Lehre, aufs Ganze gesehen, immer mehr Anhänger, wenn sie auch zum Teil von fortschrittlichen russisch-orthodoxen Theologen wie von Erzpriester N. Afanas'ev und seinen Schülern durch die Aufstellung einer „eucharistischen Ekklesiologie" — die im Gegensatz zur „universalen Ekklesiologie" stehen soll — überholt worden ist.

Rom. Bernhard Schultze S.J.

Schöpf, Bernhard: **Das Tötungsrecht bei den frühchristlichen Schriftstellern bis zur Zeit Konstantins.** (Studien zur Geschichte der katholischen Moraltheologie, herausgeg. von Michael Müller, Bd. 5) Regensburg 1958. XVI und 270 S., kart. DM 18,—.

Eine umfassende Geschichte der Moraltheologie, die Einblick in die verschiedenen ethischen Probleme und ihre Lösungsversuche gibt, kann als Fernziel nur erreicht werden, wenn viele, thematisch und zeitlich möglichst scharf umrissene Monographien vorliegen. M. Müller erweist darum mit der von ihm herausgegebenen Sammlung der Sache einen wesentlichen Dienst. Ihm ist die als 5. Band erschienene Studie des Dillinger Moraltheologen B. Schöpf gewidmet. Der Verfasser legt hier die Ergebnisse seiner Würzburger Habilitationsarbeit über das Tötungsrecht bei den frühchristlichen Schriftstellern bis zur Zeit Konstantins vor. Die weise zeitliche Beschränkung hat sich gelohnt, die Arbeit bleibt so klar und übersichtlich.

In einem I. Teil behandelt Schöpf den Mord (1-21). Im II. Teil (22-240) folgen spezielle Fälle der Tötung von Menschenleben im Urteil der alten Kirche: Kultische Menschenopfer (22), Selbstmord (38), Euthanasie (64), Notwehr (72), Notstand und Notrecht (87) Tod in der Arena (94), Kindermord (112), Todesstrafe (143), Tyrannenmord (167), Krieg (198). Der III. Teil (241-256) schließlich versucht eine Zusammenschau der Ergebnisse nach folgenden Leitgedanken: Der Anlaß für die Einzelerörterungen, die frühchristlichen Antworten, die sie bestimmenden geistigen, religiösen und geschichtlichen Faktoren, Rückschritt oder Fortschritt.

Der Rezensent wird mit der Anerkennung der grundsätzlich richtigen Ausführungen zu den einzelnen Themenkreisen und ihrer bis zur gegenwärtigen moraltheologischen Diskussion reichenden Aktualität doch um der Sache willen einige Ausstellungen verbinden dürfen. Wenn auch die Quellen sorgfältig ausgeschöpft sind, so hätte man doch etwa für eine Behauptung wie diese gerne die genauen Fundorte gewußt: „Bei Tertullian und Klemens von Alexandrien läßt sich auch direkte Abhängigkeit von philosophischen bzw. medizinischen Quellen nachweisen" (247). Die allegorische Schriftauslegung des Origenes darf man nicht als Flucht des Kirchenschriftstellers vor einem Urteil über die aus dem A. T. bekannten Kriege Israels deuten (226). Origenes ist vielmehr der Meinung: Wo die buchstäbliche, historisch verstandene Schriftaussage Verabscheuungswürdiges und Unheiliges enthält, muß der höhere, geistige Sinn gesucht werden. Wenn er also die atl. Kriegsberichte nicht historisch, sondern nur allegorisch wertet, ist damit ein sehr eindeutiges Urteil über die Verwerflichkeit dieser Kriege mitenthalten! Viel klarer als es bei Sch. geschieht, hätte man zwischen dem Tertullian der frühen und der späten, montanistischen Zeit unterscheiden müssen. Manch rätselvolle Verschiedenheit in seiner Aussage hätte sich damit sachgerechter erklären lassen, als es 210-214 geschieht.

Röm 13,4 die Aussage über das Schwert, das die staatliche Macht trägt, ist nicht nur von der Vollmacht des Staates gemeint, die Gemeinschaft im Inneren gegen Unruhestifter zu schirmen, sondern auch nach außen gegen das Böse, modern verstanden gegen den ungerechten Angreifer, zu verteidigen. Ob Röm 14,7-8 als durchschlagender Schriftbeweis gegen die Erlaubtheit des Selbstmordes zu gebrauchen ist, bleibt doch mehr als fraglich, wenn freilich Sch. hier auch gewichtige Zeugen für seine Auffassung (z. B. O. Schilling) aufführen kann.

Eine andere Frage legt sich bei der Lektüre dieser Monographie nahe: Kann man Berichte aus dem A.T., wie das Sterben des Samson und Eleazar nach heutigen Moralprinzipien als actus cum duplici eventu in ihrer Moralität beurteilen (44) oder muß man sie nicht gemäß der damaligen Haltung und Erkenntnis der Menschen würdigen? Für sie war dieses Sterben höchster Ausdruck der Liebe zu ihrem Volk und damit auch Verwirklichung des Willens Gottes.

Was das Lesen der Arbeit von Sch. ermüdend macht, ist die immer gleiche Einteilung im I. und II. Abschnitt: Die Auffassung des griechischen und römischen Denkens und Rechtes, die Aussagen des A. u. N.T., das Urteil der frühen Kirchenschriftsteller zu den jeweiligen Problemen. Hätte man nicht lieber jedes Mal gleich prüfen sollen, was dann im III. Teil unter „die wirksamen Faktoren" geschieht, nämlich, von welchen geistigen und religiösen Voraussetzungen

die Aussagen der christlichen Schriftsteller bestimmt sind? Dann wäre einmal mehr der biblische, ein andermal der hellenistische, wieder einmal der rein rechtliche Quellgrund zutage getreten. Es wäre bei der jeweiligen Teilfrage schon klar geworden, was bei der gewählten Einteilung erst am Ende der gesamten Arbeit sichtbar wird: Wie schwer es die bahnbrechenden Männer und Richtungen der christlichen Theologie damals hatten, aus den sich überschneidenden und dann wieder begegnenden Aussagen der verschiedenen geistigen Strömungen eine christliche Antwort auf entscheidende Lebensfragen zu geben. Diese Feststellung mag den Moraltheologen der Gegenwart ermutigen, wenn er sich in der heutigen Problematik vor ähnliche Nöte gestellt sieht, heute freilich mit einer großen Tradition und der lehramtlichen Stellungnahme der Kirche als Basis.

Dankenswerterweise ist ein Verzeichnis der zitierten Schriftstellen und Vätertexte, sowie ein Personenregister beigefügt.

Passau. Georg Teichtweier.

Ratzinger, Joseph: **Die christliche Brüderlichkeit.** München: Kösel 1960. 127 S., L. DM 8,80; kart. DM 6,80.

Wir sind dem Kösel-Verlag dankbar, daß er die im „Seelsorger" (Wien 1958) gedruckte Studie — ursprünglich waren es Vorträge, was man noch an der Frische der Darstellung merkt — nun weiteren Kreisen zugänglich macht. Die biblisch und religionsgeschichtlich bestens fundierte Untersuchung ist ein erfreuliches Symptom für die sich wieder enger knüpfende Freundschaft zwischen Dogmatik und Moraltheologie. Sie ist auch von hoher Aktualität in Hinsicht auf das Konzil und dessen großes Fernziel, die Wiedervereinigung der Christenheit. Fruchtbar sind besonders die Darlegungen über den inneren Kreis der Brüderlichkeit derer, die gläubig miteinander Eucharistie feiern. Nicht einer Allerweltsbrüderlichkeit im Sinn der Stoa oder der Aufklärung ist das Wort gesprochen, sondern der Glaubens-, Liebes- und Kultgemeinschaft der Kirche. Aber gerade von hier wird deutlich, wie unmöglich eine Abschließung derer ist, die sich in vollem Sinn Brüder nennen. Die Katholizität der Kirche ist wesenhaft dynamisch. Sie weiß sich stets gerufen, die Brüderlichkeit in ihren eigenen Reihen authentischer und radikaler zu verwirklichen gerade auch um der anderen willen, für die sie nur so das rettende, einladende Zeichen sein kann. „Man darf daher überzeugt sein, daß die Kirche in dem Maße wieder an missionarischer Stoßkraft gewinnen wird, in dem sie ihre innere Brüderlichkeit wieder lebendiger zu vollziehen beginnt" (S. 109).

In einem Nachwort zeigt Ratzinger sehr treffend, welche Not, aber auch welch realistische Liebe in dem Wort „getrennte Brüder" liegt. Das Gegenstück zu den „getrennten Brüdern" sind „falsche Brüder", die Namenschristen oder Scheinkatholiken. Zu ihnen gesellt sich in etwa der „ältere Bruder" in der Parabel vom verlorenen Sohn, der den „verlorenen" Bruder abgeschrieben hat und sich über seine Heimkehr nicht freuen möchte.

Ratzinger macht mit seiner beglückenden Schau der christlichen Brüderlichkeit, wie sie im Evangelium und bei den ältesten Vätern sichtbar ist, keinen Versuch einer unhaltbaren Demokratisierung der Kirche. Aber er zeigt, daß das kirchliche Amt seine volle Kraft nur hat, wenn es als „diakonia", als demütiger und liebender Dienst verstanden wird. Christliche Brüderlichkeit ist nicht zu verwirklichen ohne den „ordo" der verschiedenen „Dienste" der Geweihten und der Getauften und Gefirmten, aber sie verträgt sich nicht „mit einem falschen Hierarchismus und Hochwürdigkeitskult" (S. 82 f.), der den Glanz der vom Herrn geschenkten Hierarchie verdunkelt. In diesen Abschnitten des Buches von Ratzinger hören wir die gleichen Klänge wie in der Krönungshomilie Johannes' XXIII., die gerade auch in Hinsicht auf das hierarchische Amt Demut und Sanftmut als „cardo" bezeichnen.

Rom. Bernhard Häring.

Reed, Albert A.: **The Juridical Aspect of Incorporation into the Church of Christ — Canon 87.** Dissertatio ad Lauream in Facultate Iuris Canonici apud Pontificium Institutum „Angelicum" de Urbe. The Messenger Press Carthagena, Ohio. 1960. 123 S. $ 2,50.

Die vorliegende Doktorarbeit am Angelicum in Rom steckt sich das Ziel, die Frage nach dem Verhältnis von persona in Ecclesia Christi (c. 87 CIC) und membrum Ecclesiae zu beantworten. Der Verfasser bietet eine Lösung an, die nicht neu ist, sondern gerade im deutschen Sprachraum in den letzten Jahren wiederholt vorgetragen wurde. Nach ihm ist der Ausdruck persona in Ecclesia Christi identisch mit subiectum Ecclesiae. Jeder Getaufte wird eine Person — in diesem Sinne — in der Kirche, aber nicht jeder Getaufte wird ein Glied der Kirche Christi. Nur wer neben der Wassertaufe auch die anderen von der Enzyklika „Mystici Corporis" ins Licht gehobenen Erfordernisse erfüllt, ist Glied der Kirche; wer sie nicht erfüllt, ist bloß Untertan der Kirche.

Damit wird aber nicht klargestellt, wieso einerseits eine Person, die immer zugleich Träger von Pflichten und Rechten ist, nicht Glied der Kirche sein soll und wie sich anderseits Personalität und bloße Untertanschaft decken sollen. So richtig es ist, daß es Unterschiede in der Gliedschaft gibt, so notwendig ist die Klärung der Frage, wie bloße Untertanschaft als Personalität bezeichnet werden kann und weshalb Personalität nicht mit Gliedschaft identisch sein soll.

So kann ich nicht finden, daß das Buch in irgendeiner Weise weiterführt. Es ist voll von Selbstverständlichkeiten, über die nicht mehr gesprochen zu werden braucht. Um eine wirkliche Förderung des Problems zu erreichen, wäre es notwendig gewesen, daß sich der Verfasser in der einschlägigen Literatur gründlich umgesehen hätte. Daran fehlt es jedoch weit. Es sollte auch am Angelicum bekannt sein, daß gerade in Deutschland zur Frage der Kirchengliedschaft viel gearbeitet worden ist. In der Bibliographie des Buches wie im Text habe ich nicht ein einziges in deutscher Sprache geschriebenes Buch, keinen einzigen in deutscher Sprache geschriebenen Aufsatz gefunden. Solange der Verfasser sich nicht mit Autoren wie Klaus Mörsdorf, Nikolaus Hilling, Linus Hofmann, Bernhard Poschmann, Alfons Gommenginger, Otto Semmelroth und Karl Rahner auseinandergesetzt hat, wird es ihm schwerlich gelingen, eine neue Lösung zu finden.

Mainz. Georg May.

Hanssler, Bernhard: **Das Gottesvolk der Kirche**, Düsseldorf: Patmos-Verlag 1960. 189 S., DM 14,50.

Das Buch, „das einen schriftstellerischen Charakter hat und weder eine Untersuchung ist noch die Forschung fördern will" (10), will eine theologische Grundlegung und soziologisch-geschichtliche Rechtfertigung der Arbeitsweisen des westdeutschen Katholizismus in seinen Gruppen, Verbänden und Zentralen geben, die Welt unter die Botmäßigkeit Christi zu bringen. Titel und Vorbemerkung enthalten diese räumliche und inhaltliche Beschränkung nicht. Diese Absicht, deren Ergebnis vorher feststeht, verleiht dem Buche einen Charakter von politischer Theologie. Zunächst wird eine sonst biblisch gut belegte Sicht der Kirche geboten unter fast völliger Aussparung des Bildes von Leibe Christi,

weil hiermit für das Thema wenig anzufangen sei. Diese Formel gelte als großes ntl. Rätsel, Herkunft und eindeutig festlegbarer Sinn seien noch nicht geklärt (9,35 u. 37). V. hat die erklärte Absicht, das Wesen der Kirche von einer anderen Grundlage her aufzubauen und so die Grundlagen zu entwickeln für die aktuelle Frage des Verhältnisses Kirche und Welt. Hierzu dient die Formulierung von J. A. Möhler: Kirche ist die gegenwärtige Autorität Christi (40).

Behandelt werden danach die Ämter der Kirche. Bei der guten Darstellung finden sich vereinfachende und falsche Sätze, etwa in der Polemik gegen Eschatologismus. Jesus habe den Begriff des Weltendes so gebraucht wie jedermann, als liege das alles in ferner Zukunft (28). Ähnliches zu Apg 1, 7 f. (23). Das zentrale Kapitel ‚Das Kirchenvolk' spricht von der Würde des Kirchenvolkes, so fast immer an Stelle von Gottesvolk, von den Laien und wendet sich ihrer Aufgabe zu, sich als solches zu bewähren. Hier findet sich neben einer nur z. T. berechtigten Kritik an Begriffen wie allgemeines Priestertum, mündiger Laie, christlicher Einzelner, Reich-Gottes-Arbeit, die Forderung nach dem aktivierten Laientum, das mitdenken und mitwirken soll, die Kirche in der Welt überzeugend und erfolgreich gegenwärtig zu machen (69). Im Kapitel ‚Kirchlichkeit' wird zuletzt die positiv kirchliche Gesinnung beschrieben, zu ihr gehören 1. Gläubigkeit, 2. Gehorsam, 3. Religiöse Praxis. Die Darstellung ist überspitzt, wenn auch die Wertungen des Presse- und Filmdienstes auf göttlicher Autorität beruhen und schlichten Gehorsam fordern (98). In den letzten Kapiteln ‚Kirche und Gesellschaft', ‚Kirche und Kultur', ‚Kirche und Staat' steckt viel Beachtenswertes. In Anschluß an E. Michel ist der Laie die christliche Weltperson (109), rechtmäßiger Repräsentant der Kirche, er hat sozusagen einen geistlichen und einen weltlichen Arm (116 f.). Seine Mündigkeit habe hier ihren Platz, eigentlich ist nur hier sein schöpferischer Einfall als Akt der Mündigkeit erwünscht (130 ff.). Schon vorher heißt es, daß der Laienbegriff geradezu nach soziologischer Konkretisierung schreie (68). Fragen der Frauenmode, Probleme des Films, des Funks, des Fernsehens könnten in der jeweiligen Gesellschaft nur durch die Mittel und die Macht der Organisation gelöst werden, durch vernünftige Besucher- und Benutzerorganisationen (129). Der Glaube an die Organisation wird sehr übersteigert. „Was nicht organisiert ist, wird gesellschaftlich nicht wirksam" (121). Schlimm ist, daß aus der Einheit der Lehre auch die Geschlossenheit der Christen gefordert wird, schon Meinungsverschiedenheiten sind gefährlich (132 f.). Dabei sind Organisationen eher Gebilde der Gesellschaft als Gebilde der Kirche (120, 126). Sie ergeben sich nicht aus den Verfassungsprinzipien der Kirche (130). Zu begrüßen sind die Erwägungen, ob nicht terminologisch besser vom Deutschen Katholizismus zu reden sei, um die Organisationen abzuheben von der Kirche als übernatürlicher Stiftung (125 f.). Die Sozialpolitik wird in dem Buche bewußt ausgeklammert. V. sieht hier zu optimistisch in Hinsicht auf eine effektive Vertretung der kath. Soziallehre. Vergl. dazu Paul Jostock: Das Sozialprodukt und seiner Verteilung, Paderborn o. J. S. 32 und 44.

Das letzte Kapitel über Kirche und Staat ist voll kluger Bemerkungen, leidet aber an einem undifferenzierten Gebrauch einzelner Begriffe: Repräsentation, Wahrheit, Integration, Funktionseinheit von Kirche und Staat. Nach V. hat die Kirche die Aufgabe, die Wahrheit in den Staat einzubringen (172 ff.). Als biblische Begründung dient vor allem Eph. 3,10. Diese Aussage wird sehr vereinfacht, die Mächte und Gewalten werden mit den Trägern der politischen Ordnung, mit dem empirischen Staat gleichgesetzt (172 f.). Einmal sind die christlichen Wahrheiten identisch mit den christlichen Interessen (176), dann sind es übernatürliche oder auch religiöse Wahrheiten, die der Staat in seine eigenen Institutionsformen übersetze im Falle der Schule und Ehe (178), dann nur die jedem zugänglichen Wahrheiten des Naturrechtes (179 ff.). Diese Verschiedenheit wird gesehen, aber nicht streng durchgehalten. Erreicht die in den Institutionen repräsentierte Wahrheit wirklich jeden Bürger des Gemeinwesens unmittelbar? V. behauptet sogar, sie forme ihn unmittelbar (175).

Das Buch mit seinen vielen gescheiten und guten Gedanken regt sehr an, verärgert einen genauen Leser auch öfter. Es ist verdienstvoll, weil es viele Fragen aufwirft, die genaue Untersuchungen und auch Stellungnahmen erfordern, damit die in einer demokratischen Gesellschaft notwendigen Organisationen der Christen nicht nur als Mittel der Kirche und dem Staate entsprechen, sondern beiden wirklich gerecht werden und dienen, und die Katholiken nicht in ein neues, zentral geleitetes Getto gelangen.

Münster. B. Drees.

Berz, August: **Geschichte des Katechismus im Bistum Basel.** (Studia Friburgensia, N. F. 25) Freiburg/Schw. 1959. XVI, 259 S., DM 16,—.

Der Verf. untersucht die offiziellen Diözesankatechismen und die sonstigen bedeutsamen katechetischen Werke, die im Gebiet der heutigen Diözese Basel verfaßt oder verlegt wurden, unter material-kerygmatischem und formal-didaktischem Aspekt. Der Verf. hat sich mit rund 300 Schriften befaßt und somit ein für eine einzige Diözese erstaunlich reiches Schrifttum zutage gefördert. Dies ist um so wichtiger, als die schweizerische Katechismusgeschichte bis jetzt noch kaum erforscht wurde.

Die Untersuchung wurde mit großem Fleiß durchgeführt und liefert viele historische Einzelheiten, besonders über die Bemühungen des Staatskirchentums um Einflußnahme auf Religionsunterricht und Katechismen (S. 68-81. 102-127. 169-173). Gleichzeitig aber legt sie im Anschluß an J. A. Jungmann und F. X. Arnold u. a. m. besonderen Wert auf die material-kerygmatische Seite der behandelten Schriften.

Der Verf. umschreibt die Zielstellung seiner Arbeit mit folgenden Worten: „Die vorliegende Arbeit ist eine historische Untersuchung und keine Programmschrift. Sie will nicht die Prinzipien für eine kommende Neugestaltung des Diözesankatechismus aufstellen. Doch hofft sie durch den Aufweis dessen, was sich in der Geschichte des Baseler Katechismus für die religiöse Unterweisung als brauchbar oder unzweckmäßig, als fördernd oder hemmend, als zielstrebig oder abwegig erwiesen hat, eine wichtige Grundlage zu einer solchen Umformung gelegt zu haben" (212). Diesen erhofften Dienst vermag die Arbeit zu leisten, zumal der Verf. z. B. die bei der Abfassung von Katechismen immer wieder auftretenden Fehlerquellen deutlich macht: übereilte Herausgabe (94), zu großer Umfang (63), zu schwierige Diktion (64), vor allem aber unzulängliche Lehren von Jesus Christus (S. 60 wird ein positives Gegenbeispiel vorgelegt), von der Kirche (98), von der Eucharistie (99), vom Glauben (156) usw.

Nach dem Siegeszug des deutschen Katechismus von 1955 bleibt man in manchen Ländern inzwischen nicht mehr bei einer bloßen Übernahme stehen, sondern sucht die darin enthaltenen Anregungen aufzugreifen und für neue eigene Katechismen fruchtbar zu machen. Bei einem solchen Unternehmen kann eine Arbeit wie die vorliegende wertvolle Dienste leisten. Denn „dem Verfasser des Katechismus soll es", wie J. M. Sailer sagt (zit. S. 212), „nicht fehlen an historischer Kenntnis von dem Guten, was schon geleistet ist, und von dem Mangelhaften, was einer Verbesserung bedarf. Denn, ohne diese Kenntnis, mag es geschehen, daß der rasche Verbesserungstrieb das Gute, das schon gegeben ist, niedertrete, und an die Stelle des Mangelhaften etwas hinstelle, das mehr Mängel und weniger Gutes hat als das Verdrängte."

Personen-, Orts- und Sachregister helfen bei der Erschließung des Buches. Das Sachregister hätte ausführlicher sein können.

Münster (Westf.) A. Exeler.

Perler, Othmar: **Ein Hymnus zur Ostervigil von Meliton?** (Papyrus Bodmer XII). Paradosis. Beiträge zur Geschichte der altchristlichen Literatur und Theologie Bd. XV. 96 S. mit Faksimile des Papyrus, Universitäts-Verlag Freiburg/Schweiz 1960, Fr./DM 8,50.

In einem ersten Teil der als Band XV der Reihe Paradosis erschienenen Untersuchung wird über Herkunft und Verfasser des Textes von Papyrus Bodmer XII gehandelt. In einem zweiten Teil folgt der Kommentar, in einem dritten die Besprechung der literarischen Gattung.

I. Der Text besteht aus nur sechs Zeilen, die auf der Rückseite des letzten Blattes der Passahomilie Melitons stehen und zwar oben, als ob sie den vorausgehenden Text weiterführten. Da somit die äußere Kritik zuerst auf Meliton hinweist, wird das Fragment vom Verfasser zu Bischof Meliton von Sardes in Beziehung gestellt und, nach einem stilistischen Vergleich, die Bildersprache der bräutlichen Verbindung mit Christus, die später im Kommentar erneut aufgegriffen wird, herausgehoben. Diese bleibt zwar der unlängst entdeckten und von C. Bonner 1940 herausgegebenen Passahomilie Melitons unbekannt und fehlt auch in den Lücken des Chester Beatty Papyrus, wie es die Kontrolle im vollständigen Papyrus Bodmer beweist. Doch findet sie sich in einem syrischen Fragment Melitons, und seine Homilie läßt zumindest Taufe, Firmung und Eucharistie als Teil der Osterliturgie durchblicken (S. 21 A. 1, S. 18 A. 1), auf die unser Fragment Bezug nimmt. Außerdem bestehen in den Kapiteln 4—8 des pseudocyprianischen „Adversus Judaeos" gerade hinsichtlich der Brautmystik auffallendste, für das Abhängigkeitsverhältnis aufschlußreiche Entsprechungen zu Meliton, welche bereits H. Jordan und E. Peterson vermerkt haben. Hinzu kommt bedeutungsvoll die Abhängigkeit der syrisch und koptisch erhaltenen, der Autorschaft nach nicht eindeutig bestimmten Predigt „Über die Seele und den Leib (und über das Leiden des Herrn)" von den gleichen Vorlagen (d. h. wohl von Meliton), die auch Ps.-Cyprian benützt hat (S. 23). Schließlich ist die Brautmystik Melitons Fragment XV „De fide" zu eigen. So ist die Zueignung unseres Fragments an Meliton, der zu den Quartadezimanern gehörte, und näherhin die Annahme, es sei ein Teil des Werkes „Über das Pascha", auf Grund der inhaltlichen Entsprechungen durchaus in Erwägung zu ziehen. Der Text wäre dann spätestens 167 entstanden, könnte aber ohne diese Zueignung mit großer Wahrscheinlichkeit dem 2. Jahrhundert zugeschrieben werden.

II. Die literarische Form der Homilie und der Umstand, daß unser Fragment nach dem Kolophon steht, gebieten allerdings Zurückhaltung. So schließt O. Perler einen ausführlichen Kommentar an.

Zum Verständnis des Payrusfragments ist vorab die Beziehung zur Taufe wichtig, wie sie bereits der Apostel Paulus 2 Kor 11, 2 und Eph 5, 25 ff. nahelegt. Die Elemente einer derartigen Überlieferung, die später in den hochfliegenden Ausführungen des Methodios von Olymp in reicher Entwicklung zum Ausdruck kommen, sind die gemeinsame geistige Welt, die sich in Melitons Homilie, dem Ps.-Cyprian und dem Papyrus Bodmer finden. Nicht bloß Bilder und Terminologie sind ihnen gemeinsam, sondern bestimmte theologische Anschauungen wie

1. die Gegenüberstellung der Synagoge und der Heidenkirche in Bezug auf die geistige, mit Christus in der Taufe geschlossene Ehe,
2. die zentrale Bedeutung der Auferstehung des Herrn in der Berufung der Heiden,
3. die Mutterschaft der Kirche, innerlich verwandt mit der Brautmystik, die in „eschatologischer" Färbung auftritt,
4. die Zusammenstellung der Tauffeier mit der Erinnerungsfeier, der „Erneuerung" des Leidens.

Bildhafte Ausdrucksweise und christlicher Inhalt haben lückenlose Entsprechungen in frühchristlichen Autoren, vorzugsweise kleinasiatischer Herkunft (Epistula Apostolorum, Brief der Gemeinden von Vienna und Lugudunum, Eirenaios), in liturgischen Texten und in der Ikonographie (Dura Europos). Der offenbar liturgische Text findet seine befriedigendste Erklärung bei der Einordnung in die Agape, die während der Ostervigil der Quartadezimaner nach der Schriftlesung Exodus 12 und nach der ihr folgenden Homilie abgehalten wurde. Nach der apokryphen Epistula Apostolorum (c. 15) fand die Vigil mit der Feier der Agape und der Eucharistie ihren Abschluß.

III. Die formale Untersuchung des vorliegenden Textes, die an sich methodisch dem inhaltlichen Kommentar voranginge, ist wegen seines bruchstückhaften Charakters tatsächlich in den dritten Abschnitt verwiesen.

Aus dem Vergleiche mit den entsprechenden Dialogformen, welche die alten Kirchenordnungen der Didache, der Paradosis Hippolyts, der apostolischen Konstitutionen erhalten haben, mit den alttestamentlichen Cantica und Psalmen sowie den Cantica der Geheimen Offenbarung ergibt sich der Charakter des Genfer Textes als einer Verbindung von liturgischem Dialog und hymnenartigem Preisgesang. Der Stil des Fragments, der semitische und hellenistische Einflüsse verrät, paßt sowohl seiner „zierlichen und rethorischen" wie seiner „prophetischen" Art nach auf Meliton, soweit er durch die Notiz des Hieronymus charakterisiert ist.

Die Untersuchung, deren Ergebnis dem 3. internationalen Kongreß für patristische Studien in Oxford im September 1959 vorgelegt worden war, behandelt wichtige Fragen der Theologie der Kirche des 2. Jahrhunderts und vor allem der Taufliturgie. Gearbeitet mit hervorragender Präzision, in engem Kontakt mit den Quellen und nicht zuletzt den frühen Kirchenordnungen, in meisterhafter Beherrschung der patristischen Literatur und mit einer wohltuenden Zurückhaltung stellt sie eine wirkliche Neuerscheinung auf dem Felde der Patristik dar. Papyrus Bodmer ist, wie der Verfasser zum Schlusse treffend erklärt, „eine der seltensten Quellen zur Liturgie der Quartadezimaner... der älteste nichtbiblische Hymnus zur Ostervigil, jedenfalls eines der kostbarsten Zeugnisse frühchristlichen Bewußtseins, voll biblischen Inhaltes, prophetischer Begeisterung und theologischer Tiefe" (S. 89).

Bamberg. O. Heggelbacher.

Kleine Berichte

Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart. Festschrift zum 70. Geburtstag von Herrn Prof. Dr. **Algermissen** (= Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim, 28. Jahrg., 1959, Heft 2). 212 S., 6 Tafeln.

Seinem 1. Vorsitzenden widmete der Verein eine Festschrift, die manche wichtige Epoche der Diözesangeschichte heraushebt, wobei die thematische Affinität mehrerer Beträge besonders hervorgehoben werden darf. So wird die jüngste Geschichte des Bistums, das durch die Umwälzungen der Nachkriegszeit folgenschwere Veränderungen erfuhr, durch zwei Berichte sachkundiger — weil unmittelbar beteiligter — Verfasser erhellt: Wilhelm Stoffers, Die Neuorganisation der Diözese Hildesheim in den Jahren 1949-1959 (S. 124-144); Adalbert Sendker, Die Entwicklung der kirchlichen Liebestätigkeit im Bistum Hildesheim 1948-1951 (87-123). In gleicher Weise wird die Kunst des Barocks und hier wirksamer ausländischer Einflüsse durch parallel laufende Beiträge dargestellt: Carl Borchers, Die Stiftskirche Grauhof bei Goslar als Denkmal italienisch-niedersächsischen Barocks (145-155); K. C. Stöhr, Auswärtige

Baumeister des Barocks im Fürstbistum Hildesheim und in der Residenzstadt Hannover im 17.–18. Jh. (156-178). Für den Historiker und Quellenforscher sei besonders hingewiesen auf Richard Drögereit, Die Vita Bernwardi und Thangmar (2-46). Der Verf. kann hier in umsichtigem Abheben verschiedener Überlieferungsschichten den Anteil Thangmars herausschälen; wenn dabei auch manche bisherige Annahme widerlegt wird, so gewinnt m. E. der nunmehr gesicherte Anteil Thangmars nur an Wert. Ohne alle Aufsätze im einzelnen anführen zu können – es sei z. B. noch auf Hermann Engfer, Das Tridentinum und das Bistum Hildesheim (56-81) verwiesen –, muß noch erwähnt werden, daß eine Bibliographie der Veröffentlichungen des Jubilars beigefügt ist.

Münster (Westf.). Jürgen Sydow.

Cuttat, Jacques-Albert: **La rencontre des religions** (Les Religions 12). Paris: Aubier 1957. 200 S., ffr. 600.

Die Begegnung der Religionen hält C. für eine unausweichliche Folgerung aus der Begegnung der Völker und ihrer Kulturen in der Neuzeit (13). Diese Begegnung fordert zu einer Beurteilung auf, die aber nicht objektiv sein kann, da sie einen metakosmischen Standpunkt, außerhalb und oberhalb des Schöpfers und der Schöpfung, voraussetzen würde (14). Da das nicht möglich ist, veranlaßt und sollte die Begegnung dazu zwingen, den einzelnen Standpunkt neu zu überdenken und sich von den anderen her Anregungen zu neuen Auffassungen geben zu lassen.

In seinem ersten Teil vergleicht C. das Christentum mit den asiatischen Hochreligionen. Er führt die Unterschiede zwischen West und Ost zurück auf diejenigen zwischen Monotheismus und Metaphysik, Innerlichkeit und Transzendenz, Glauben und Wissen und sieht deren Überhöhung nur durch die Inkarnation gegeben. In einem zweiten Teil befaßt sich C. mit dem Hesychasmus als einer charakteristischen Äußerung der östlichen Christenheit. Er kennzeichnet die ihm eigentümlichen Gefahren, besonders die Versuchung zur Selbstherrlichkeit.

Bedenkt man, daß C. die Religion definiert als von Gott-gerufensein, dann hat man den Grund für die Unterschiede in dem unterschiedlichen Anruf Gottes zu suchen, und dann bleibt nichts anderes, als darauf zu warten, daß alle sich als in gleicher Weise gerufen erleben, daß also alle Besinnung und Beurteilung nur vorbereiten kann. Ebenso müßte man sich deutlich machen, daß die Begegnung der Religionen zwar als eine Folge der Begegnung der Völker aufgefaßt werden kann, aber weit mehr als Voraussetzung zu einer Formung einer Menschengemeinschaft begriffen und bestätigt werden müßte. Ungenau bleibt, was über den Gehorsam (150) und die totale Hingabe (184) gesagt wird, so daß es schwer ist, daraus Folgerungen für das Verhalten des einzelnen und der Kirchen zu ziehen. Wenn Benedikt als der Vater des lateinischen Mönchtums deswegen auch als Vater der westlichen Kultur bezeichnet wird (135), ist das gewiß ein Ausdruck hoher Verehrung und Dankbarkeit, aber gewiß nicht eine zureichende Begründung, um die Eigenart des Abendlandes aufzuhellen.

Das Buch bewegt sich in subtilen Gedankengängen, die bis an die Grenze des Aussagbaren herangehen, und kann nur für diejenigen geschrieben sein, die solchem gewachsen sind.

Münster. A. Antweiler.

Vogel, Gustav L.: **Was wissen wir von der Seele?** (Der Christ in der Welt. Eine Enzyklopädie hg. v. H. Hirschmann 1. Reihe 2. Bd.) Aschaffenburg: Pattloch 1960. 120 S. DM 3,80.

Der Autor ist ursprünglich Arzt und Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, studierte dann Philosophie und Theologie und ist heute als Pallottiner Professor für Pädagogik. So verbindet er in glücklicher Weise die Kenntnis der scholastischen Lösungen für die metaphysischen Fragen mit modernem psychologischem Wissen. Das vorgelegte Büchlein will freilich nur dem „Sozialtourismus des Geistes dienen: so wie der im Ausland unerfahrene Reisende das fremde Land, das er kennenlernen möchte, erst einmal unter dem Schutz und der Führung eines Reisebegleiters betritt und es, an allen Sehenswürdigkeiten zunächst nur nippend, durchfährt, so will der Mensch von heute, der sein Wissen erweitern und vervollkommnen möchte, die Gebiete, zu denen es ihn zieht, erst einmal in unverbindlicher Berührung kennenlernen . . . Daher soll auch in diesem Bändchen nur ein erster Einblick gegeben werden in die ungeheuer weite, verzweigte und zerklüftete Landschaft der Psychologie" (5). Der psychologische „Reiseleiter" hat seine „Reiseroute" sorgsam ausgewählt und bietet in dem knappen Rahmen eines Taschenbuches eine Information, die sich nicht scheut, zu den letzten Fragen der Seele, in einem abgewogenen Urteil Stellung zu nehmen. Natürlich hätte ein anderer „Reiseleiter" eine etwas andere Route gewählt. Aber darum geht es nicht. Im ersten Teil handelt der Autor von den „Äußerungen der menschlichen Seele", im zweiten von ihrem „Wesen", im dritten von der „heutigen Psychologie und ihrem Beitrag zur Kenntnis der Seele". Dabei ist die Rede von Gestaltpsychologie, Psychosomatik, Rauschgiften, den hauptsächlichen psychiatrischen Erkrankungen wie den Psychopathien, den Typeneinteilungen, der verstehenden Psychologie, den verschiedenen Formen psychoanalytischer Schulen und schließlich der Parapsychologie. Erwähnt sei das treffende Urteil über C. G. Jung, dessen Tod eben von der Presse gemeldet wird. Mit Recht sagt er: „Jung gibt überhaupt keinen klaren Begriff von der Seele" (99) — was eine Anmerkung weiterführt: „In der Tiefenpsychologie fällt es peinlich auf, welch großer Verlust es ist, daß man nicht mehr wie in der Scholastik bei jedem Autor dieselben klaren Begriffesbestimmungen zu Grunde legen kann". Darüber hinaus kann man sagen: Es ist erschütternd festzustellen, wie wenig Jung, der Sohn eines christlichen Geistlichen, noch vom genuinen Christentum gewußt hat.

Es hat bei der Eigenart der Schrift keinen Wert, an Einzelheiten Ausstellungen machen zu wollen. Statt dessen sei dem Autor empfohlen, seine Schrift so zu weiten, daß daraus ein brauchbares Lehrbuch der Psychologie für den Bedarf der Hochschulen wird, wie es uns augenblicklich fehlt.

Fulda. Siegmund.

Personennachrichten

An der theologischen Fakultät der Universität München habilitierte sich Dr. theol. Peter Stockmeier für das Fach Alte Kirchengeschichte mit der Arbeit „Theologie und Kult des Kreuzes bei Johannes Chrysostomus". Er wurde am 6. 11. 1961 vom Bayrischen Ministerium für Unterricht und Kultus zum Privatdozenten ernannt.

An der theologischen Fakultät Trier habilitierte sich Dr. phil. et theol. Bernhard Lorscheid am 31. 5. 1961 mit der Arbeit „Das Leibphänomen. Eine systematische Darbietung der Schelerschen Wesensschau des Leiblichen in Gegenüberstellung zu leibontologischen Auffassungen der Gegenwartsphilosophie".

Prof. Dr. Bruno Decker, Ordinarius für Dogmatik an der katholisch-theologischen Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, ist am 2. 11. 1961 im Alter von 53 Jahren verstorben.

Dr. theol. Willibrord Hillmann OFM, Lektor für neutestamentliche Exegese an der Johannes Duns Scotus-Akademie zu Mönchen-Gladbach, Prof. am Priesterseminar in Aachen, verstarb im Alter von 49 Jahren.

Promotionen im Jahre 1961

Freiburg:

Dieter Emeis, 17. Januar 1961, Dissertation: „Peter IV., Johann I. und Martin von Aragon und ihre Kardinäle".

Norbert Ruf, 21. Februar 1961, Dissertation: „Die geschichtliche Entwicklung des kanonischen Ehehindernisses Furcht und Zwang und sein Verhältnis zur Ehesimulation im geltenden Recht".

Paul Schmidt, 30. Mai 1961, Dissertation: „Kardinal Pietro Gasparris Einfluß auf die neueste eherechtliche Spruchpraxis der Sacra Romana Rota".

Paul Aufderbeck, 30. Mai 1961, Dissertation: „Die Reform des Paderborner Weltklerus im 17. Jahrhundert".

Mainz:

Franz Haffner, Homburg, 20. Januar 1961, Dissertation: „Die kirchlichen Reformbemühungen des Speyrer Bischofs von Rammung (Matthias von Rammung) in vortridentinischer Zeit (1464—1478)" (Ref. Prof. Lenhart).

Heribert Gauly, Mainz, 20. Januar 1961, Dissertation: „Das einfache Auge. Die Lehre des P. Jeremias Drexel S.J. über die ‚recta intentio'" (Ref. Prof. Kraus).

Sigfrid Erich Klöckner, Fulda, 9. Februar 1961, Dissertation: „Die Lehre vom ewigen Gesetz bei Bartholomaeus Mastrius von Meldola. Die Prinzipien der lex aeterna", (Ref. Prof. Berg).

Hans Joachim Türk, Frankfurt/Main, 24. November 1961, Dissertation: „Der Mensch vor dem Mysterium. Zur theologischen Erkenntnislehre J. H. Newmans" (Ref. Prof. Haubst).

München:

Angelus Anton-Gomez SJ, Cuba, 17. Dezember 1960, Dissertation: „Die Typologie der Taufe bei Sankt Isidor von Sevilla" (Ref. Prof. Schmaus).

Rudolf (Anselm) Forster OSB, Abtei Schäftlarn, 17. Dezember 1960, Dissertation: Gesetz und Evangelium bei Girolamo Seripando" (Ref. Prof. Söhngen).

Heribert Heinemann, Köln, 17. Dezember 1960, Dissertation: „Die rechtliche Stellung der nichtkatholischen Christen und ihre Wiederversöhnung mit der Kirche" (Ref. Prof. Mörsdorf).

Ramon Arnau-Garcia, Valencia, 18. Februar 1961, Dissertation: „El concepto de naturaleza creada y su ordinacion a la vison beatifica segun la doctrina de san Augustin" (Ref. Prof. Schmaus).

Karl Siepen CSSR, Kloster Geistingen, 18. Februar 1961, Dissertation: „Vermögensrecht der klösterlichen Verbände" (Ref. Prof. Scheuermann).

Rupert Berger, München-Freising, 8. Juli 1961, Dissertation: „Die Wendung ‚offere pro' in der Römischen Liturgie" (Ref. Prof. Pascher).

Pedro-Paul Gabás-Pallas, Barbastro, 8. Juli 1961, Dissertation: „Escatologia Protestante an la Acualidad" (Ref. Prof. Schmaus).

Münster:

Alfons Weyand, 18. Januar 1961, Dissertation: „Industrialisierung und religiöse Krise. Formen religiöser Praxis in den Pfarreien eines werdenden Industrieraumes. Dargestellt am Dekanat Marl-Hüls" (Ref. Prof. Höffner).

Norbert Hötzel OMI, 13. Februar 1961, Dissertation: „Die Uroffenbarung im französischen Traditionalismus" (Ref. Prof. Kolping).

Georg Max Lautenschlager CMM, 15. Juni 1961, Dissertation: „Die sozialen Ordnungen bei den Zulus und die Marianhiller Mission von 1882—1909" (Ref. Prof. Ohm).

Karl Müller SVD, 28. Juni 1961, Dissertation: „Geschichte der katholischen Kirche in Togo" (Ref. Prof. Ohm).

Johannes Jorissen, Frelenberg, 2. Dezember 1961, Dissertation: „Materie und Form der Sakramente im Verständnis Alberts des Großen" (Ref. Prof. Kolping).

Irene Willig, 7. Dezember 1961, Dissertation: „Geschaffene und ungeschaffene Gnade" (Ref. Prof. Volk).

Trier:

Anton Arens, 4. Mai 1961, Dissertation: „Die Psalmen im Gottesdienst des Alten Bundes".

Tübingen:

Walter Kasper, Wangen im Allgäu, 16. Februar 1961, Dissertation: „Die Lehre von der Tradition in der Römischen Schule" (Ref. Prof. Scheffczyk).

Würzburg:

Hartmut Georgi, Offenbach, 27. Juni 1961, Dissertation: „Die Kirche als Abbild Christi nach Leo dem Großen" (Ref. Prof. Hofmann).

Siegfried Hertlein OSB, Schwanfeld, 27. Juni 1961, Dissertation: „Christentum und Mission im Urteil der neuafrikanischen Prosa-Literatur" (Ref. Prof. Glazik).

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Erwin Gotenburg, Münster
unter Mitarbeit der Institute und Seminare
(Abschnitte II-V, IX, XV)
der kath.-theol. Fakultät der Universität Münster
[Sigelverzeichnis s. ThRev LVII, 1961, Sp. IX-XXII]

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Bibliographie. — Burr, Nelson R.: A critical bibliography of religion in America. Vol. I-II. — Princ: Princ.Univ.Pr. 1961. 541, 1219 p.; $ 17,50.

Teilsammlungen. — Merz, Georg: Um Glauben und Leben nach Luthers Lehre. Ausgewählte Aufsätze. Eingeleitet u. hrsg. v. Fr. W. Kantzenbach. — Mchn: Kaiser 1961. 305 S. = ThBü XV.

Volk, Hermann: Gott alles in allem. Gesammelte Aufsätze. — Mz: Grünewald-Verl. (1961). 251 S.; DM 15,80.

Festschrift. — Sentire ecclesiam. Das Bewußtsein von der Kirche als gestaltende Kraft der Frömmigkeit. Hrsg. v. Jean Daniélou und Herbert Vorgrimler (Hugo **Rahner** z. 60. Geburtstag). — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1961). 827 S.; S. 794-828: Müller, Alban, SJ: Das Schrifttum Hugo Rahners.

Methodologie. — Steiger, Lothar: Die **Hermeneutik** als dogmatisches Problem. Eine Auseinandersetzung mit dem transzendentalen Ansatz des theologischen Verstehens. — Gü: Verl.-haus Mohn (1961). 200 S.; DM 9,80.

Erling, B.: Nature and history. A study in theological methodology with special attention to the method of motif research. — Lund: Gleerup 1961. 206 p. = StudThLund XIX.

Monzel, Nikolaus: Der Jünger Christi und die Theologie. Untersuchungen über Art und Ort des theologischen Denkens im System der Wissenschaften. — Frb/B: Wewel 1961. 144 S.

Ramsey, P.: Theological studies in college and seminary. — ThToDay XVII, 1961, 466-484.

Müller, Otfried: Die **„ratio"** in der Theologie. — MüThZ XII, 1961, 112-132.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a. VII, 2)

Nautin, Pierre: Lettres et écrivains chrétiens des **IIe** et **IIIe** siècles. — P: du Cerf 1961. 278 p. = Patristica II; NF 30,—.

Körner, Franz: Homo viator. Ein neuer Beitrag zur Entwicklungsgeschichte **Augustins**. ⟨Contra academicos II, 2, 5⟩. — SalzbJbPh V/VI, 1961/62 [=] Festschrift f. A. Auer, 89-134.

Teixidor, Javier: Muerte, cielo y seol en san **Efrém**. — OrChrPer XXVII, 1961, 82-114.

Krüger, Paul: Zum theologischen Menschenbild **Babais des Großen**. Nach einem noch unveröffentl. Kommentar zu den beiden Sermones d. Mönches Markus über „das geistige Gesetz". — OrChr XLIV, 1960, 46-74.

Warnach, Viktor, OSB: Wort und Wirklichkeit bei **Anselm von Canterbury**. — SalzbJbPh V/VI, 1960/61 [=] Festschrift f. Albert Auer, 157-176.

(Petrus Cantor): Pierre le Chantré: Summa de sacramentis et animae consiliis. Partie III ⟨III, I⟩: Prolegomena par Jean-Albert Dugauquier. — Lou: Nauwelaerts; Lille: Giard 1961. 491 p. = AnalMedNam XI.

Barbaini, Piero: Per una storia integrale delle dottrine conciliari. — ScuCatt LXXXIX, 1961, 186-204. 243-266.

Bonhoeffer, Thomas: Die Gotteslehre des **Thomas** von **Aquin** als Sprachproblem. — Tü: Mohr 1961. 142 S. = BeitrHistTh XXXII; DM 16,50.

Stadter, Ernst: Das Problem der Theologie bei Petrus Johannis **Olivi** OFM auf Grund gedruckter und ungedr. Quellen dargestellt. — FranzStud XLIII, 1961, 113-170.

Heynck, Valens, OFM: Der Skotist **Hugo** de **Novo Castra** OFM. Ein Bericht über den Stand der Forschung zu seinem Leben und zu seinem Schrifttum. — FranzStud XLIII, 1961, 244-270.

Glorieux, P.: **Gerson** et les Chartreux. — RechThAncMéd XXVIII, 1961, 115-153.

Oberman, Heiko A.: Gabriel **Biel** and late medieval mysticism. — ChH XXX, 1961 259-287.

Sawada, P. A.: Two anonymous **Tudor** treatises on the general council. — JEcclH XII, 1961, 197-214.

Cochois, P., PSS: **Bérulle**, hiérarque Dionysien. — RAszMyst XXXVII, 1961, 314-353. ~ Bérulle et le pseudo-Denys. — RHistRel CLIX, 2, 1961, 173-204.

Lorenzo da Fara: Prelatura ecclesiastica e corpo mistico nel Card. Francesco **Casini**. — StudPat VII, 1960, 169-208.

Rogge, Joachim: Johann **Agricolas** Lutherverständnis. Unter bes. Berücks. des Antinomismus. — B: Ev. Verl.Anstalt 1961. 305 S.

Bouyer, Louis: Théologies luthérienne et calviniste. La pensée religieuse protestante dans la dernière moitié de ce siècle. — Le Christ et les Églises, P (1961), 92-112.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Escribano Alberca, Ignacio: Die Gewinnung theologischer Normen aus der Geschichte der Religion bei E. **Troeltsch**. — Mchn: Hueber 1961. XVI, 199 S. = MüThSt II, 21; DM 18,—.

Hirsch, Hans: Untersuchungen zur **altassyrischen** Religion. — Graz: Hrsg. 1961. VIII, 104 S. = Arch. f. Orientf., Beih. XIII/XIV.

Die Welt des **Islam** und die Gegenwart hrsg. von Rudi Paret. — Stu: Kohlhammer (1961). 206 S.; DM 11,80.

Chelhod, J.: La notion ambiguë du sacré chez les Arabes et dans l'Islam. — RHistRel CLIX, 1961, 67-79.

Lommel, Hermann: Symbolik der Elemente in der **zoroastrischen** Religion. — Symb II, 1961, 108-120.

Widengren, Geo: **Mani** und der Manichäismus. — Stu: Kohlhammer (1961). 160 S., 16 Taf. = Urban-Bücher LVII.

Korvin-Krasinski, Cyrill von: Die mikrokosmische Symbolik der 12 Tierkreiszeichen im Lichte der **lama**istischen Anthropologie. — Symb II, 1961, 81-107.

Hus, A.: Les religions **grecque** et **romaine**. — P: Fayard 1961. 128 p.; NF 4,—.

Bömer, Franz: Untersuchungen über die Religion der Sklaven in Griechenland und Rom. T. III: Die wichtigsten Kulte der griechischen Welt. — Wiesb: Steiner 1961. 254 S. = AbhMz.

Bloch, Raymond: Le départ des **Étrusques** de Rome selon l'annalistique et la dédicace du temple de Jupiter Capitolin. — RHistRel CLIX, 2, 1961, 141-156.

Le Roux, François: Les **Druides**. — P: Pr. Univ. de France 1961. 156 p. = Mythes et religions XLI.

Hentze, Carl: Das Haus als Weltort der Seele. Ein Beitrag zur Seelensymbolik in China, Großasien, Altamerika. — Stu: Klett 1961. 148 S., 47 Kunstdr.tafeln.

Benz, Ernst: „Neue Religionen" in **Japan**. — Antaios II 1961, 63-74.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

Ohm, Thomas: Wichtige Daten der Missionsgeschichte. Eine Zeittafel. 2., erw. u. verb. Aufl. — Mstr: Aschendorff 1961. 290 S.

Konen, Wilhelm: Die Germanenbekehrer des frühen Mittelalters. — ZMR XLV, 1961, 218-238.

Lopetegui, L.: Influjos de Fr. Domingo de **Soto**, OP, en el pensamiento misional del P. José de **Acosta**, SJ. — EstEcl XXXVI, 1961, 57-72.

Mazzoni, P. L.: Il fine della missione **alfonsiana**. — StudPat VII, 1960, 333-355; VIII, 1961, 52-78.

Reinhold, J., OFM: Die St. Petersburger Missionspräfektur der Reformaten i. 16. Jh. — ArchFrancHist XLIV, 1961, 114-215.

Freytag, Walter: Reden und Aufsätze. Hrsg. von Jan Hermelink u. Hans Jochen Margull. T. II. — Mchn: Kaiser 1961. 236 S. = ThBü XIII, 2.

Metzler, Josef, OCI: Das erste Weltpriesterinstitut im Dienste der Propaganda. — NZM XVII, 1961, 161-174.

Buijs, L., SJ: Facultates decennales S. Congregationis de Propaganda Fide. — R: Univ. Gregoriana 1961. XXVIII, 188 p.

Blauw, Johannes: Gottes Werk in dieser Welt. Grundzüge einer biblischen Theologie der Mission. (Aus dem Holländischen v. U. Kabitz). — Mchn: Kaiser 1961. 192 S.; DM 8,—.

The Christian mission to-day; reexamined and challenged by 21 contemporary leaders. — Nashv: AbingdonPr. 1960. 288 p.

Lukesch, A.: Probleme am Beginn der Mission. — ZMR XLV, 1961, 238-248.

Santos, Angel: Salvación y paganismo. El problema teológico de la salvación de los infieles. — Sant: Sal Terrae 1960. VII, 756 p.

IV. Bibelwissenschaft

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

Studien zur Theologie der alttestamentlichen Überlieferungen. Hrsg. von Rolf Rendtorff und Klaus Koch (Gerhard v. Rad zum 60. Geburtstag). — Neuk: Neukirchener Verl. 1961. 174 S.; S. 163-174: Bibliographie G. v. Rad zus.gestellt v. K. v. Rabenau; [enth. u. a.:] S. 81-94: Rendtorff, R: Geschichte u. Überlieferung; S. 111-127: Wilckens, U: Die Rechtfertigung Abrahams nach Römer 4; S. 129-140: Pannenberg, W.: Kerygma u. Geschichte.

Robinson, T. H.: New light on the text and interpretation of the Old Testament supplied by recent discoveries. — ZAW LIII, 1961, 265-269.

Rosenthal, Franz: A grammar of biblical **Aramaic**. — Wiesb: Harrassowitz 1961. X, 99 p. = Porta Linguarum Orient. N.S. V.

Rendtorff, Rolf: Die Offenbarungsvorstellungen im Alten Israel. — Offenbarung als Geschichte = KerDogm Beiheft I, Gö [1961], 21-41.

Stamm, Johann Jakob: Dreißig Jahre **Dekalog**forschung. [T. I] — ThRu XXVII, 3, 1961, 189-239.

Stinespring, W. F.: Eschatology in **Chronicles**. — JBiblLit LXXX, 1961, 209-219.

Pax, E[lpidius], OFM: Studien zum Vergeltungsproblem der **Psalmen**. — StudBiblFranc XI, 1960/61, 56—112.

Ward, James M.: The literary form and liturgical background of Psalm LXXXIX. — VetTest XI, 3, 1961, 321-339.

Wolff, H. W.: Dodekapropheton I, **Hosea**. — Neuk: Neukirchener Verl. 1961. XXXI, 324, S. = Bibl. Kommentar z. AT XIV, 1.

Stewart, Roy A.: **Rabbinic** theology. An introductory study. — Ed-Lo: Oliver and Boyd 1961. XVI, 202 p.; sh. 21,—.

Thorndike, Jeanie P.: The Apocalypse of weeks and the **Qumran** sect. — RQ X, 1961, 163-184.

Weise, Manfred: Kultzeiten und kultischer Bundesschluß in der „Ordensregel" vom Toten Meer. — Leid: Brill 1961. XI, 125 S.

Schönfeld, Hans-Gottfried: Zum Begriff „Therapeutai" bei **Philo** von **Alexandrien**. — RQ X, 1961, 219-240.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Wilckens, Ulrich: Das Offenbarungsverständnis in der Geschichte des Urchristentums. — Offenbarung als Geschichte = KerDogm Beiheft I, Gö [1961], 42-90.

Brox, Norbert: Zeuge u. Märtyrer. Untersuchungen z. frühchristl. Zeugnis-Terminologie. — Mchn: Kösel 1961. 250 S. = Studien-ANT V; DM 28,—.

Strobel, A: Untersuchungen zum eschatolog. Verzögerungsproblem auf Grund der spätjüdisch urchristl. Geschichte von Habakuk 2,2 ff. — Leid: Brill 1961. XXI, 305 S. = SupplNovTest II.

Lohr, Charles H.: Oral techniques in the gospel of **Matthew**. — CaBiQ XXII, 1961, 403-435.

Grundmann, Walter: Das Evangelium nach **Lukas**. 2., neubearb. Aufl. — B: Evang. Verl.-Anst. (1961). XV, 457 S. = Theol. Handkommentar z. NT III; Ln DM-Ost 18,—.

Vaart Smit, H. W. van der: Geboren zu Bethlehem. Weihnachten, wie es wirklich war. Mit einem Geleitwort von K. H. Schelkle. — Düs: Patmos 1961. 182 S.; DM 9,80.

Eckhardt, Karl August: Der Tod des Johannes als Schlüssel zum Verständnis der **Johanneischen** Schriften. — B: de Gruyter 1961. 184 S. = Studien z. Rechts- u. Religionsgeschichte III.

Sidebottom, E. M.: The Christ of the fourth gospel in the light of firstcentury thought. — Lo: S.P.C.Q. 1961. IX, 230 p.

Prat, F., SJ: La théologie de **saint Paul**. Réimpr. présentée par J. Daniélou, SJ. T. I. — P: Beauchesne 1961. 616 p.; NF 25,—.

Eichholz, Georg: Glaube und Werk bei Paulus und Jakobus. — Mchn: Kaiser 1961. 45. S. = ThExist, N.F. LXXXVIII.

Grundmann, W.: Überlieferung und Eigenaussage im eschatologischen Denken des Apostels Paulus. — NTSt VIII, 1961, 12-26.

Prümm, Karl, SJ: Das Dynamische als Grund-Aspekt der Heilsordn. i. d. Sicht des Apostels Paulus. — Greg XLII, 1961, 643-700.

Keuck, W.: Dienst des Geistes u. d. Fleisches. Z. Auslegungsgeschichte u. Auslegung v. **Rm 7,25 b**. — ThQu CXLI, 1961, 257-280.

Bieder, Werner: Paulus und seine Gegner in Korinth. — ThZBas XVII, 1961, 319-333.

Speyr, Adrienne von: Die **Katholischen Briefe**. Bd I: Der Jakobusbrief. Die Petrusbriefe. Mit e. Einl. v. H. U. v. Balthasar. Bd II: Die Johannesbriefe. — Eins: Johannes Verl. 1961. 485; 340 S.

Schelkle, Karl Hermann: Die **Petrusbriefe**. Der Judasbrief. Auslegung. — Frb/B, Bas, Wien: Herder 1961. XXVI, 249 S. = Herders Theol. Kommentar zum NT XIII, 2.

Feuillet, André, PSS: Le cantique des cantiques et l'**Apocalypse**. Étude de deux réminiscences du cantique dans l'apocalypse Johannique. — RechScRel XLIX, 1961, 321-353.

Haenchen, E.: Die Botschaft des **Thomasevangeliums**. — B: Töpelmann 1961. 76 S. = ThBiblTöpelmann VI; DM 7,80.

Betz, Hans Dieter: **Lukian** von **Samosata** und das Neue Testament. Religionsgeschichtl. u. paränet. Parallelen. Ein Beitrag zum Corpus Hellenisticum Novi Testamenti. — B: Akademie-Verl. 1961. XIV, 287 S. = TU LXXVI; brosch. DM-Ost 36,50.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Drescher, Hans-Georg: Das Problem der Geschichte bei Ernst **Troeltsch**. — ZThK LVII, 1960, 186-230.

Lanczkowski, Günter: Fragen des religiösen Geschichtsverständnisses. — Saec XII, 1961, 23-29.

Geschichte der **Textüberlieferung** der antiken und mittelalterlichen Literatur. Bd I: Antikes und mittelalt. Buch- und Schriftwesen, Überlieferungsgeschichte der antiken Literatur von Hubert **Hunger** [u. a.]. — Zü: Atlantis Verl. (1961). 623 S.; DM 39,—.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Eberhardt, Newman C.: A summary of catholic history. I: Ancient and medieval history. — St. Louis: Herder 1961. 880 p.

Iswolsky, Helene: Christ in Russia. The history, tradition and life of the russian church. — Milw: Bruce 1960. X, 213 p.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

A **patristic Greek lexicon**. Ed. by G. W. H. Lampe. Fasc. I. — Oxf: Clarendon Pr. 1961. 330 p., 4°; £ 3, sh 3,—.

Lerle, Ernst.: Proselytenwerbung und Urchristentum. — B: Evang. Verl.-Anstalt 1961. 156 S.; DM 9,—.

Chadwick, N. K.: The age of the saints in the early **Celtic** church. — Oxf: Univ. Pr. 1961. 176 p.

Dallmayr, Horst: Die großen vier **Konzilien**. Nicaea, Konstantinopel, Ephesus, Chalcedon. — Mchn: Kösel 1961. 271 S.

Boularand, E.: La conversion de saint **Hilaire de Poitiers**. — BullLittEccl LXII, 1961, 81-104.

Kötting, Bernhard: Christentum und heidnische Opposition in **Rom** am Ende d. 4. Jhts. — Mstr: Aschendorff 1961. 38 S. = Schriften d. Ges. z. Förd. d. Westf. Wilh.-Univ. z. Münster XLVI.

Griffe, E.: La chronologie des années de jeunesse de saint **Martin**. — BullLittEccl LXII, 1961, 114-118.

Steinmann, Jean: **Hieronymus.** Ausleger der Bibel. Weg und Werk eines Kirchenvaters (Saint Jerome, dt.). — Köln: Bachem (1961). 361 S.; DM 22,—.

Jans, H.: De verantwoording van geloofsdwang, tegenover **Ketters volgens Augustinus'** correspondentie.—Bijdr XXII, 1961, 133-160.

Carney, J.: The proplem of St. **Patrick.** — Dubl: Inst. for Advanced Studies 1961. 193 p.

4. Mittelalter und Neuzeit

Viaene, A.: **Leprozen** en leprozerijen in **Vlaanderen.** — Coll-BrugGand VII, 1961, 289-314.

Forschungen zur **bayerischen** und **schwäbischen** Geschichte. Hrsg. v. A. W. Ziegler in Verb. mit F. Stapf [u. a.]. — Mchn: Seitz 1961. 84 S., 7 Abb. = BeitrABKG XXII, 1; DM 7,40.

Yepes, A. de: Crónica general de la **Orden** de **San Benito.** Estudio preliminar y edición p. J. Pérez de Urbel. T. I. — Madr: Ed. Atlas 1960. 450 p. = Biblioteca de autores Españoles CXXIII.

Schneider, Ambrosius, SOCist: Die Äbte der Cisterzienserabtei **Himmerod.** — ArchMRhKG XII, 1960, 53-74.

Schmoll, gen Eisenwerth, J. A.: Das Kloster **Chorin** und die askanische Architektur in der Mark Brandenburg 1260-1320. — B: de Gruyter 1961. IX, 254 S., 30 Textabb., 24 Taf., 1 Falttafel. = Veröffentl. d. Berliner Hist. Kommission II; DM 28,—.

5. Mittelalter

Cook, G. H.: English monasteries in the middle ages. — Lo: Dent & Sons 1961. 271 p.

Ohnsorge, W.: Die Anerkennung des Kaisertums **Ottos I.** durch Byzanz. — ByzZ LIV, 1961, 28-52.

Hamilton, Bernard: The City of Rome and the eastern churches in the **tenth** century. — OrChrPer XXVII, 1961, 4-26.

Hugo Cantor: The history of the church of **York** ⟨1066-1127⟩ ed. by Ch. Johnson. — Ed: Nelson & Sons 1961. 288 p.

Maisonneuve, Henri: Études sur les origines de **inquisition.** 2. éd., rev. et augm. — P: Vrin 1960. 386 p. = L'Église et l'état au moyen âge VII; NF 36,—.

Schofield, A. N. E. D.: The first English delegation to the council of **Basel.** — JEcclH XII, 1961, 167-196.

6. Gesamte Neuzeit

Léonard, Émile G.: Histoire générale du protestantisme. T. II: L'établissement ⟨1564-1700⟩. — P: Pr. Univ.deFrance 1961. 453 p.

Leys, M. D. R.: Catholics in England **1559-1829.** — Lo: Longmans, Green 1961. 240 p.

Rosenthal, Earl E.: The **Cathedral** of **Granada.** A study in the Spanish renaissance. — Princ: Princeton Univ. Pr. 1961. XIII, 235 p., 127 Taf.; $ 20.

Rowe, John Gordon: The tragedy of Aeneas Sylvius **Piccolomini** ⟨Pope Pius II⟩: an interpretation. — ChH XXX, 1961, 288-313.

Kohls, Ernst-Wilhelm: Ein Sendbrief **Melchior Hofmanns** aus dem Jahre 1534. — ThZBas XVII, 1961, 356-365.

Solt, Leo F.: The fifth monarchy men: Politics and the millenium. — ChH XXX, 1961, 314-324.

Nelson, E. C. [&] Fevold, E. L.: The Lutheran church among Norwegian-Americans. A history of the evangelical lutheran church. Vol. I-II. — Min: Augsburg Publ. House 1960.

7. Reformation und Katholische Erneuerung

Luther-Bibliographie 1961. Bearb. im Kirchengeschichtl. Inst. d. Karl-Marx-Univ. Leipzig. Sachbearb. f. d. Luther-Bibl.: Ingetraut Ludolphy unter Mitarbeit v. Joseph H. Deibert [u. a.]. — LuthJb XXVIII, 1961, 136-164.

Maron, Gottfried: Individualismus und Gemeinschaft bei **Caspar** von **Schwenckfeld.** Seine Theologie dargestellt mit bes. Ausrichtung auf seinen Kirchenbegriff. — Stu: Evang. Verl-Werk 1961. 182 S. = Beiheft zum Jahrbuch „Kirche im Osten" II.

Doernberg, Erwin: **Henry VIII** and **Luther.** — Stanf: Stanford Univ. Pr. 1961. XIV, 139 p.; $ 3,50.

Moeller, Bernd: **Johannes Zwick** und die Reformation in Konstanz. — (Gü:) Gütersloher Verl.-Haus G. Mohn [in Komm.] 1961. 308 S. = QuFoRefG XXVIII; DM 39,—.

Oelrich, Karl Heinz: Der späte **Erasmus** und die Reformation. — Mstr: Aschendorff 1961. 166 S. = RefGStT LXXXVI.

Lutz, Heinrich: Ragione di Stato u. christl. **Staatsethik** im **16.** Jh. Mit einem Textanhang: Die Machiavelli-Kapitel aus Kard. Reginald Pole's „Apologia ad Carolum Quintum Caesarem". — Mstr: Aschendorff 1961. 63 S. = KathLebKpf XIX.

8. Neuere Zeit

Kaiser, G.: **Pietismus** und **Patriotismus** im literarischen Deutschland. Ein Beitrag zum Problem der Säkularisation. — Wiesb: Steiner 1961. VIII, 302 S. = VeröffIEGMainz XXIV; DM 32,—.

Maas, Ferdinand: Der **Josephinismus.** Quellen z. s. Geschichte in Oesterreich ⟨1760-1850⟩. Bd V: Lockerung und Aufhebung des Josephinismus ⟨1820-1850⟩. — Wien: Herold 1961. 774 S.

Scholder, Klaus: Ferdinand Christian **Baur** als Historiker. — EvTh XXI, 1961, 435-458.

Latourette, Kenneth S.: Christianity in a revolutionary age. Vol. III: The nineteenth c. outside Europe: The Americas, the Pacific, Asia and Africa. — NY: Harper 1961. VIII, 527 p.

Riese, F. da: Il vescovo di Pio X. Andrea Giacinto Longhin vescovo di Treviso. — Venezia-Mestro: Curia prov. dei fr. min. Capp. 1961. X, 280 p.; lir. 2 000,—.

Eldarov, Giorgio: Die **Union** der **Bulgaren** mit Rom. Zur 100 j. Gedenkfeier ⟨1860-1960⟩. — OstkSt X, 1961, 3-27.

9. Neueste Zeit

Montero, Antonio: Historia de la **persecución** religiosa en **Espana,** 1936-1939. — Madr: Ed. Catolica 1961. XL, 833 p.

Bolloten, B.: The grand camouflage: The communist conspiracy in the **Spanish Civil War.** — NY: Praeger 1961. 350 p.

Middendorf, F.: Der **Kirchenkampf** in einer reformierten Kirche. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1961. 182 S. = Arbeiten z. Geschichte des Kirchenkampfes VIII; DM 13,80.

Bosworth, W.: Catholicism and crisis in modern France. French catholic groups at the treshold of the **fifth republic.** — Princ: Univ. Pr. 1961. 408 p.; $ 7,50.

VI. Christliche Philosophie

Leipoldt, Johannes: Griechische Philosophie und frühchristl. Askese. — B: Akademie 1961. 67 S. = BerSächsAkL CVI, 4.

Catania, Francis J.: **Albert** the **Great, Boethius,** and divine infinity. — RechThAncMéd XXVIII, 1961, 97-114.

Giannini, Giorgio: Attualità della filosofia di S. **Tommaso.** — Aq III, 1960, 153-170.

Rovighi, Sofia Vanni: Perenne validità delle „cinque vie" di S. Tommaso. — Aq III, 1960, 198-213.

Fernández de Viana, Félix, OP: Cognoscibilidad de Dios segun Santo Tomás. —Aq III, 1960, 171-197.

Klubertanz, George P., SJ: The root of freedom in St. Thomas's later works. — Greg XLII, 1961, 701-724.

Molari, C.: Temi filosofici in un contemporaneo di S. Tommaso. — StudPat VIII, 1961, 398-430.

Pring-Mill, R. D. F.: Grundzüge von **Lulls** Ars inveniendi veritatem. — ArchGPh XLIII, 1961, 239-266.

Siewerth, Gustav: Der Triumph der Verzweiflung. — Häresien der Zeit, Frb/B 1961, 81-133.

Boekraad, Adrian J. & Henry Tristam: The argument from conscience to the existence of god according to J.-H. **Newman.** — Lou: Nauwelaerts 1961. 205 p.

Wilson, J.: Philosophy and religion. The logic of religious belief. — Oxf: Univ. Pr. 1961. VII, 119 p.

Riet, Georges van: Foi chrétienne et réflexion philosophique. — EphThLov XXXVII, 1961, 417-449.

Fellermaier, Jakob: Das Problem der christlichen Philosophie. — FrbZPhTh VII, 1960, 375-390.

Isaye, G., SJ: La **métaphysique** et les sciences. — NRTh, A. XCIII = T. LXXXIII, 1961, 719-751.

Raeymaeker, Louis de: L'idée inspiratrice de la métaphysique thomiste. — Aq III, 1960, 61-82.

Fabro, Cornelio: Intorno al fondamento della metafisica tomistica. — Aq III, 1960, 83-135.

Deku, Henry: Quod deus sit. — PhJ LXVIII, 1960, 111-139.

Dondeyne, Albert: L'**athéisme** contemporaine et le problème des attributs de Dieu. — EphThLov XXXVII, 1961, 462-480.

Juritsch, Martin, SAC: **Sinn** und **Geist.** Ein Beitrag zur Deutung der Sinne in der Einheit des Menschen. — Frb/S: Univ. Verl. 1961. XX, 316 p. = StudFrib, N. F. XXVIII.

Bernhart, Josef: Die unbeweinte **Kreatur.** Reflexionen über das Tier. — Mchn: Kösel (1961). 242 S.; DM 14,80.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologie und Dogmatik

Casel, Odo: Mysterium der Ekklesia. Von der Gemeinschaft aller Erlösten in Christus Jesus. Aus Schriften u. Vorträgen. — Mz: Grünewald-Verl. (1961). 427 S.; DM 28,80.

Die **Nachfolger** der Apostel. — HK XVI, 1, 1961, 31-39. ~ S. 41-45: Wege z. Verständnis d. „apostolischen Sukzession". Lutherische u. reformierte Gedanken.

Dumas, N., OP: Comment étudier la **foi.** Analyse et bibliographie. — VieSpir A. XLIII = T. CIV 1961, 409-423. 536-559. 679-699.

Schillebeeckx, E.: De nieuwe wending in de huidige dogmatiek. — TTh I, 1961, 17-47.

Rahner, Karl, SJ: Was ist eine dogmatische Aussage?—CathMstr XV, 1961, 161-184. ~ Wast ist Häresie? — Häresien der Zeit, Frb/B 1961, 9-44.

Pruche, B.: Histoire de l'homme, mystère de Dieu. Une théologie pour les laics. — (Brug:) Desclée [&] de Brouwer (1961). 451 p.

Lonegran, Bernardo, SJ: De **Trinitate.** Pars analytica. — R: Univ. Gregoriana 1961. 326 p.; lir. 1 500.

Schuler, Bertram: Die Lehre von der Dreipersönlichkeit Gottes. — Würzb, Pad: Schöningh 1961. VII, 127 S.; DM 12,—.

Leeuwen, G. van: **Christologie** en anthropologie. — 'sGrav: Boekencentrum 1961. 332 p.

Parente, Pietro: Aspetti del mistero di Cristo. — Rovigo: Ist. Padano Arti Grafiche 1961. 136 p.

Philips, G.: Les fondements de la **Mariologie.** — EphMar XI, 1961, 65-86.

Fransen, Piet, SJ: Gnade und Auftrag. Kurzgefaßte Einführung in die Theologie und **Gnadenlehre** (Godsgenade en de mens, dt.). — Wien, Frb/B, Bas: Herder (1961). 172 S.
Nissiotis, N. A.: Die qualitative Bedeutung der **Katholizität**. — ThZBas XVII, 1961, 259-280.
Osuna, Antonio, OP: Notas sobre la **„Potestas magisterii"**. — Salm VIII, 1961, 395-422.
Betti, Umberto, OFM: Il magistero infallibile del Romano Pontefice. — Div V, 1961, 581-606.
Piolanti, Antonio: Economia **sacramentale**. — Rovigo: Ist. Padano Arti Grafiche 1961. 102 p.; lir 380,—.
Vollert, Cyril, SJ: The **Eucharist**: controversy on transubstantiation. — ThStudies XXII, 1961, 391-425.
Fandal, Damian C., OP: The essence of the eucharistic sacrifice. — River Forest, Ill.: Aquinas Libr. 1961. 116 p.
Gutwenger, Engelbert, SJ: Substanz und Akzidenz in der Eucharistielehre. — ZkTh LXXXIII, 1961, 257-306.
Kunicic, Jordanus, OP: Consecratio eucharistica vere-realiter-proprie sacrificativa. — FrbZPhTh VII, 1960, 415-424.

2. Dogmen- und Glaubensgeschichte

Theodorou, Andreas: Die Lehre von der Vergottung des Menschen bei den **griechischen** Kirchenvätern. Ein Überblick. — KerDogm VII, 1961, 283-310.
Brooke, O., OSB: The speculativ development of the trinitarian theology of **William** of St. **Thierry** in the Aenigma fidei. — RechThAncMéd XXVII, 1960, 193-211; XXVIII, 1961, 26-58.
Maccarrone, Michele: Il **IV** concilio **Lateranense**. — Div V, 1961, 270-298.
Seckler, Max: Instinkt und Glaubenswille nach **Thomas** von **Aquin**. — Mz: Grünewald-Verl. (1961). 281 S.; DM 24,80.
Velasco, R., CMF: Providencia y predestinación. Estudio positivo de una cuestión disputada en la escula tomista. — RevEsp-Teol XXI, 1961, 125-151. 249-287.
Candal, Emanuele: Progresso dogmatico definizioni trinitarie del Conc. II di **Lione** e del **Florentino**. — Div V, 1961, 324-344.
Binder, Karl: Kardinal **Juan** de **Torquemada** über die Eucharistie. — SeelsWien XXXI, 1960/61, 80-87. 116-119. 215-217. 257-262. 312-316. 497-502.
Echternach, Helmut: Der Beitrag der Reformation zur Lehre der Kirche. — Die Kirche Volk Gottes, Stu 1961, 131-152.
Nordhues, Paul: Das Kirchenbild des Kardinals **Pierre** de **Berulle**. — CathMstr XV, 1961, 184-208.
Geiselmann, Josef Rupert: Kirche und Frömmigkeit in den geistigen Bewegungen der ersten Hälfte des **19**. Jahrhunderts. — Sentire ecclesiam, Frb/B (1961), 474-530. ∼ Ebd. S. 531-675: Der Wandel des Kirchenbewußtseins und der Kirchlichkeit in der Theologie Johann Adam **Möhlers**.
Aubert, Roger: Die ekklesiologische Geographie im 19. Jahrhundert. — Ebd. S. 430-473.
Beumer, Johannes, SJ: Die Suffizenz der hl. Schrift i. d. anglikan. u. kath. Sicht des 19. Jhs. — CathMstr XV, 1961, 209-225.
Knackstedt, J.: Das Protoevangelium i. ordentl. Lehramt der Kirche i. d. letzten hundert Jahren. — ThpQ CIX, 1961, 277-291.
Colombo, Giuseppe: Il problema dell' episcopato nella costituzione „De Ecclesia catholica" del Concilio **Vaticano I**. — ScuCatt LXXXIX, 1961, 344-372.
Boisvert, Laurentius: Doctrina de membris Ecclesiae iuxta documenta magisterii recentiora a Concilio Vaticano primo ad Encycl. „Mystici corporis". — Montr: Éd. Francisc. 1961. 180 p.
Fincke, Ernst: Ein neuer Kirchenbegriff im Werden. Vom I. z. II. Vatikan. Konzil. — Kirche Volk Gottes, Stu 1961, 29-65.
Aubert, Roger: Aux origines de la réaction **antimoderniste**. Deux documents inédits. — EphThLov XXXVII, 1961, 557-578.
Kühn, Ulrich: Natur und Gnade. Untersuchungen zur **deutschen katholischen** Theologie der **Gegenwart**. — B: Luther. Verl. Haus 1961. 179 S. = ArbGThLuth VI; DM 15,80.
Gibellini, R.: Dogme e biologia della trasmissione del paccato originale nella teologica contemp. — StudPat VII, 1960, 209-254.
Salakka, Yrjö: Person u. Offenbarung i. d. Theologie Emil **Brunners währ.** d. Jahre 1914-1937. — Hels: [Selbstverl.] 1960. 195 S.

3. Konfessionskunde und Oekumenische Bewegung.

Perarnau, J.: Contribución a una bibliografía de ecumenismo católico. — EstFranc LXII, 1961, 71-126.
Le Christ et les églises; avec la collaboration de D. Rousseau [e. a.]. — P: Éd. Univ. 1961. 320 p.; NF 12,—.
Giraudo, P. M., OP: Il concilio e i protestanti. — SacDoctr VI, 1961, 64-88.
Vries, Wilhelm de, SJ: Einladung nicht-römisch-kath. Orientalen zum Konzil von **Trient**. — CathMstr XV, 1961, 134-150.
Harder, Johannes: Kleine Geschichte der **orthodoxen** Kirche. — Mchn: Kaiser 1961. 245 S., 2 Ktn.; DM 9,80.
Spuler, Bertold: Die orthodoxen Kirchen. — IntKZ LI, 1961, 6-29. 133-154.
Le Guillou, M. J., OP: L'esprit de l'orthodoxie grecque et russe. Préface du P. Dumont. — P: Fayard 1961. 128 p.
Nissiotis, N. A.: Interpreting orthodoxie. The communication of some eastern orthodox theological categories to students of western church traditions. — EcumRev XIV, 1, 1961, 4-28.
Iványka, Endre von: Der Kirchenbegriff der Orthodoxie historisch betrachtet. — Sentire ecclesiam, Frb/B (1961), 407-429.
Cicognani, A. G.: Il concilio ecumenico e gli orientali. — SacDoctr VI, 1961, 108-126.
Grillman, Aloys, SJ: Das Scandalum oecumenicum des **Nestorius** in kirchlich-dogmatischer und theologiegeschichtlicher Sicht. — Scholast XXXVI, 1961, 321-356.
Stiernon, Daniel, AA: L'unione greco-latina al concilio di **Firenze** ed il problema ecumenico nel prossimo concilio. — Div V, 1961, 311-323.
Benz, Ernst: Ecumenical relations between Boston puritanism and German pietism: Cotton **Mather** and August Hermann **Francke**. — HarvThRev LIV, 1961, 159-193.
Raab, Heribert: „Ad reuniendos dissidentes". Zur Geschichte der kirchlichen Reunionsbestrebungen im ausgehenden **18**. und im beginnenden **19**. Jh. — JBMainz VIII, 1958-1960, 128-147.
Vries, Guglielmo de, SJ: Il problema ecumenico alla luce della unioni realizzata in Oriente. — OrChrPer XXVII, 1961, 64-81.
Refoulé, François, OP: Perspectives oecuméniques en **Suède**. — NRTh, A. XCIII = T. LXXXIII, 1961, 833-852.
Goodall, N.: The ecumenical movement. What it is and what it does. — Lo: Oxford Univ. Pr. 1961. 248 p.
Michalon, P.: La spiritualité oecuménique. — Le Christ et les Eglises, P (1961), 254-277.
Fries, Heinrich: Einigung der Christen. — Eine Utopie? Ein Vortrag. — CathMstr XV, 1961, 121-133.

VIII. Moraltheologie

Bibliographie [zur evang. Ethik]. — ZevEth V, 1961, 63-64. 126-128. 189-191. 252-255. 319-320. 382-384.
Zalba, M., SJ: Resumen canonico-moral **1957-1960**. — RazFe CLXIII, 1961, 155-170.
Rief, Josef: Liebe zur Wahrheit. Untersuchungen zur Ethik des jungen **Augustinus**. — ThQu CXLI, 1961, 281-318.
Brisbois, Ed., SJ: Les fondements philosophiques du **probabilisme**. — NRTh, A. XCIII = T. LXXXIII, 1961, 822-832.
Almeida, José A.: Das Menschheitsproblem des Atomkrieges. **Pius XII.** und die Atomwaffen. — Ess: Driewer (1961). 154 S.
Royo Marin, A., OP: Teologia moral para seglares. I: Moral fundamental y especial. — Madr: Ed. Catolica 1961. XVI, 824 p.
Mausbach, Joseph: Katholische Moraltheologie. Bd III: Die Spezielle Moral. T. 2: Der irdische Pflichtenkreis. Die Lehre von den sittlichen Pflichten des Apostolates zur Auferbauung des Reiches Gottes in Kirche und Welt. 10., neubearb. Aufl. v. Gustav Ermecke. — Mstr: Aschendorff (1961). LI, 784 S.
Funke, G.: **Ethos**: Gewohnheit, Sitte, Sittlichkeit. — ArchRSPh XLVII, 1961, 1-80.
Gilleman, Gérard: **Charité** théologale et vie morale. Révélation bibl. du primat de la charité. — LumVit XVI, 1961, 9-27.
Seelhammer, Nikolaus: Von Sinn und Grenzen der **Verantwortung**. — TrThZ LXX, 1961, 273-291.
Stelzenberger, Johannes: Das **Gewissen**. Besinnliches zur Klarstellung eines Begriffes. — Pad: Schöningh 1961. 72 S.
Stelzenberger, Johannes: Syneidesis im Neuen Testament. — Pad: Schöningh 1961. 98 S. = Abhandl. z. Moraltheol. I.
Eckstein, Ludwig: Stufen der Gewissensbildung. — Stu: Calwer-Verl. (1960). 60 S. = Calwer Hefte ... XLII.
Vergote, Antoine: L'accès à Dieu par la conscience moral. — EphThLov XXXVII, 1961, 481-502.
Siegmund, Georg: Sein oder Nichtsein. Die Frage des **Selbstmordes**. — Tr: Paulinus-Verl. (1961). 211 S.; DM 14,80.
Vereecke, L., CSSR: Mariage et sexualité au déclin du moyen âge. — VieSpir, suppl. LVII, 1961, 199-225. ∼ Ib. p. 135-198: Grelot, P.: Le couple humain selon la sainte Ecriture.
Guchteneere, R. de: La médecine moderne et la limitation des naissances. — Der Arzt i. d. techn. Welt, Sa 1961, 158-176.
Schöllgen, Werner: Die Norm ärztlichen Handelns im Lichte einer Wesenslehre vom Menschen. — Ebd. S. 300-310.

IX. Christliche Sozialwissenschaften

Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Festgabe für Alfred **Müller-Armack**. Hrsg. v. Franz Greiß. — B: Duncker & Humblot 1961. XVII, 680 S.; S. 647-650: Bibliographie; DM 68,60.
Palsterman, Jean: La correction des autres d'après saint **Thomas** d'**Aquin**. — EphThLov XXXVII, 1961, 503-556.
Schmaus, Michael: Das Verhältnis des **Christen** zur **materiellen Welt** und ihren Ordnungen. — Wirtschaft, Gesellschaft u. Kultur. Fg. f. Alfred Müller-Armack, B (1961), 473-485.
Pizzorni, Reginaldo M., OP: Necessità di un ritorno alla dottrina tomistica del **diritto naturale**. — Aq III, 1960, 244-276.
Schrey, Heinz-Horst: Kennt der Protestantismus ein Naturrecht? — ZevEth V, 1961, 339-358.
Messner, Johannes: Der **Staat**. — Die Kirche und die Mächte der Welt, Wien (1961), 108-122.
Religion and **Politics**. Ed by Peter H. Odegard [e. a.]. — Rutgers: Oceana Publ. 1960. XII, 219 p.
Geiger, Willi: Zur Fundierung der freien Welt im **Recht**. — StdZ, Jg LXXXVII, 1 = Bd CLXIX, 1, 1961, 9-21. ∼ Ebd. S. 110-116: Roesen, Anton: Zur **Strafrechts**form.

Hofmann, W.: **Gesellschaftslehre** als Ordnungsmacht. Die Werturteilsfrage — heute. — B: Duncker & Humblot 1961. 153 S.
Greiß, Franz: **Unternehmertum** in letzter Bindung an höhere Werte. — Wirtschaft, Gesellschaft u. Kultur. Fg. f. A. Müller-Armack, B (1961), 533-545.
Knoll, August M.: Das Vaterbild in der **Barock-Soziologie**. — Ebd. S. 547-557.
Pfeil, Elisabeth: Die **Berufstätigkeit** von **Müttern**. — Tü: Mohr 1961. XV, 440 S.; DM 25,—.
Tartler, Rudolf: Das **Alter** in der modernen Gesellschaft. — Stu: Enke 1961. VIII, 169 S.; DM 20,—.
Jürgens, Hans W.: **Asozialität** als biologisches und sozialbiologisches Problem. — Stu: Enke 1961. VIII, 176 S.; DM 28,—.

X. Karitas und Karitaswissenschaft

Danken und dienen. Aus der Arbeit von **Innerer Mission** und Hilfswerk der EKD. — Stu: Innere Mission und Hilfswerk der Evang. Kirche in Deutschland 1961. 48 S.
Stehlin, Albert: Die **Caritas** in der Pfarrgemeinde als Band und Ausdruck der Einheit. — Leb. Seelsorge XIII, 1, 1962, 23-26.

XI. Kirchenrecht (einschl. kirchl. Verwaltung und Statistik)
Geschichte u. Allgemeines. — Müllejans, Hans: **Publicus** und **privatus** im römischen Recht und im älteren kanonischen Recht. — Mchn: Hueber 1961. XVI, 200 S. = MüThSt III, 14; DM 18,—.
May, Georg: Die Bedeutung der **pseudoisidorischen** Sammlung f. d. Infamie i. kan. Recht. — OeAKR XII, 1961, 87-113. 191-207.
Couvreur, Gilles: Les pauvres ont-ils des droits? Recherches sur le vol en cas d'extrême necessité depuis la concordia de **Gratien** ⟨1140⟩ jusqu'à **Guillaume d'Auxerre** ⟨ +1231⟩. — R: Univ. Gregoriana 1961. XXXIX, 346 p. = AnalGreg CXI.
Hammermayer, Ludwig: Grundlinien der Entwicklung des päpstlichen Staatssekretariats von **Paul V.** bis **Innozenz X.** ⟨1605-1655⟩. — RömQu LV, 1960, 155-202.
Fonk, Friedrich Hermann: Das staatliche **Mischehenrecht** in Preußen vom allgemeinen Landrecht an. Eine rechtsgeschichtl. Untersuchung. — Blf: Gieseking 1961. 191 S.
Schnizer, Helmut: Schuldenrechtliche Verträge der kath. Kirche in Österreich. Eine Unters. über d. Gültigkeit v. Verträgen kirchl. Rechtsträger nach kanon. u. staatl. Recht. — Graz, Köln: Böhlau 1961. 212. S. = Grazer rechts- u. staatswiss. Studien VI.
Bogdan, F.: Conspectus bibliographicus litteraturae canonisticae de iure religiosis pro tempore pontificatus **Pii** Papae **XII.** — ComRel XLII, 1961, 77-118.
Teoria general de la adaptacion del codigo de derecho canonico. — Salam: Inst. S. Raimundo de Peñafort 1961. 421 p.
Shekleton, M., OSM: Doctrinal interpretation of the law. — Wash: CUAPr. 1961. IX, 112 p. = CUA. CLSt CCCXLV.
Bender, L.: Legum ecclesiasticarum interpretatio et suppletio. Commentarius in can. **17-20.** — R [e. a.]: Desclée 1961. XII, 322 p.
Personenrecht. — Schreiber, P. F.: Canonical **precedence**. A dissertation. — Wash: CUAPr. 1961. XVI, 327 p.
Oekumenisches Konzil. — Klok, J.: **Johannes XXIII.** en het aangekondigde concilie. — RevEcclLiège XLVII, 1961, 49-64; XLVIII, 1961, 32-49.
Labourdette, M. M., OP: Les saints conciles oecuméniques. — RThom, A. LXIX = T.LXI, 1961, 373-398.
Smet, W. de: Oecumenisch concilie en afgescheiden christenen. — CollBrugGand VII, 1961, 335-352.
Demers, Fr. L., OMI: The temporal administration of the religious house of a non-exempt, clerical, pontifical institute. — Wash: CUAPr. 1961. XII, 147 p.; $ 3,—
Fanfani, Louis G., OP and Kevin D. O'Rourke, OP: Canon law for **religious women**. — Dubuque: Priory Pr. 1961. 393 p.
Sachenrecht. — Oesterle, G.: Ehen der **Akatholiken** in der kanonistischen Jurisprudenz. — Mélanges en l'honneur de S. E. le Card. A. Jullien, Strasb 1961, 250-272.
Abate, A.: Lo scioglimento del vincolo coniugale nelle giurisprudenza ecclesiastica. — R: Desclée 1961. 107 p.
Ganter, B. J.: Problems of simple convalidation and sanatio in radice. — Jurist XXI, 1961, 57-74.
Lombardía, P.: El derecho canónico en la **facultades** de derecho.—IusCan I, 1961, 177-214.
Prozeßrecht. — Flatten, Heinrich: Die **Schweigepflicht** im kanonischen Prozeß. — ThQu CXLI, 1961, 319-354.
Brevilacqua, A. J.: Competence of ordinary in the documentary process of canons **1990-1992**. — Jurist XXI, 1961, 236-262.

XII. Pastoraltheologie

Fritegotto, R.: De vocatione christiana S. **Bernardi** doctrina. — R: Pont. Athen. Anton. 1961. XVIII, 125 p. = StudAnt XV.
Seelsorge zwischen gestern und morgen. Mit Beitr. von Hugo Aufderbeck [u. a.]. Hrsg. v. Alfons Fischer. — Frb/B: Seelsorge-Verl. 1961. 307 S.; DM 14,80.
Maccari, C.: I problemi pastorali e il concilio ecumenico. — SacDoctr VI, 1961, 127-148.
Morissette, G., OMI: Pastorale en marche. Lettre-préface de Frenette. — Montr: Rayonnement 1961. 208 p.
Dolezal, Arnold: Großstadtseelsorge heute. — Custos, quid de nocte?, Wien (1961), 319-340.
Svoboda, Robert: Altersseelsorge. — Dnwth: Auer (1961). 157 S.
Schär, Hans: Seelsorge und **Psychotherapie**. — Zü, Stu: Rascher Verl. 1961. IX, 270 S.; DM 23,—.
Demal, Willibald, OSB: Pastorale Führung des neurotischen Menschen. — ThpQ CIX, 1961, 292-310.
Winniger, P. [&] J. Horner: Le renouveau du **diaconat**. Situation présente de la controverse. — NRTh, A. XCIII = T. LXXXIII, 1961, 337-366.
Dupuy, B.-D., OP: Recherches récentes sur le rôle du **laicat** dans l'église. Bibliographie organisée. — VieSpir A. XLIII = T. CIV, 1961, 408-420.
Guzzetti, G. B.: Problemi del giorno del signori. — ScuCatt LXXXIX, 1961, 9-21. 205-213. 372-393.
Müller-Schoefe, Hans-Rudolf: **Homiletik**. Bd I: Die Sprache und das Wort. Grundlagen der Verkündigung. — Hbg: Furche-Verl. (1961). 268 S.; DM 28,—.
Bernet, Walter: Verkündigung und Wirklichkeit. Eine Problemskizze. — Tü: Mohr 1961. VIII, 129 S. [Habil.-Schr., Zürich.]
Toombs, L. E.: The Old Testament in christian preaching. — Phil: Westminster Pr. 1961. 192 p.
Gallego, S.: La teologia de educación en san Juan **Bautista** de la **Salle**. — Madr: Estudios Lasalianos 1960. 294 p.
Proceedings of the sixth annual meeting of the society of catholic college teachers of sacred doctrine, April 18-19, 1960, Chicago. — Brookline: Card. Cushing College 1960. 144 p.
Grässmann, Frithjof: **Religionsunterricht** zwischen Kirche und Schule. Kritik seiner Praxis. — Mchn: Kaiser 1961. 198 S.
Flitner, Andreas: Glaubensfrage im Jugendalter. Die neueren Erhebungen zur relig. Lage der Jugend in pädagog. Sicht. — Hdlb: Quelle & Mayer 1961. 39 S. = Pädagog. Forschungen XVIII.
Lentner, L(eopold), F[ranz] X[aver] Singhoffer, F[ranz] Hofstaetter: Skizzen zur Katechese. Mit d. Katechismus d. kath. Religion in Lehrstücken. — Wien: Herder (1961). VIII, 365 S.

XIII. Liturgik (einschließlich Kirchenmusik)

Nußbaum, Otto: Kloster, Priestermönch und **Privatmesse**. Ihr Verhältnis im Westen von den Anfängen bis zum hohen Mittelalter. — Bo: Hanstein 1961. 286 S., 14 Tab. = Theophaneia XIV.
Müller, Iso, OSB: Das liturgische Kalendar von **Pfäfers** im 12. Jahrhundert. — ZSchweizKG LV, 1961, 21-34. 91-138.
Benoît-Castelli, G.: Un processional anglais du **XIVeme** s. Le processional dit „de Rollington". — EphLit LXXV, 1961, 281-326.
Lamotte, Alois: Das **Speyerer** Diözesanrituale von 1512 bis 1932. Seine Geschichte u. seine ordines zur Sakramentenliturgie. — Sp: Jaegersche Buchdr. 1961. 293 S. [kath.-theol. Diss. Mainz].
Pascher, Joseph: Die Beziehungen des monastischen Breviers zum Brevier **Pius' V.** — EphLit LXXXV, 1961, 327-349.
The **liturgy** and unity in Christ. Twenty-first annual North American liturgical week, Pittsburgh, Pennsylvania, August 22-25, 1960. — Wash: The Liturgical Conf. 1961. 152. p.; $ 3,—.
Ellard, G., SJ: La liturgie en marche. — P: Mame 1961. 529 p.
Hofmeister, Philipp, OSB: Die **Kultsprache** der Kirche. — ThGl LI, 1961, 416-437.
La liturgie du mystère **pascal**. Renouveau de la semaine sainte. — MaisD LXVII, 1961; [cont.:] p. 5-22: Roguet, A. M.: Qu' est-ce que le mystère pascal?; p. 23-32: Gy, P. M.: Le mystère pascal dans le renouveau liturgique. Esquisse d'un bilan historique; p. 33-87: Gaillard, Jean: Le mystère pascal dans le renouveau liturgique. Essai de bilan doctrinal; p. 88-109: Boulard, F.: Attitude sacerdotale et célebration pascal.
Missale **Gothicum** ⟨Vat. Reg. lat. 317⟩ hrsg. v. Leo Cunibert Mohlberg OSB. — R. Herder 1961. XXXI, 139 p., 6 Taf. = REcclDoc, Fontes V; lir 7 200.
Gamber, Klaus: Die Liturgie der Goten. Versuch e. Darstellung des griech.-gotischen Ritus. — OstkSt X, 1961, 109-135.
Borcella, P.: Valeur pastorale du rituel **ambrosien**. — QuestLitPar XLII, 1961, 224-241.
Deckers, W.: Theologische perspektieven in ons nieuw huwelijksrituale. — CollMechl XXXI, 1961, 264-284.
Dalmais, Irénée-H.: Die Verschiedenheit der Riten und die christliche Einheit. — LitJ XI, 1961, 203-221.
Floristan, Casiano: La parroquia comunidad eucarística. — Madr: Ed. Marova 1961. 224 p.
Nicolau, Miguel, SJ: La **concelebration** eucarística. — Salm VIII, 1961, 269-294.
Tyciak, Julius: Das Herrenmysterium im **byzantinischen** Kirchenjahr. — Frb/B: Lambertus-Verl. 1961. 111 S. = Sophia I.
Kniazeff, A.: La Theotokos dans les offices byzantins du temps pascal. — Irén XXXIV, 1961, 21-44.
Raes, Alfons: Die räumliche Disposition der Eucharistiefeier im Osten. — LitJ XI, 1961, 222-237.

XIV. Religiöses Leben und Brauchtum

Moereels, L., SJ: Literatuuroverzicht [op het gebiet van de geschiedenis der Nederl. vroomheid]. — OGE XXXV, 1961, 74-116.
Frömmigkeit. Gesammelte Aufsätze hrsg. v. Th. Bogler OSB. — Maria Laach: Ars Liturg. 1960. 159 S. = LitMcht XXIX.
Thils, Gustave: Christliche **Heiligkeit**. Handbuch der aszetischen Theologie für Ordensleute, Priester und Laien (Sainteté chrétienne, dt.) — Mchn: Manz (1961).XXVI, 738 S.; DM 38,—.